

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon
Redaktion 3141.

Telephon
Expedition 1206.

Nr. 92.

Mittwoch, den 21. April 1909.

20. Jahrgang.

Der letzte Akt.

Am heutigen Dienstag nimmt der Reichstag seine Arbeit wieder auf und übermorgen tritt auch die Finanzreform-Kommission wieder zusammen. Von jetzt ab wird sich binnen zwei Wochen in raschem Zuge das Schicksal der Reichsfinanzreform entscheiden müssen. Allerdings ist die Frage nicht zu stellen, ob überhaupt etwas herauskommt oder nicht. Die bürgerlichen Parteien sind bereit, neue den Massenverpflichtende Steuern einzuführen; nur darüber, in welcher Umfang das geschehen soll, und von welcher Parteigruppe der gesetzliche Modus der neuen Volksbelastung festzusetzen, herrscht Streit und Ungewissheit. Dieser Streit kann zur Folge haben, daß die Reform am Schlusse irgend einer überraschenden, heute noch nicht voranzuziehende Gestalt erhebt, oder daß sich in den Beziehungen der Parteien zur Regierung und untereinander eine Aenderung vollzieht, oder aber auch, daß das Gesetzeswerk in diesem Frühjahr und Sommer überhaupt nicht vollendet werden kann, sondern bis zum Herbst vertagt werden muß.

Daß der Reichskanzler sein Schicksal vom ferneren Bestande des Blocks abhängig machen will, glaubt heute wohl niemand mehr. Fürst Bülow hat in seiner letzten Reichstagsrede mit schärfster Deutlichkeit ausgesprochen, daß ihm nicht nur der Block, sondern das ganze Parlament gleichgültig ist und daß er gegen parlamentarische Voten unempfindlich ist. Er hat erklärt, er werde so lange im Amte bleiben, als er das Vertrauen des Kaisers besitze und als es auch mit seinem eigenen Gewissen vereinbar sei. Von dem Vertrauen des Parlaments sprach er in diesem Zusammenhange kein Wort und durch dieses Schweigen bewies er, daß er nicht nur kein parlamentarischer, sondern auch nicht einmal ein konstitutioneller Minister ist, und daß er jeden Tag bereit ist, den Reichskanzler gegen den Reichstag zu spielen, wie er es ja auch schon früher wiederholt, so im Streit um die sog. „Kommandogewalt“, der zur Auflösung des Reichstags führte, und, mit vielleicht noch deutlicherem Hervortreten seiner intriganten Absichten im Falle des Journalistenstreiks getan hat. Die antiparlamentarische Aktion zugunsten der Reichsfinanzreform, die der Reichskanzler jetzt von seinen Dienern und Beamten inszenieren läßt und die am Dienstag in einem Empfang von Abordnungen aus dem ganzen Reiche ihren vorläufigen Höhepunkt finden soll, kommt also keinem, der die politischen Wege des Fürsten Bülow verfolgt hat, irgendwie überraschend.

Es ist auch weiter gar nicht wunderbar, daß der oberste Beamte des preussischen Staates und des Deutschen Reiches ein paar hundert Menschen an der Hand hat, die bereit sind, sich für alles zu begeistern, was ihnen „amtlicherseits“ zur Begeisterung empfohlen wird, wäre es auch der Stock, mit dem sie geprügelt werden. Merkwürdiger ist schon, daß sich Fürst Bülow Erfolg versprechen kann von einem solchen Treiben, das von jedem Parlament, welches seinen Namen verdient, als Herausforderung empfunden und mit schärfsten Gegenmaßnahmen beantwortet werden müßte. Aber Fürst Bülow kennt seine Leute, und so wenig er auch von Steuerfragen und wirtschaftlichen Dingen überhaupt eine ernsthafte Vorstellung hat, so meisterhaft versteht er sich auf die psychologische Behandlung der subalternen Geister von Kretsch bis Fischbeck. Er weiß, daß das Deutsche Reich zwar ein in sich selbst geschlossenes Ganzes bildet, und die bereit ist, ihre Würde und Selbstständigkeit nach allen Seiten hin energisch zu verteidigen. Darum konnte er, der Verantwortliche des Reichsfinanzlammers, nicht bloß die starke Ungezogenheit wagen, daß er den Reichstag selber im Ton des Schulmeisters zur Rede stellte, sondern er konnte sogar dazu übergehen, eine förmliche Hez gegen den Reichstag zu eröffnen, weil er über „dem Parteigegensatz“ seine „nationalen Aufgaben“ vergißt, das heißt, weil er die ihm abverlangten 500 Millionen nicht sofort und ohne Gegenrede aus dem Marmel schüttelt.

Wie richtig der Reichskanzler seine Leute einschätzt, geht schon daraus hervor, daß er in seinem Feldzug gegen das Parlament die lebhafteste Unterstützung bei den Liberalen findet, und namentlich ist es die nationalliberale Partei, die aus ihrem Bestande von Professoren, Oberlehrern, Gerichtsbeamten usw. die meisten Rekruten liefert. Selbst Kommerzienräte und Offiziere a. D., die doch sonst in ähnlichen Fällen gleich bei der Hand sind, findet man in den veröffentlichten Listen der Steuer-Demonstranten nur vereinzelt vor, ganz selten einen Landwirt, einen Handwerker, Arbeiter natürlich gar nicht! Das ist das „Volk“, das der Reichskanzler zum Sturm gegen das Parlament führt. Derselbe Kanzler, der als preussischer Ministerpräsident erklärt hat, daß er sich durch eine so tief gehende Volksbewegung wie die preussische Wahlrechtsbewegung es ist, nicht beeinflussen lassen werde, unternimmt es jetzt, mit Hilfe einer solchen nicht ernst

zu nehmenden Gesellschaft „Druck von außen“ zu spielen. Und die Wahrscheinlichkeit spricht für seinen Erfolg.

Selbst, wenn das Schlimmste geschieht, wenn der Reichstag bis Mitte Juni zu keinen definitiven Entscheidungen kommt, kann ihn der Reichskanzler mit einer Strafpredigt nach Hause schicken und sich den Sommer über als Kanzler gegen den Reichstag feiern lassen, als der Mann, der in der Durchführung seiner schönsten Pläne und Absichten durch den Unverstand der Abgeordneten gehindert wird. Er hat ja das Vertrauen des Kaisers, das er sich mit heißen Tränen erkämpft hat, und er hat sein Gewissen, dessen Wette ihm auch dann das Verbleiben im Amte ermöglicht, wenn sich alle seine bisherigen Berechnungen als trügerisch erweisen sollten.

Darin besteht die Stärke der Position des Fürsten Bülow im Kampfe um die Reichsfinanzreform. Die Parteien wissen, daß er von ihnen parlamentarisch unabhängig ist und sich nicht weggängern läßt! Wohl rollen ihm die Zentrumsleute und ein Teil der Konservativen, aber der Kampf, den diese Parteien lieben, wird nicht in der Öffentlichkeit, nicht auf parlamentarischem Boden, sondern bei Hofe geführt. Je bewilligungsbereudiger sich Zentrum und Konservative zeigen, desto bessere Aussichten eröffnen sich ihrem Einfluß bei Hofe und desto eher werden sie Vergeltung üben können für die kleinen Verlegenheiten, die ihnen der Reichskanzler bereitet hat. Was aber die Liberalen betrifft, so ist dieses üble Thema schon so oft abgehandelt worden, daß es einem widersteht, noch mehr darüber zu sagen. Genug, daß es im Reichstag keine einzige bürgerliche Partei gibt, die zu dem ungeheuerlichen Ganzen des Bülow-Syndikats Reichsfinanzreformplans in grundsätzlicher Opposition steht. Keine bürgerliche Partei hat etwas dagegen einzureden, daß von den fünfshundert Millionen angeblichen Mehrbedarfs vierhundert auf die Schultern der breiten Massen gelegt werden. Keine bürgerliche Partei verfolgt in dem anwidrigen Streit um die sogenannte Besitzsteuer einen anderen Zweck, als den, diese angebliche Besitzsteuer womöglich zu einem leeren Schaugericht zu machen. Keine Partei denkt daran, gegen Steuerbewilligungen neue Volksrechte und Rechte des Reichstages einzutauschen, sondern der ganze Steuerhandel ist ihnen weiter nichts, als ein Wettrennen um die Gunst der Mächtigen, wobei die einen auf Bülow, die andern aber auf Wilhelm II. rechnen.

Es ist Zeit, daß sich das Volk rührt, sonst verißt man womöglich ganz, daß es auch noch da ist. Fürst Bülow hat es ja selber gerufen, damit es dem Reichstag seine Meinung sagen soll. Das Volk, das wirkliche Volk, das nicht nur aus Oberlehrern besteht, will eine Finanzreform, aber nicht eine solche, die dem Volke neue Lasten an Verbrauchsabgaben aufbürdet, sondern es will, daß durch ein Abkommen mit den anderen europäischen Großmächten die Last der militärischen Rüstungen herabgemindert, der aber trotzdem unvermeidliche Mehrbedarf in Form von direkten Steuern auf die wirklich tragfähigen Schultern der besitzenden Klassen gelegt wird. Und das Volk will ferner, daß keine neuen Steuern bewilligt werden, ohne daß die Volksvertretung die günstige Gelegenheit benützt, demokratische Reformen durchzuführen, deren Durchführung längst als eine Lebensnotwendigkeit des Reiches erkannt ist. So dringend die Reichsfinanzreform auch sein mag, so kann sie doch niemals dringender sein, als die Reform des Reichsparlamentarismus und die Einführung des gleichen Landtagswahlrechts in Preußen!

Der unerhörliche Agitationsstoff, den die Steuerreform der Sozialdemokratie liefert, kann uns nicht trösten über das Unerfreuliche einer Situation, in der sich die Arbeiterklasse abermals in der Hauptsache in eine Abwehraktion gezwungen sieht. Durch solche notwendige Abwehraktionen wird sich aber das werktätige Volk nicht von der Erkenntnis abbringen lassen, daß seine beste Kraft im politischen Kampfe auf dem Angriff, nicht auf der Verteidigung beruht. Nicht bloß Abwehr, sondern vor allem schärfster Angriff jähler rastloser Kampf für positive Volksforderungen muß es darum auch hier heißen, nicht bloß gegen die finanzpolitische Mißgeburt des Blocks, sondern für gerechte Steuern und freies Wahlrecht!

Der Sultan dankt ab!

Was nach dem entschiedenen Umschwunge der Machtverhältnisse in der Türkei in den Bereich der höchsten Wahrscheinlichkeit gezogen werden mußte, ist eingetreten: Der Sultan Abdul Hamid hat seinem Thron entsagt! Die Wiener „Neue Freie Presse“ meldet:

Sultan Abdul Hamid verzichtete auf den Thron. Sein Bruder Reshad Effendi wird sein Nachfolger. Eine Proklamation wird vorbereitet. In Wien ruft die Nachricht die größte Sensation hervor.

Noch liegen keine Bestätigungen der Nachricht aus Konstantinopel selbst vor, trotzdem braucht man keinen Zweifel in sie setzen. Denn daß der neue Umschwung zugunsten der Jungtürken ohne eine starke Rückwirkung auf die Stellung des Sultans vor sich gehen würde, war nicht

anzunehmen. Von den einen wurde seine Abdankung gefordert, von den anderen sein Kopf.

Nachrichten aus Saloniki melden, das dortige jungtürkische Komitee habe eine geheime Sitzung abgehalten, in welcher der Sultan zum Tode verurteilt worden sei. Dann begaben sich mehrere mazedonische Führer nach Mazedonien, um an dem erwarteten allgemeinen Kampfe teilzunehmen, unter anderen Tane Nikolow, der kürzlich ein Attentat gegen Sandansky versucht hatte, und der bekannte Wojwode Apostol, welcher sich jahrelang auf einer Insel des Jonischen-Sees gegen die türkischen Truppen behauptet hatte. Schläuer als sein Bruder schied sich Reshad Effendi in die neue Situation. Er reiste, als in Stambul die Soldatenbajonette noch regierten, bereits in das Lager der Jungtürken und sicherte sich so seine Nachfolgerschaft. Die Spitze des jungtürkischen Korps aber war bereits Sonntag in Rüttschüttschelmedsche und in San Stefano eingetroffen, zwei Orten, die in unmittelbarer Nähe von Stambul, ja eigentlich schon im Polizeibereich des weitläufigen Stadtgebietes von Konstantinopel selbst liegen. Damit ist zugleich bestätigt, daß der Anmarsch in Thakalabscha, wo die Verjammung der Streitkräfte gescheit, keinen Widerstand gefunden hat. In der Tat stimmen die halbwegs zuverlässigen Nachrichten darin überein, daß nicht nur das gesamte dritte Korps treu zu den jungtürkischen Offizieren hält, die übrigens von Albanern, Griechen und Bulgaren Zuzüge an Freiwilligen erhalten haben sollen, sondern daß auch das Adrianopeler Korps, ja selbst das vierte Erzerumer Korps für die Verfassung die Waffen zu ergreifen bereit sind. Entscheidend ist aus geographischen und strategischen Gründen die Haltung der Adrianopeler. Nur ein unbesätigtes Gerücht erzählt, zwischen Adrianopeler und Salonichier Soldaten habe in Thakalabscha ein blutiger Zusammenstoß stattgefunden, alle anderen Meldungen besagen, daß beide Korps gemeinsam vorgehen und die Stimmung in Adrianopel ungeteilt dem Komitee sich zuneigt. Damit wären die Jungtürken Herren der Situation und es hängt nur von den technischen Bedingungen des Truppentransports ab, wann sie vor Konstantinopel eine Macht versammelt haben, die sie für genügend erachten, in Konstantinopel Ordnung zu machen. Die beiden Korps vereinigt würden an sich schon eine ungeheure Uebermacht bedeuten; aber es ist nach allem, was bisher vorgefallen, anzunehmen, daß die Konstantinopeler Besatzung keinen Widerstand versuchen, sondern durch rasches Ueberlaufen sich Rettung vor der Strafe sichern wird. Die Haltung des Sultans und der Porte spricht sehr deutlich für die Wehrlosigkeit der Kontrerevolution.

Drohungen gegen den Sultan.

Sofia, 19. April. Nachrichten, die hierigen mazedonischen Kreisen aus Saloniki zugegangen sind, melden, das dortige jungtürkische Komitee habe vorgestern eine geheime Sitzung abgehalten, in welcher der Sultan zum Tode verurteilt worden sei.

Saloniki, 19. April. Flugblätter, die von der Keritalen Mohammed-Partei hergestellt sind, fordern die Erhebung gegen die Jungtürken und Anerkennung des Sultans als alleinigen Herrscher. Das Komitee ordnete die strengste Bewachung der Mitglieder der Partei an, nötigenfalls deren Tötung, falls von ihnen Angriffe erfolgen sollten.

Der Konstantinopeler „Jeni Gazette“ zufolge, hat das jungtürkische Zentralkomitee in Saloniki an den Sultan telegraphiert, daß es absolut keine Verletzung der Verfassung dulden und die Verfassung bis zum letzten Blutstropfen verteidigen werde, und daß niemand gegen diese werde etwas unternehmen können.

Die militärischen Maßnahmen.

Uesüb, 19. April. Sämtliche Reservisten sind einberufen worden und rücken pünktlich ein. Ein Bataillon ist nach Konstantinopel abgegangen. Von der Besetzung Freiwilliger wurde vorläufig Abstand genommen. Die ganze Bevölkerung ist für die Jungtürken und deren Aktion voller Flamme.

Saloniki, 19. April. Gestern sind weitere 1100 Mann nach Konstantinopel abgegangen. Der aus Konstantinopel geschickte ehemalige Korpskommandant, Mahmut Rukar, ist hier eingetroffen. Die militärischen Maßnahmen dauern programmatisch fort. Die Bahngesellschaft Saloniki-Konstantinopel wurde veranlaßt, weitere Maschinen und weiteres Personal zu beschaffen. Um den durch die Truppentransporte entstehenden Anforderungen zu genügen. Der Wali von Saloniki teilte dem Großwesir mit, daß er seine Befehle nicht mehr anerkenne und die Beziehungen abbruche. Das Komitee fordert die Auslieferung der Hauptleiter der Konstantinopeler Bewegung. Die von Konstantinopel geschickten jungtürkischen Depurierten Nazim Day und Gran Day sind von Smyrna hier angekommen. Sie klären die Massen über die Lage in der Hauptstadt auf und erheben schwere Anklagen gegen die dortigen Machthaber. Das Komitee müsse seine Aufgabe zu Ende führen. Die Menge antwortete zustimmend.

Konstantinopel, 19. April. Ein von Saloniki abgegangener Militärzug beugene auf der Station Tschirleski einem Konstantinopeler Serenzug. Die Division des Hages ergab, daß die im Zuge befindlichen zwei Generale, zwei Bataillone und zwei Illern die Division hatten, die Bewilligung von Adrianopel und Saloniki der neuen Regierung geneigt zu machen. Alle wurden verhaftet.

Eine Proklamation der Jungtürken.

Frankfurt a. M., 19. April. Die Frankfurter Zeitung meldet aus Konstantinopel: Ten Anklagen des Sultans auf Gefandtschaften ist, datiert aus Tebragath und unterzeichnet General Hsani, Kommandant der Operationsarmee, nach folgende drastische Proklamation zugegangen:

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Grunstraße 6/4, und durch Postportale zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 2.50, pro Woche 26 Pf. Durch die Post bezogen M. 2.50, frei ins Haus M. 2.00, wo keine Post am Orte, M. 2.50.

... habe die Worte, Eure Excellenz respektvoll zu informieren, daß der wertvolle Brief des auf Konstantinopel marschierenden Kommandos in der unbefangenen Wiederherstellung der Verfassung besteht und in der gesetzlichen Verfassung des Reiches die durch die Urheber der blutigen Unordnungen, die durch reaktionäre Elemente vorbereitet sind, deren Dummheit immer zu wünschen übrig ließ. Eure Excellenz mögen durchs Abweg sein, daß man Leben und Eigentum der Fremden, dieser zu respektierenden Gäste unseres teuren Vaterlandes, vollständig zu schützen sowie die Ruhe und Sicherheit der ganzen Bevölkerung zu verbürgen wissen wird.

Der deutsche Panzerkreuzer „Guelstern“ und der Turbinenkreuzer „Sibel“ haben Befehl erhalten, sofort nach Konstantinopel in See zu gehen.

Rizza, 19. April. Das Panzerschiff „Verite“ hat Proviant an Bord genommen und wird nach dem Vordruck abdamphen. Der Kreuzer „Jules Ferry“, mit dem Admiral Pivet an Bord, ist heute Morgen nach der Türkei abgegangen.

Konstantinopel, 19. April. Der russische Kreuzer „Terey“ hat am Freitag Abend den Bosporus passiert. Sein Ziel ist der Vordruck.

Der Thronfolger verschwunden.

Konstantinopel, 19. April. Seit Donnerstag ist Prinz Reshad Effendi, der Bruder des Sultans und Thronerbe, aus seinem Palaste verschwunden. Einem Gerücht zufolge hat sich der Thronfolger nach Tschatalbcha begeben, wo sich die Führer der Jungtürken befinden.

Konstantinopel, 19. April. Mustafa Pascha, der frühere Vorkommandant in Konstantinopel, der vor den meuternden Truppen sich nach Athen flüchten konnte und jetzt in Saloniki weilt, wurde zum Oberbefehlshaber der Armee in Tschatalbcha ausgerufen.

Flieht die Kammer?

Konstantinopel, 19. April. (Agence Havas.) Die Kammer verhandelt in gesetzlicher Sitzung über die Frage, ob sie die Hauptstadt verlassen und sich unter den Schutz der von Saloniki ausrückenden Truppen stellen solle.

Die Schwäche der Reaktionären.

Konstantinopel, 19. April. Die Garnison der Stadt trifft keinerlei Vorbereitungen zum Widerstand gegen die vorrückenden mazedonischen Truppen, abgesehen davon, daß gestern 2 Abteilungen Artillerie den Jüdischen Bergen. Es verlautet, zu den von den anrückenden Truppen gefesselten Soldaten gehen auch die Auslieferung des 4. Salonischer Jägerbataillons, von dem der Aufstand ausging, sowie mehrere polnische Führer.

Konstantinopel, 19. April. Die türkischen Blätter melden, daß sich die Mannschaft der heiligen Garnison unterwerfen und die Exercitübungen begonnen haben. Das jungtürkische Komitee ließ den türkischen Blättern die offizielle Mitteilung zukommen, daß der Sitz des Komitees nach Mazedonien verlegt sei und das hiesige Komitee niemandem ermächtigt habe, etwas zu unterzeichnen.

Konstantinopel, 19. April. Morgens. Es regt sich immer mehr, wie sehr das Gabelwerk demokratisiert und unfähig zum Widerstand ist. Man glaubt deshalb nicht, daß es die Armierung in Konstantinopel wegen nicht, mit diesen Truppen einen Kampf gegen die Saloniker aufzunehmen. Die jungtürkischen Offiziere sind auf die Verfassung zwar nicht feindlich, aber doch tatsächlich gebrochen und dadurch die Offiziere ihres Eides entbunden habe. Der Sultan und seine Berater scheinen gänzlich ratlos.

Im Jüdischen Bereich, wie verlautet, große Bestürzung. Die liberale Union versichert, an der Umwälzung am letzten Dienstag in keiner Weise teilgenommen zu haben. Die Umwälzung sei von dem erkrankten 4. Saloniker Jägerbataillon durchgeführt worden, dem sich die übrige heilige Mannschaft angeschlossen habe.

Die Vertreibung des Sultans.

Saloniki, 20. April. (S. L. B.) Gestern Nacht, um 3 Uhr begann der Marsch gegen die Hauptstadt.

Konstantinopel, 20. April. (S. L. B.) Die Kommandos verlangen von der Regierung eine heilige Urkunde des Scheich ul Islam für die Abdankung des Sultans. Die Komitee-Armee erhielt von Saloniki Befehl, in die Hauptstadt heute früh einzudringen. Das Parlament wird wahrscheinlich nach San Stefano übersiedeln.

Konstantinopel, 20. April. (S. L. B.) Major Niaz Bah richtete an den Thronfolger Richard Effendi einen Brief,

worin er ihn ersucht, sich zu der Thronbesteigung bereithalten. Die Dienerschaft im Palaste ist zum Teil geflohen. Die Sultanshacht liegt vor Dolmabahsch unter Dampf und ist zur sofortigen Abfahrt bereit. Der Großwesir, Scheich ul Islam, der Minister des Innern, der Marine- und Kriegsmaterialien beraten über die Form der Abdankung des Sultans. Es verlautet, daß der Sultan bereit sei, nunmehr freiwillig abzutreten, da anscheinend alle Truppen von ihm abgefallen sind. Griechische Extrablätter verkünden bereits die Abdankung des Sultans.

Das Parlament.

Konstantinopel, 20. April. (S. L. B.) Das Kabinett Tewfik Pascha stellte sich gestern bei verschlossenen Türen dem Parlamente vor. Das Programm trug das seltliche Zeichen eines Menetekels.

Konstantinopel, 20. April. (S. L. B.) Bis spät in die Nacht hat das Gerücht von der angeblich bereits erfolgten Abdankung oder Flucht des Sultans keine offizielle Bestätigung gefunden. Es heißt vielmehr, daß der Scheich Islam sowie ein kaiserlicher Freund versucht hätten, eine Verständigung zwischen dem Sultan und dem Komitee herbeizuführen.

Der neue Sultan.

Konstantinopel, 20. April. (S. L. B.) Es verlautet, daß Prinz Reshad bereits in Saloniki zum Sultan a. S. J. ernannt wurde. Eine hervorragende militärische Vorbildung durch die Anwartschaften, erklärte, das Komitee habe einen Fehler begangen, als es sich mit halben Erfolgen zufrieden gab. Man wird jetzt andere Mittel ergreifen, um damit die Basis für ein künftiges gutes Verhältnis zu den Vätern zu schaffen.

Strafenbild aus Konstantinopel.

London, 20. April. (S. L. B.) Daily Telegraph meldet aus Konstantinopel: Die Besetzung der Hauptstadt steht unmittelbar bevor. Die aus Saloniki geflüchten hervorragenden Führer des Komitees für Einheit und Fortschritt begleiten die vorrückende Armee. Auf der Straße sind nur noch wenige Soldaten, dagegen sehr viele Offiziere zu sehen. Konstantinopel selbst wird nicht verteidigt werden; ein Zusammenstoß der gegnerischen Truppen wird höchstens vor dem Yıldızpalaste erwartet. Die Flucht der von Konstantinopel fliehenden Kriegsschiffe ist ungewiß. Es ist sehr zweifelhaft, ob sie sich der Besetzung der Stadt widersetzen werden. Konstantinopel selbst ist unruhig. Die Kaffeehäuser sind stark frequentiert. Zahlreiche Einwohner beschaffen Lebensmittel und Vorräte für die heranrückenden jungtürkischen Truppen. Mehrere Eisenbahnhänge stehen auf den Stationen bereit, die Truppen, welche es ermöglicht haben, nach Kleinasien zu bringen. Die Soldaten der jungtürkischen Armee sind mit Mäusergewehren bewaffnet und verfügen über viel Patronen. Die englischen Militärbehörden sind sehr überrascht über die Schnelligkeit, mit welcher die Mobilisierung der Jungtürken erfolgte.

Politische Uebersicht.

Die glücklichen Witwen. Der Jahresbericht der Dortmunder Handelskammer befaßt sich mit den Witwen von Rabbob und findet, daß die Opfermühseligkeit der Spender sehr übertrieben gewesen sei. „Solch große Gaben wirken oft durchaus unheilvoll“; durch das viele Geld, das den Witwen zugeflossen ist, hätten manche von ihnen verlernt, genau zu rechnen, um mit wenigem hauszuhalten. Ist die Hand aber stark und hält zusammen, was ihr das Unglück gebracht hat, so wird ihre Inhaberin sich als „gute Partie“ schon nach Monaten kaum vor Anträgen aus der Männerwelt retten können. Sie ist eine von den Männern hostierte, von vielen anderen Frauen beneidete Witwe geworden. Die „Post“ ist von dieser Verhöhnung der Rabbob-Witwen ganz begeistert und findet auch, daß in der Unterstützung Maß und Ziel gehalten werden müßte. Was solle man dazu sagen, wenn für etwa 250 Witwen nebst ihren Kindern Millionen gesammelt werden? Was solle man dazu sagen, daß während Witwen der Hinterbliebenen, durch die reichen Spenden veranlaßt, sich Möbelstücke, Pelzgarnituren und Schmuckstücke in sonst nicht gewohnter Weise und Preislage anschaffen, in Rabbob massenweise Weihnachtsgüter anlangten, als ob es sich dort um eine Hungersnot handelte. In diesen Zuständen erblickt das Organ des sel. Stumm eine „irregaleitete Wildtätigkeit“. An Unverschämtheit und diese Väter mitgiftgespickter Töchter nicht zu übertreffen.

Die Angst vor der Sozialdemokratie. Am 9. März lehnten die Rieker Stadtverordneten den Antrag des Magistrats auf Einführung des Dreiklassenwahlrechts mit 15 gegen 18 Stimmen ab. Aber schon am 2. April haben 18 Stadtverordnete das Ersuchen an den Magistrat gerichtet, den städtischen Kollegien alsobald eine Vorlage zu unterbreiten, durch die die Bestimmungen des Ortsstatutes der Stadt Riel über die Wahl zur Stadtverordnetenversammlung geändert werden. Die Aenderung, die gewünscht wird, ist in erster Linie die Einführung der Bezirkswahl. Der Magistrat, der in der Begründung seines Antrages auf Einführung der Dreiklassenwahl gesagt hatte, daß weder die Erhöhung des Wahlschusses, noch die Einführung der Bezirkswahl auf die Dauer eine sozialdemokratische Mehrheit verhindern könne, scheint jetzt anderer Ansicht geworden zu sein. Er hat sich bereit erklärt, in die Prüfung des Gesuches einzutreten und schlägt zur nächsten Sitzung der städtischen Kollegien vor, eine Kommission aus drei Magistratsmitgliedern und sechs Stadtverordneten zu wählen, die die Frage der Einführung der Bezirkswahl auch geprüft werden, ob die Einführung der Dreiklassenwahl eine Auflösung der Stadtverordnetenversammlung nötig macht. Der Magistrat ist geneigt, anzunehmen, daß eine solche Auflösung nötig sei.

Nachdem die großen Mittel nicht durchführbar waren, sollen also die kleinen Mittel jetzt dem stolischen Speichertum wenigstens noch vorläufig die sozialdemokratische Mehrheit vom Sasse halten. Wenn auch diese Mittel auf die Dauer nicht helfen, mit der lezten Rest des Widerstandes im Bürgertum gegen die Dreiklassenwahl verschwinden.

Wie man Sunuchen züchtet. Gegen die politische Betätigung der Lehrer wird (obwohl sich Lehrer doch fast durchweg nur patriotisch betätigen) seit einiger Zeit in Oldenburg mit allen Mitteln gehetzt. Wie die „Neue Hamburger Post“ mitteilt, ist dem Seminaroberlehrer Pfannkuche, dem Vorsitzenden des freisinnigen Vereines in Oldenburg, von der vorgesetzten Behörde der „Rat“ erteilt worden, sich aus dem politischen Leben zurückzuziehen. Ferner ist den Seminarabituirten des Lehrerseminars „nahegelegt“ worden, sich von jeder politischen Betätigung fern zu halten. Die oldenburgische Regierung hat aber nicht nur dem Seminaroberlehrer, sondern auch einem Regierungsdassessor Dr. Stöver, dem Vorsitzenden des nationalliberalen Vereines in Oldenburg, und dem Pastor Wöbbling in Alteneich, einem Agrarier, Enthaltung von der Politik „angeraten“.

Durch diese vormärzliche Ansbelpolitik züchtet man Sunuchen, aber keine Bürger und es kennzeichnet unser heutiges Bürgertum, daß es sich gegen solche dreisten Uebergriffe nicht im geringsten zur Wehr setzt — ja, nicht einmal schüchtern versucht, sich zur Wehr zu setzen!

Steuerdrückbergerei und kein Ende! Als Herr Delbrück vor einiger Zeit den Nachweis lieferte (siehe auch die getrige Notiz: „Steuer-Mogelei“), daß die Krautjunker 40—50 Milliarden ihres Vermögens dem Steuerbeamten unterschlugen, wiesen wir sofort darauf hin, daß an dieser Betrügerei die Herren Schlotjunker sicherlich ebenfalls sehr stark beteiligt seien. Die „Kreuzzeitung“ bezieht sich jetzt, unsere Vermutung zu bestätigen. Das ehrliche Hammersteinorgan zitiert die „Magdeburgische Zeitung“, die größere Steuerdefraudationen in Pforzheim feststellt.

Bei der Untersuchung, der sich ein Bijouteriefabrikant unterziehen mußte, ergab sich, daß dieser mehr als eine Million Wertpapiere nicht versteuert hatte. Dieser Defraudant war ein angesehenen Bürger, der mehrere Ehrenämter bekleidete. Ebenfalls in Pforzheim hat vor einem Jahre ein Wollwarenfabrikant 180.000 Mark Steuern „aus ähnlichen Gründen“ nachzahlen müssen, und bei einem anderen dortigen Fabrikanten ist vor kurzer Zeit ebenfalls eine bedeutende Steuerdefraudation festgestellt.

Im alten Röddchen zu Weimar.

Von Helene Bölling.

19. (Nachdruck verboten.)

Die Oberkerle stand tief am Horizont und vergoldete die wachsenden braunen Grottenhöhlen auf den letzten Seiten des Ebersberges an der Grottenhöhlen Höhe. — Die Feuer fingen nun schon an zu leuchten, die Nebel sanken, die Leute rümpften sich zur Heimfahrt. — Aber in die Treiber, die um die hochaufragenden Feuer lagen, war jetzt erst das rechte Leben gekommen. Es wurde gelacht und geklappert. Die Weiber und Schächeln hatten sich, wo es nicht mehr zu sehen gab, zu ihnen gestellt, und es regte sich ein lautes, wildes Leben. Die Läden mit Schindeln waren von munteren Gesängen umlagert.

Die Horgelstücken haben das zur Strecke getragene Wild auf den Hagen, um es in Sicherheit zu bringen. Ganze Jähren hatte es gegeben, die Weimaraner konnten sich glücklich tun. Und was noch haben sie's später, als kein Rauch mehr davon essen wollte und konnte, im Bereich mit den Hejen vom jenseitigen Schindelfeld nichts in die Häm werfen müssen. Das Volk durfte in den nun bereinigten eingetragenen Platz kommen, auf dem kurz vorher Ratten, Mäuse und Hasen umhergeirrt hatten. Und mit Hof und Reugier, diesen geschäftigen Platz zu sehen, schreien sie hin und betrachten ihn mit zunehmender Ehrlichkeit, als wäre noch etwas von der vergangenen Herrlichkeit daran hängen geblieben.

Strobel und Herzlieb traten, als sie die Straße verlassen hatten, in den gewaltigen Wald.

Herzlieb Herzlieb stellte sich auf den Platz, auf dem Nadeln geschoben hatte, und blieb da stumm mit geschlossenen Augen stehen.

Herzlieb Strobel sah mit übergebliebenen Seiten auf der Prüfung und konnte sich seinen Herzbruder an.

„Was machst Du denn da?“ Er bekam aber keine Antwort.

„Ein erbärmliches Leben“, sagte Friedrich Herzlieb und sah mit schmerzenden Augen auf Heinrich Strobel. „Es lohnt sich nicht, so zu stehen, ein Baum unter Dürren!“

Wie in einem Richteramt zu Hause sein mag! — Wenn ich daran denke, es mir's, als hätte ich nicht anders als die die Schindeln in der Grotte.“

„Die Schindeln des gewöhnlichen Stabes verlassen?“

„Die Schindeln“, sagte Heinrich Strobel. — Er hat's ja schon gehört, von den Weibern wenigstens.“

„Ja, ja“, sagte Friedrich Herzlieb.

ausgelassene Duden, beschneiften alles und trieben es, bis die Dämmerung mehr und mehr hereinbrach. Friedrich Herzlieb zog es zu den Feuer zurück, und an den Boden blieben sie hängen und rannten Glühwein; da hatte sich jetzt alles zusammengeändert: Förster, Förstergeliebten, Bürgerleute mit ihren Weibern und Töchtern.

Die Feuer waren hoch aufgeschürt, die Treiber löhnten und lachten, und der weinliche Wirt, der auf den Einfall gekommen war, einen Kessel mit Glühwein oben auf dem Ebersberge aufzumachen, machte die besten Geschäfte. — Der Wein war scharf gewürzt und heiß wie der Teufel und tat an dem nebligen Oktoberabend gut.

Der Rauch stand schon jetzt am Himmel. Die Feuer leuchteten hell und in dem Lichtschimmer schwirrte es wieder wie damals beim Segen, wie Wälderwägen um die Flammen. Die Horgelstücken haben auf langen Geländebänken um den Glühwein, und Heinrich Strobel mit seinem Herzbruder strich bald da, bald dort herum.

„Bilpurgienacht“, sagte Friedrich Herzlieb.

„Bilpurgienacht, wo?“ frag Strobel und packte ihn mit einer Hand am Schopf. — „Da oben — wie gewöhnlich?“

„Gottlob, auch unter dem Schiefer“, sagte Herzlieb.

„Aber sich einmal dorthin, Strobelmeyer.“

Sie gingen miteinander und stiegen über Stod und Stein. Um ein gewaltiges Feuer hatten die Treiber einen Tanzplatz gemacht, da ging es hoch her.

Sie tanzten sich an dem letzten Oktoberabend heiß. Der wichtige Tanzplatz sprangen johlend durchs Feuer — die Mädchen trachten, Funken zu fischen.

Der dunke Rauch wogelte sich, vom Aufstieg niedergedrückt, über die wachsenden Rente hin.

Die Horgelstücken kamen, auch vom Wein erhitzt, den beiden Malen nach. — Der Wirt stellte seinen Glühweinkegel bei diesen Feuer auf, das den Sieg über alle anderen davongetragen hatte, die noch und noch verblommen, und alle Wälder strömten dem einen großen Schwarme zu. Das Leben und Treiben, Johlen und Schreien, Funkenfischen, Tanzen und Lachen wurde mächtig an Friedrich Herzlieb sah ein Glas nach dem anderen von dem heißen Wein in sich ein und tanzte mit einer dicken Dame, einer Magd aus Weimar.

Als er einmal an Heinrich Strobel, der sich zum Gehen, wie es schien, bereit gemacht hatte und auch sein Jagdgewehr über die Schulter gehängt hatte, vorüberlief, hielt ihn der am Himmel auf. „Ja, ja“ jetzt gleich, komm mit.“

sich frei fühlt. — Und der wilde Abend an dem prasselnden Feuer, der Glühwein, der Tanz mit der urwüchsigsten Dirne, das war etwas für ihn. In jeder anderen Zeit hätte Strobel ihn ausloben lassen, aber heute nicht und nicht unter den Augen der Gäste aus dem Röddchen, wenige Tage vor der Hochzeit.

Was sollten sie sich denken, die Weiber und der Förster — nie und nimmermehr durfte er Herzlieb lassen, wenn es nicht ein Unglück geben sollte. — Der Förster verstand keinen Spaß.

„Also“, sagte Strobel, „jetzt mach, wir müssen gehen.“

„Teufel auch, hängt ich denn an Dir?“ rief Herzlieb verdrossen und umfachte die Dirne wieder zum Tanz.

„Nicht so!“ sagte die — „Du geruch erst recht.“

Heinrich Strobel aber langte nach Herzlieb's Hand und faßte sie.

„Komm, Alter, wir haben mancherlei miteinander ausgefreffen und ich hab' Dich meines Wissens nie zurückgehalten. — Folg mir heut.“

Darüber lachte die Magd und schlug Herzlieb auf die Schulter. — „Fessel!“

Herzlieb wurde ungebildet, der Wein krieg ihm heiß an Kopf.

„Geh Deiner Wege!“ rief er.

„Nein“, sagte Strobel.

„Gut, dann bleib also!“ und wieder packte er die Dirne, um zum Tanz anzutreten.

Strobel hielt ihn wieder zurück.

„Morgen wirst Du Dich darüber ärgern“, sagte Strobel.

„Ein paar Tage vor der Hochzeit mit Deinem kleinen Mädchen, das wird Dir selbst nicht gefallen!“

„Du bist ja sehr heistig“, meinte Herzlieb.

„Der Herr macht Hochzeit!“ lachte die Dirne. „Gute, gute!“

„Jetzt hol Dich der Teufel!“ rief Herzlieb, „und tu nicht so heilig!“ — So rein wie Du willst ich auch zum Hochzeitstag kommen!“ lachte er und sah auf Strobel mit verhörmomen Augen. Dann legte er die Hand auf Strobel's Schultern und zog ihn zu sich heran und bog sich zu ihm hin, als wollte er etwas heimlich sagen: „Krag sie doch — sie, zum Beispiel“, sagte er, aber mit einer Stimme, die er nicht in der Gewalt hatte. — „Ne, — wie's denn mit ihr steht? — Weist Du, Alter, — frag sie einmal, Du Dudendücker! — In Ruß' sollt' Sie mich lassen!“

Herzlieb! sagte Strobel.

Aber Herzlieb taumelte auf ihn zu. Heinrich Strobel stieß ihn von sich. Beide stürzten. Da geschah etwas! — Ein Schlag — Ein Prähnen — Pulverhauch! — Ein Todesstoß! — (Fortsetzung folgt.)

worden, danach wird man wohl schwerlich behaupten können, daß in den Städten Steuerhinterziehungen nicht möglich seien; denn Pforzheim ist auf keinen Fall die einzige Stadt, die den Beweis des Gegenteils liefert.

Diese Nachricht rechtfertigt natürlich keinesfalls die agrarische Steuerhinterziehung. Sie stellt nur fest, daß die Liberalen Patrioten gerade so wenig den Staatsbeitrag unterlassen, wie die Konservativen.

Wittow heist nicht wie ein Schloßhund! Die „Nordd. Allg. Zeitung“ bringt Montag Abend an der Spitze ihres Blattes folgende Notiz: „Die „Germania“ hat sich unterm 14. d. M. eine althergebrachte Majestätskränze über den Reichskanzler vor seiner Majestät dem Kaiser versetzen lassen, von der unrichtiger Weise mit dem Versagen bekräftigen lassen, daß Kaiser Wittow wie ein Schloßhund gewartet habe. In deutschen Blättern ist diese Leistung der „Germania“ bereits nach Gebühr gewürdigt worden. Da ausländische Zeitungen auf die Angaben der „Germania“ hingefallen sind, wollen wir ausdrücklich feststellen, daß es sich um ganz gewöhnliche Schwindelei handelt.“

„Ganz gewöhnlicher Schwindelei“, dem Zentralorgan des Zentrums, nachgelagert, ist etwas sehr Bedeutsames würde man das Sauberdenken nennen.

Zusammenstöße in Südwestafrika. In dem südwestafrikanischen Schutzgebiet scheint die Ruhe lokal nicht wieder hergestellt werden zu sollen. Fortgesetzt sind Patrouillen unterwegs, um angeblich eingeborene Räuber zu verfolgen. In Wirklichkeit handelt es sich offenbar um Eingeborene, die mit allen Mitteln versuchen, sich halten zu können. — Neuestdings hieß man, daß ein Oberleutnant mit den Simon Copper-Conten ein erfolgreiches Feuergefecht gehabt habe. Eine andere Patrouille hat 24 Hereros gefangen genommen. Außerdem sind mindestens noch vier Streifzüge unterwegs, über deren Erfolg zurzeit noch nichts bekannt ist. — Der Dampfer „Büchtemeister“, der am 18. März Südwestafrika verlassen hat, bringt den ersten Diamanten im Werte von 500.000 Mark aus Deutschland. Das Schutzgebiet zieht hieraus im Ganzen von 188.000 Mark.

Antisemitismus. Generalkonferenz v. Gahrle, der Vorsitzende des Reichsvereins und Gouverneur von Berlin, will sich demnächst zur Disposition stellen lassen. In den Verhandlungen der Budgetkommission des Reichstages spielte das auf 85.000 Mk. jährlich bemessene Wohnungslohn der Gouverneure eine große Rolle. Es wurden ihm schließlich 17.000 Mk. davon abgezogen.

Daß sich Generalkonferenz v. Gahrle zur Disposition stellen lassen will, ist etwas auffallend, denn daß er niemals wieder in ein aktives Kommando eintritt, dürfte bei seinem Alter ausgeschlossen sein. Eigentlich würde er sich unter solchen Umständen pensionieren lassen. Das läßt den Steuerzahler billiger, als wenn er zur Disposition gestellt wird.

Die nächste Reichsversicherungsordnung. Die soeben ausgegebene Doppelnummer (4-5) der von Mitgliedern des Reichsversicherungsamtes herausgegebenen „Monatsblätter für Arbeiterversicherung“ vom 10. April 1909 enthält aus fast jeder Feder auf 31 Seiten einen Ueberblick über die wichtigsten neuen Bestimmungen des Entwurfs der „Reichsversicherungsordnung“.

Bei aller Kürze ist unübertreffliche Vollständigkeit angestrebt. Die zum Preise von nur 20 Pf. von der Verlagshandlung Behrend u. Co., Berlin W. 64, Unter den Linden 16, zu beziehende Doppelnummer ist sehr geeignet, in das geplante neue Reich der Reichsversicherung einzuführen.

Waffen-Übermut. Der Kampf der katholischen Geistlichkeit in Bayern gegen die liberale Presse dauert fort. Der „Augsburger Abendzeitung“ wird folgender Fall — der dritte in kurzer Frist — berichtet:

In Barglengensfeld ist einem Beamten bei der Deichte von dem Leiter der dortigen Kreisrettungsanstalt, dem Pater superior Röder, die Absolution verweigert worden, weil er — Leser der „Augsb. Abendzeit.“ ist. Nach Vermeidung des Sündenbekenntnisses fragte der Geistliche: „Lesen Sie kirchenfeindliche Zeitungen?“ worauf erwidert wurde: „Nein.“ — Hierauf fragte der Geistliche: „Welche Zeitungen lesen Sie?“ — Antwort: Die „Augsburger Abendzeitung“. — Nun entgegnete der Pater superior: „Ja, das ist ja ein kirchenfeindliches Blatt.“ — Der Weichende erklärte, er wolle diese Behauptung widerlegen, worauf der Pater erklärte: „Reden Sie nicht so dumm daher, das muß ich selber wissen.“ Er verlangte sodann das Verprechen der Aufsabe der „Augsburger Abendzeitung“ und das Halten eines „katholischen Blattes“, da er nur unter dieser Bedingung die Absolution erteilen könne. Dieses Verprechen wurde nicht gegeben und die Absolution verweigert.

Gelänglichlich schreiben die Zentrumsblätter über „sozialdemokratischen Terrorismus“. Das hier gekennzeichnete Verfahren dagegen ist „Gottesdienst“. Postentlich verzichteten alle, die es lesen, auf weiteren „Beistand“ durch solche Pfaffen.

Die Stadtverordneten in den preussischen Städten. Ueber die Zahl der Stadtverordneten in den größten deutschen Städten hat der Charlottenburger Magistrat eine interessante Zusammenstellung gemacht. Die meisten hat natürlich Berlin mit 144. Es folgt die zweitgrößte Stadt Preussens, Breslau mit 102. Dann kommen Charlottenburg, Magdeburg, Stettin und Norddorf mit je 72, Duisburg und Halle mit je 66, Frankfurt am Main 64, Danzig 63, Essen 57, Erfurt und Dortmund je 48, Köln 45, Düsseldorf, Elberfeld und Wuppertal je 36, Altona 34, Kiel mit 30 Stadtverordneten. Die Zahlen steigen durchschnittlich immer im Verhältnis zu der Zahl der Einwohner. Wie Altona, Bochum, Köln, Düsseldorf, Frankfurt a. M. und Kiel will der Magistrat von Charlottenburg jetzt auch die Zahl der Stadtverordneten durch Ortsstatut auf 72 festlegen. Erst wenn die Stadt 400.000 Einwohner zählt, soll sie, wie schon mitgeteilt, auf 90 erhöht werden.

Ausland.

Regierungsänderung gegen einen sozialistischen Abgeordneten. Die Regierung und die 12 ministeriellen Abgeordneten von Neapel haben nun glänzend ein Mittel ausfindig gemacht, um die Wahl des Genossen Cicotti im achten Neapolitaner Wahlkreis anzufechten. Da nun Cicotti mit 600 Stimmen Mehrheit gewählt wurde, kann man das Resultat der Wahl nicht gut in Zweifel setzen, und so haben sich die Gegner darauf berufen, herauszufinden, daß unser Genosse nicht wählbar sei. Cicotti, der ordentlicher Professor der alten Geschichte an der Universität von Messina ist, lehrte außerdem im Auftrage des Ministeriums Inschriftenkunde an derselben Universität. Das italienische Wahlgesetz erlaubt aber einige Kategorien von Staatsangestellten des passiven Wahlrechts, und die im Auftrage des Ministeriums leistenden Universitätsdozenten gehören einer dieser Kategorien an. Vor der Stichwahl hat Genosse Cicotti das im Auftrage des Ministeriums ausgeübte Anrecht niedergelegt, aber trotzdem möchte man die Wahl annullieren, unter der Voraussetzung, daß diese Niederlegung früher hätte erfolgen müssen. Viele Abgeordnete sind unter denselben Verhältnissen wie Cicotti gewählt worden, ohne daß es jemand eingewandt wäre, ihre Wahl anzufechten. Trotzdem scheint es zweifellos, daß die Kammer auf einen Wink von oben hin die Wahl annullieren wird. Bei der starken Mehrheit, mit der Cicotti gewählt wurde, und bei der großen Sympathie, die er in Neapel genießt, ist er bei einer neuen Wahl der Mehrheit sicher, wenn nicht Gewalt und Bestechung gegen ihn angewendet werden. Indem nun die Regierung und die Neapolitaner ministeriellen Abgeordneten so eifrig die Annullierung betreiben, zeigen sie dadurch, daß sie im Falle der Neuwahl zu jeder Gewalttat bereit sind. Der „Avanti“ bringt unter dem 12. d. Mts. eine Korrespondenz aus Neapel, in der es heißt, daß auch das Protektorat des achten Wahlkreises zu jeder Gewalttat bereit ist, wenn schon einmal die Regierung es auf Gewalt ankommen lassen will.

Englische Verfolgungswahn. Wie haben bereits Notiz genommen, daß in englischen Blättern im vollen Ernst und mit allem Nachdruck dafür eingetreten wurde, ohne weiteres Bayern Deutschland zu überfallen und dessen Mitte im Feldzug zu vernichten. Jetzt hat sogar ein britischer Volkvertreter im Vollbesitz seines Verstandes als Mitglied des britischen Parlaments diese Forderung in offener Volksversammlung wiederholt. Man meldet dazu aus London folgendes:

„Das Parlamentmitglied Samuel Roberts hat in Sheffield seinen Reden erklärt, in Deutschland spreche man jetzt nur von einer Invasion Englands, früher oder später werde dieselbe unbedingt zur Ausführung kommen, und daher bilde sie das natürliche Selbstverteidigungssystem der Deutschen. Es sei genau dieselbe Sache wie vor dreihundert Jahren, als die spanische Armada gebaut wurde. Sir Francis Drake habe aber damals die Gefahr sofort erkannt, und er wolle mit seinen Schiffen in die spanischen Häfen fahren und die spanischen Kriegsschiffe vernichten. Wenn Königin Elisabeth ihn hätte gewähren lassen, dann wäre sein einziges spanisches Schiff nach England gesegelt, denn er hätte sie alle vorher vernichtet. Und es sei durchaus nicht sicher, ob nicht eine ähnliche Politik auch jetzt am Platz wäre, denn wenn Großbritannien wolle, könne der Entwicklung der deutschen Flotte schnell ein Ende gemacht werden. Bisher sei eine solche Politik nicht ganz im Einklang mit den Prinzipien moderner Zivilisation, aber nicht desto weniger sei das doch ein Ausweg, den die englischen Staatsmänner nicht aus dem Auge lassen sollten.“

Auch dieser Wahnwitz ist nichts weiter als eine Folge der ewigen Kriegsrüstungen.

In Lode schikanieren. Der ständige Ausschuss des italienischen Oberarbeiterrates hat in einem Briefe an den Minister für Landwirtschaft, Handel und Industrie dem phrasenhaften Grafen Cocca drei seine Entlassung gegeben. Sämtliche Mitglieder des Ausschusses von den Sozialisten bis zu den Konservativen haben sich diesem Schritte angeschlossen. Unter den Unterzeichnern befinden sich neben den sozialistischen Deputierten Ghisla und Gabrini der republikanische Deputierte Maggia, der frühere Landwirtschaftsminister Pantano und der Senator Pisa.

Der Schritt ist erfolgt, weil Giolitti und seine Helfershelfer seit Jahren systematisch den Arbeiterrat zu einer lediglich auf dem Papiere stehenden Institution herabzuwürdigen suchten. Der Arbeiterrat, der sich aus Vertretern aller Gesellschaftsklassen und der wichtigsten Zentralbehörden zusammensetzt, war als technischer Beirat für die sozialistische Bewegung gedacht. Aber seitdem Giolitti den Sozialliberalismus an den Nagel gehängt und zum Chef eines antisozialistischen Stabs nach Salomon Wucher, eines Mallesischen Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie geworden ist, bedarf es für ihn keiner sozialen Gefühlsregung und also auch keines Arbeiterrates mehr. Wie Hilow den Grafen Posadowsky abgelöst, so suchte sich Giolitti Mißwiegend des Arbeiterrates an entziehen. Der Arbeiterrat wurde einfach außer Tätigkeit gesetzt, indem man ihm keine Beratungsgegenstände wies. Die Amtsniederlegung der Mitglieder des ständigen Ausschusses bedeutet, daß sie es satt haben, an einer passiven Rolle in dieser verfluchten Komodie beteiligt zu werden, über die ganz sicher das italienische Proletariat und seine berufenen Vertreter ihre Entrüstung in unabweisbarer Weise zum Ausdruck bringen werden.

Gegen die Dreadnoughtpanik hat der englische Seefahrtsminister Winston Churchill eine Kundgebung eröffnet in Form eines Briefes an den Vorsitzenden des liberalen Klubs von Dundee. Es heißt darin:

Die Admiraltät ist bereit, zu beweisen, daß die britische Flotte nicht nur jeder vernünftigerweise wahrscheinlichen Kombination zweier Mächte überlegen ist — auch im Jahre 1912 — sondern auch einer Kombination der beiden nächst stärksten Mächte Europas, ohne Rücksicht darauf, ob eine solche Kombination wahrscheinlich ist. Es würde richtig vor uns sein, wenn wir Schiffe gegen die Vereinigten Staaten bauen wollten. Es ist nicht Politik der britischen Regierung, bei der Aufstellung des Flottenprogramms die amerikanische Flotte in Betracht zu ziehen, weil wir nicht glauben, daß irgendeine vernünftigerweise wahrscheinliche, ja menschlich fahrbare Kombination gegen den Frieden und die Freiheit Großbritanniens bestehen könnte, die die Flotte der Vereinigten Staaten in sich schließt.

Eingehend bekämpft der Brief sodann die Annahme, daß ein so tiefer Gegensatz zwischen Deutschland und England bestünde, daß es zwischen den beiden Staaten früher oder später zum Kriege kommen müsse. Es heißt darüber in dem Schreiben:

Ich habe den größten Irrtum bis zuletzt gelassen. Es ist der, daß es einen tiefen Interessengegensatz zwischen dem deutschen und dem englischen Volke gebe, der nur durch eine äußerste Kraftprobe gelöst werden könne, der uns der Wechsel des Schicksals unabweislich entgegenreibe. Keine verhängnisvollere Vorstellung könnte das Hirn eines Staatsmannes fassen. Es gibt keinen natürlichen Gegensatz zwischen den Interessen des englischen und des deutschen Volkes. Keine jener Streitigkeiten, verursacht durch Rassenunterschiede, dynastische oder religiöse Fragen, die in der Vergangenheit die Welt bewegt haben, oder in der Gegenwart zu der unbeständigen Haltung der Staaten beitragen, existiert zwischen England und Deutschland oder hat je zwischen ihnen existiert. Wir haben uns an große Dinge aus der Vergangenheit zu erinnern und nichts zu vergessen. Es gibt zweifellos eine Ähnlichkeit im Handel, es gibt aber auch eine wichtige und wachsende Abhängigkeit. Keine kontinentale Nation ist in unserem Handel notwendiger als Deutschland, es ist unser bester Kunde, wie wir es von ihm sind. Trotz überwältigender Kräfte, die wir in allen Ländern am Werke sehen, ruht der europäische Friede von Jahr zu Jahr auf immer breiterer und tieferer Grundlage. Die Verflechtung gemeinsamer Interessen, der Zusammenhang des modernen Lebens, die Verbesserungen in den Verkehrsmitteln, die Ausbreitung der Kenntnisse, der Kultur und des Komforts, alles weist auf eine größere Sicherheit und auf ein immer deutlicher erkennbares gemeinsames Interesse zwischen allen Ländern hin, und zwischen wenigen Ländern mehr als zwischen Deutschland und England. Wenn allmählich ein ernsthafter Gegensatz zwischen beiden Völkern hervorgerufen worden ist, so wird dieser nicht zurückzuführen sein auf das Wirken irgendwelcher natürlichen oder unpersonlichen Kräfte, sondern auf die verbrecherische Tätigkeit einer verhältnismäßig kleinen Anzahl von Persönlichkeiten in beiden Ländern und auf die frühliche Betrügnität breiter Volksschichten.

Den Schluß bildet die Aufforderung an die einsichtsvollsten und führenden Männer, den wie ein Alpdruck auf England lastenden Stimmungen, aus denen die Panik geboren wurde, energisch entgegenzutreten.

Der Brief ist ein Zeichen dafür, wie leicht mit der jetzigen englischen Regierung ein Abkommen auf Einschränkung der Flottenrüstungen zu haben wäre, wenn die deutsche Regierung einen solchen vernünftigen Schritt zu tun vermöchte.

Die Ermordung des galizischen Statthalters.

Die Verhandlung gegen den ruthenischen Studenten Mikolaj Siczynski wegen Ermordung des Grafen Potocki hat nunmehr abermals vor dem Strafgericht in Lemberg stattgefunden. Die Batorystraße und die Umgebung des Landgerichts war mit starken Gendarmen- und Polizeiaufgeboten abgesperrt. Im Hofe des Landgerichts war ein Militärkommando untergebracht. Aus der Vernehmung des Angeklagten ist hervorgegangen, daß er, wie bereits berichtet, die Tat beging, aber die unersättlichen politischen Verhältnisse und vor allem

die Unterdrückung der Ruthenen durch die polnischen Adel hatte veranlaßt. Die Verhandlung: Sind Sie Mitglied irgend einer revolutionären Vereinigung? — Angeklagter: Ja bin Anhänger der sozialdemokratischen Partei. — Vorsitzender: Haben Sie die Tat im Auftrage irgend eines Komitees verübt? — Angeklagter: Nein, ich tat es aus eigenem Antriebe und ohne Verabredung mit irgend jemand; sogar meine intimsten Freunde und nächsten Angehörigen wußten nichts von meinem Vorhaben. — Vorsitzender: Sie begaben sich am Neujahrstage bei dem Hohen Empfange in die Statthalterei, um dem Grafen Potocki irgend ein Glückwunsch zu unterbreiten? — Angeklagter: Ja wohl. — Vorsitzender: Kaum hatten Sie den Empfangslokal — der Statthalter saß an seinem Schreibtische — betreten, da zogen Sie auch schon die Revolverpistole und feuerten von hinten fünf Schüsse auf den Statthalter ab. — Der Angeklagte weigert sich, die Einzelheiten der Tat zu schildern; er sagt: Ich kann mich nicht mehr genau erinnern, ich habe mich in einer solchen feierlichen Erregung befunden, daß ich nicht kochte, was ich tat. Ich sah vor mir bloß den Feind meiner Nation, und alle meine Sinne konzentrierten sich in dem Gedanken: Diesen Mann muß ich beseitigen! — Vorsitzender: Ihre Tat ist aber fast von der gesamten öffentlichen ruthenischen Meinung mißbilligt worden. — Angeklagter: Ich weiß davon; ein großer Teil des ruthenischen Volkes sieht jedoch hinter mir. Er freut sich nur nicht, diesen Ausdruck zu geben aus Furcht vor politischer Unterdrückung. Wenn hier zwölf Ruthenen auf der Batorystraße an der Hand des Grafen Potocki wären, dann würde man die wahre Meinung unseres Volkes schon hören. Darum mag man nicht, mich vor ein ruthenisches Gericht zu stellen?

Auf weiteres Befragen des Vorsitzenden erwidert Johann der Angeklagte, daß hauptsächlich die polnischen Wörde, die bei der Niederwerfung des ruthenischen Feldarbeiters teils von den polnischen „Starosten“ verübt worden seien, ihn zu der Tat verleitet hätten. Der Statthalter habe indessen an diesen Verbrechen die Schuld gehabt, weil er solchen Vorgängen ruhig zugehört habe. Der Staatsanwalt richtet an den Angeklagten die Frage: Bekennen Sie mutig und offen: Sollen Sie die Absicht, den Grafen Potocki zu ermorden? — Angeklagter (nach längerem Zögern): Ja. — Verteidiger Reichsratsabgeordneter Dr. Szwed: Ständen Sie vielleicht unter irgend einem moralischen Einflusse? — Angeklagter: Ja habe bereits einmal gesagt, daß meine Pflicht voll von dem Mordgedanken erfüllt war. — Verteidiger: Ihr Bruder hat sich im Jahre 1907 erschossen? — Angeklagter: Ja wohl; dieser Schlag und sieben Selbstmorde meiner Untertanen ist mir obliegen, die ebenfalls Ausflüsse der politischen Verhältnisse in Galizien waren, haben mein Gemüt stark erschüttert. Der Angeklagte erklärt ferner, daß er auch bei den letzten Studentenunruhen an der Lemberger Universität beteiligt gewesen und bei den Parlamenten agitiert habe.

In der darauf folgenden Beweisaufnahme wurden zunächst die Gerichtsärzte Dr. Luchowicz und Dr. Ostulowicz vernommen, die ihre Gutachten dahin abgaben, daß die Leiche des ermordeten Statthalters fünf Schußwunden aufwies, davon waren drei Verletzungen leicht und eine am linken Ohr tödlich. Polizeikommissar Sizon bekundet über das Verhalten des Angeklagten nach der Verübung der Tat folgendes: Auf die telefonische Anfrage habe er sich sofort in das Statthalterpalais begeben. Im Vorjale sah der Angeklagte in einem Hauteuil. Auf die Frage, was er hier mache, sagte er: Ich bin der Stützpunkt und habe diesen Schuß geübt. Auf die Frage des Zeugen: Welchen Schuß? antwortete er: Den Grafen Potocki.

In der fortgesetzten Beweisaufnahme wird auch die Mutter des Angeklagten vernommen. Sie erscheint in tiefer Trauer und bezeugt ihren Sohn beim Betreten des Saales mit einem leichten Kopfnicken. Die Frage, ob sie auslegen wolle, bejaht sie. Der Staatsanwalt beantragt darauf in polnischer Sprache, die Zeugin unbedeutend zu lassen, da sie ursprünglich selbst im Verdacht der Täterschaft gestanden habe, insofern sie ihrem Sohne den Revolver in die Hand gedrückt haben sollte. Der Verteidiger protestiert zunächst gegen den Gebrauch der polnischen Sprache gegenüber einem ruthenischen Angeklagten und gegen den Antrag auf Nichtvernehmung, für den kein Grund vorliegt. Die Zeugin wird vernommen und bekundet, daß sie 17 Geschwister hatte, von denen drei durch Selbstmord endeten. Ihr Mann sei ein sehr aufräumender Charakter gewesen. Sie selbst sei Mutter von 11 Kindern, der älteste Sohn habe sich als Rechtspraktikant aus politischen Motiven erschossen. Der Angeklagte habe verschiedene schwere Kinderkrankheiten durchgemacht. Er sei sonst leicht zu leiten gewesen, habe aber einen starken Willen gehabt und sei von einer einmal gefassten Idee nicht leicht abzubringen gewesen. — Einige weitere Verhörabende bekräftigen die Angaben der Mutter, die ihre Aussagen abermals ruhig machte. Nach Schluß der Beweisaufnahme plädierte der Staatsanwalt, nur die Hauptfrage auf gemeinert Recht zu stellen und diese zu bejahen. Der Verteidiger beantragt, bloß die Fragen auf Totschlag und auf unabweislichen Zwang zu bejahen.

Die Beratung der Geschworenen dauerte zweieinhalb Stunden. Ihr Verdict lautet: Die Frage auf Mord einstimmig bejaht. (Die Frage auf Totschlag einstimmig also.) Die Frage auf unabweislichen Zwang einstimmig bejaht.

Die Geschworenen fügten ihrem Verdict folgende Bemerkung bei:

Unabhängig von dem Verdict bitten die Geschworenen den Gerichtsvorstand einstimmig, den Angeklagten Siczynski der Gnade Seiner Majestät zu empfehlen! Die Fürbitte der Geschworenen ruft im Saale große Bewegung hervor. Bei Verlesung der Akte lächelt die Mutter des Verurteilten. Der Gerichtshof verurteilt nun den Angeklagten zum Tode durch den Strang. Der Verteidiger Dr. Szwed meldet die Nichtanerkennung der Todesstrafe an. Siczynski verhielt sich vollkommen ruhig und lächelt nach dem Urteil seiner Mutter zu. Vor dem Gerichtshause, vor dem unglückliche Menschenmengen des Urteils hartnäckig waren große Sicherheitsmaßnahmen getroffen. Doch ereignete sich kein Zwischenfall.

Briefkasten.

Schriftliche Auskunft wird nur ausnahmsweise erteilt. Sprechstunden der Redaktion: Donnerstags v. 12-1 Uhr Mittags, 2-4 Uhr Nachmittags. Krankenliste „Hoffnung“, Redaktionsunterstützung 16. Feilhammer. Die Todeserklärung ist mit Kosten verbunden. Zuständig für das Verfahren ist das Amtsgericht, in dessen Bezirk der Verstorbenen der letzte inländische Wohnsitz hatte. In diesen Gericht müssen Sie sich wenden. G. 100. 1. Der Abzug ist nicht zulässig. 2. Schluß wird ausgesprochen. 3. Für den geschlossenen Abzug vom Friedhofe wäre eine vollständige Genehmigung erforderlich.

Gewerkschaftlich und politisch

Sollen alle Arbeiter und Arbeiterinnen organisiert sein. Die Gewerkschafts-Kongresse und Parteitage haben wiederholt beschlossen, daß das eine so nötig ist wie das andere. Parteigenossen und Genossen! Agitiert unausgesetzt im Sinne dieser Beschlüsse!

Am Sonntag, den 18. April, verschied sanft nach schwerem Krankentage die Frau unseres Kollegen Max Neumann
Frau Anna Neumann
 geb. Franz.
 Ehre ihrem Andenken! 1911
 Die Mitglieder der Zahlstelle Breslau des Verbandes der Schiffszimmerer Deutschlands.

Stadt-Theater.

Dienstag, 8 Uhr
 „Elektra“
 Mittwoch, 7 1/2 Uhr
 „Martha“
 oder Der Markt zu Richmond.
 Donnerstag, 7 1/2 Uhr
 „Ein Sommernachtstraum“
 Freitag, 7 1/2 Uhr
 „Der Barbier von Bagdad“
 „Verriegelt“
 Samstag, 7 1/2 Uhr
 „Carmen“

Lobe-Theater.

Dienstag, 7 1/2 Uhr
 „Alt-Seibelberg“
 Mittwoch, 7 1/2 Uhr
 „Der Mikado“
 Donnerstag, 7 1/2 Uhr
 „Die Dollarprinzessin“
 Freitag, 7 1/2 Uhr
 „Der Mikado“
 Samstag, 7 1/2 Uhr
 Zum 1. Male:
 „Unser Theodor“

Volks-Vorstellungen im Thalia-Theater.

Mittwoch
 Gruppe L. 2. Vorstellung:
 „Die Schöne“
 Freitag
 Gruppe M. 2. Vorstellung:
 „Die Schöne“
 Samstag
 Doppel-Vorstellung: (Thomson-Bearbeitung)
 „Die Liebe wacht“

Schauspielhaus

Dienstag, 8 Uhr
 „Othello, der Mohr von Venedig“
 Mittwoch, 8 Uhr
 „Sud oder Nabel“
 Donnerstag, 8 Uhr
 „Die Fächer-Chiffel“

Liebig's Etablissement.

Täglich:
Mabel May-Yong
Willy Weston etc.
 Anfang 7 1/2 Uhr.

Viktoria-Theater.

Gastspiel
Job-Classen
 „Der Mann mit dem Fimmel“
 ! Lachstürme!
 Anfang 7 1/2 Uhr.
 Auch nachmittags gültig.

Zeltgarten

Dr. H. Krainik.
 5. Tag der internationalen
Ringkampf-
Konkurrenz.
 Es gibt
 ganz neuen Spezialitäten.

Palmengarten

Dr. H. Krainik.
 Ein
Rosenspektakel
 Entree frei.

8 Pf. Rosambier 8 Pf.

Verlangen Sie bitte Biere der
 Breslauer Union-Bräuererei.

Solidaria

Fahrräder
 Die besten bei der Reparatur,
 Lieferung von Ersatzteilen,
 Teilzahlung.
 Anstellung von
 Mechanikern, die
 Reparaturen schnell,
 sauber und billig
 ausführen.
 J. Jandrosch & Co.
 Breslau, Marktplatz 14.

Zurückgekehrt
Dr. Max Silber,
 Kaiser-Wilhelmstr. 18.

2 Zigarrenmacher

die möglichst auch Wirtmacher sind,
 finden dauernde Beschäftigung bei
A. Rodewald, Zigarren-Fabrik
 Praunsitz, Bez. Breslau.

Verkauf von f. Damenkleidern
 auch ungenutzt, 1. 1907
 K. Rumawig, Dreifähr. 38, 1. Lage

1 f. möbl. Zimmer
 monatlich 10 Mk. in Lage in
Wohnhauptstr. 6, St. III.
 Geben ist eine gut erhaltene
 Kinderbettstelle u. Sportwagen
 stehen zu verkaufen. 1910

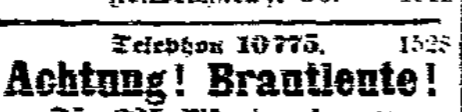
1 Nähmaschine u. 1 Scheifengänge
 gut erhalten, von Louis Hilg, Alexanderstr. 18,
 Ecke Seiffingstr., parterre. 1908

Ich kaufe geb. Möbel bei mögl.
 Fortreise. Ledertisch, Lim-
 bus, sowie ganze Wohnungs-Einrichtg.
 gegen sofortige Zahlung.
 Wähler, Gartenstr. 36.

Verkauf gebr. Möbel!
 Schr. n. 9, 12, 15 Mk., Bettst. 2, 3, 5 Mk.,
 Rossmod. 5, 8 Mk., Tische 2, 3, 4 Mk.,
 Friedrichstraße 66. 1912

Achtung! Brantente!
 Für 225 Mk. eine elegante
Wohnungseinrichtung
Herzogstr. 27,
P. Rogoll, Möbelschleier.

1 großer Posten



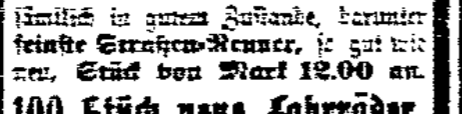
gebrauchte
Fahrräder

ähnlich in gutem Zustande, darunter
 feinste Straßen-Rennr., je gut wie
 neu, Stück von Mark 12.00 an

100 Stück neue Fahrräder.
 auf dem Transport eines Feilschneid-
 (Geweber) beim vollen einjährigen
 Garantie bis 40% unter Origin.
 Katalogpreis. 1901

Wratlavia Fahrrad-Industrie
Breslau, Nikolaistraße 69.
 Kataloge gratis und franko.

Globin



der feinste
Schuhputz

besten Schuhputz

Einige jede Klinge
gebraucht zur
Matter Spül-Spritzen
 D. R. G. M. 84, 6. 8. 10. 12 M.
 a. d. Alleinverk. W. Schlegel
 Breslau I, Nikolaistraße 21.
 Verletzt, ausgeschl., sicherd.
 Beste. Zahlr. Anerk. Bedien.
 f. Damen sep. l. Et. Hausang.
 Diskr. Versand. Nachn.

Beste Federen und fertige Betten.



Beste Federen und fertige Betten.

Beste Federen und fertige Betten.
 Besten Federen und fertige Betten.
 Besten Federen und fertige Betten.

Beste Federen und fertige Betten.

Beste Federen und fertige Betten.
 Besten Federen und fertige Betten.
 Besten Federen und fertige Betten.

Beste Federen und fertige Betten.

Beste Federen und fertige Betten.
 Besten Federen und fertige Betten.
 Besten Federen und fertige Betten.

Beste Federen und fertige Betten.

Beste Federen und fertige Betten.
 Besten Federen und fertige Betten.
 Besten Federen und fertige Betten.

Beste Federen und fertige Betten.

Beste Federen und fertige Betten.
 Besten Federen und fertige Betten.
 Besten Federen und fertige Betten.

Beste Federen und fertige Betten.

Beste Federen und fertige Betten.
 Besten Federen und fertige Betten.
 Besten Federen und fertige Betten.

Gummi-Waren

Sanitäre Systeme 1603
Spül-Spritzen

A. Kindler, Breslau,
 Junkerstr. 38.

Strohütte

für Damen, Herren und Kinder
 direkte Strohhüte
 Neue Grandenstraße 11. Hof.
Grund & Krebs.
 Strohhüte werden modernisiert.

Schulbücher

für die
städtischen Volksschulen.

a) Evangelische.

Erste und zweite Klasse.

- Lehrbuch für die Oberstufe . . . geb. 2.—
- Dietrich-Dür, Bibl. Geschichten . . . 0.75
- Bibel . . . geb. 1.— bis 2.50
- Lehrbuch I. Religionsunterricht . . . 0.30
- Käfer-Bibl. Rechenschaft Nr. 6 (in I) . . . 0.45
- Näher-Bibl. Rechenschaft Nr. 6 (in II) . . . 0.25
- Nr. 7 (in I) . . . 0.30
- Nr. 8 (in I) . . . 0.30
- Jahrbuch-Zeiger, Geschichte II geb. . . 0.50
- Gübner, Physik . . . 0.60
- Gübner, Chemie . . . 0.30
- Schulbuch, II. Teil . . . fort. 0.60
- Evangelische Choralmelodien . . . 0.15
- Schmidt, Selbststudium mit Heil-
 matkarte in Ganztagesab. geb. 1.—
 mit Bilderanhang . . . 1.20
- Schüler, Bibl. Geschichten (in I) . . . 0.25
- Neue Ausgabe . . . 0.30
- Lehrbuch, Geschichte, Aufsätze und
 Vorträge . . . 0.50
- Regeln und Wörterverzeichnis . . . 0.15
- 60 Regeln . . . 0.10
- Grammatik, 5. Teil . . . 0.40
- Kriebel, geometr. Unterricht . . . 0.50

Dritte Klasse.

- Lehrbuch für die Mittelstufe . . . geb. 1.60
- Dietrich-Dür, Bibl. Geschichten . . . 0.75
- Bibel . . . geb. 1.— bis 2.50
- Lehrbuch I. Religionsunterricht . . . 0.45
- Käfer-Bibl. Rechenschaft Nr. 5 . . . 0.30
- Jahrbuch-Zeiger, Geschichte II geb. . . 0.50
- Gübner, Physik . . . 0.60
- Gübner, Chemie . . . 0.30
- Schulbuch, II. Teil . . . fort. 0.60
- Evangelische Choralmelodien . . . 0.15
- Schmidt, Selbststudium mit Heil-
 matkarte in Ganztagesab. geb. 1.—
 mit Bilderanhang . . . 1.20
- Regeln und Wörterverzeichnis . . . 0.15
- 60 Regeln . . . 0.10
- Grammatik, 4. Teil . . . 0.30
- Kriebel, geometr. Unterricht . . . 0.50

b) Katholische.

Erste und zweite Klasse.

- Katechismus I. u. II. Klasse Breslau geb. . . 0.45
- Schüler-Bibl. Bibl. Geschichten geb. . . 0.70
- Katholische Kirchengänge . . . 0.20
- Lehrbuch für die Oberstufe . . . geb. 2.—
- Näher-Bibl. Rechenschaft Nr. VI . . . 0.25
- Näher-Bibl. Rechenschaft Nr. VII . . . 0.30
- Schulbuch, II. Teil . . . geb. 0.60
- Schmidt, Atlas in Heilmatkarte geb. 1.—
- Jahrbuch-Zeiger, Bilder aus der
 Geschichte II. Teil . . . geb. 0.50
- Gübner, Physik . . . geb. 0.60
- Gübner, Chemie . . . geb. 0.30
- Regeln und Wörterverzeichnis . . . 0.15

Dritte Klasse.

- Katechismus I. u. II. Klasse Breslau geb. . . 0.45
- Schüler-Bibl. Bibl. Geschichten geb. . . 0.70
- Katholische Kirchengänge . . . 0.20
- Lehrbuch für die Mittelstufe . . . geb. 1.60
- Näher-Bibl. Rechenschaft Nr. IV . . . 0.25
- Schulbuch, I. Teil . . . geb. 0.35
- Schmidt, Atlas in Heilmatkarte geb. 1.—
- Regeln und Wörterverzeichnis . . . 0.15

Vierte Klasse.

- Katechismus I. u. II. Klasse Breslau geb. . . 0.45
- Schüler-Bibl. Bibl. Geschichten geb. . . 0.70
- Katholische Kirchengänge . . . 0.20
- Lehrbuch für die Mittelstufe . . . geb. 1.20
- Näher-Bibl. Rechenschaft Nr. III . . . 0.25
- Schulbuch, I. Teil . . . geb. 0.35
- Schmidt, Atlas in Heilmatkarte geb. 1.—
- Regeln und Wörterverzeichnis . . . 0.15

Fünfte Klasse.

- Katechismus I. u. II. Klasse Breslau geb. . . 0.45
- Schüler-Bibl. Bibl. Geschichten geb. . . 0.70
- Katholische Kirchengänge . . . 0.20
- Lehrbuch für die Mittelstufe . . . geb. 1.20
- Näher-Bibl. Rechenschaft Nr. II . . . 0.15
- Regeln und Wörterverzeichnis . . . 0.15

Drei öffentliche politische Versammlungen

finden Sonntag, den 25. April, nachmittags 2 1/2 Uhr
 in nachstehenden Lokalen statt:

In Altwasser im „Deutschen Kaiser“,
 „Bad Salzbrunn im „Preussischen Hof“,
 „Zellhammer in Thiems Gasthof „Zur Erholung“.

Tagesordnung: Die innere Lage und die Steuerfrage. — Freie Ansprache
 Referenten: Die Reichstagsabgeordneten Hermann Sachse, August Brey und
 Karl Seuring.

Die Einwohnerschaft des Wahlkreises ist zu diesen Versammlungen freundlichst eingeladen.
 Entree: Männer 10 Pfg., Frauen 5 Pfg.
 Der Einberufer: Heinrich Teuber, Dittersbach 85a.

Pos von der Kirche.

Eine durch drei Ordnungsrufe und
 Wortentziehung unterbrochene, aber
 im Feenpalast zu Berlin vollendete
 Landtagsrede von Adolph Hoffmann.

Preis 20 Pfennige.

Buchhandlung „Volkswacht“

Schilderungen bedeutender Männer
 von heute und einst, in allgemein verständlicher Darstellung.

Die Sammlung wird fortgesetzt.

Wer etwas für seine Bildung tun und sich nach und
 nach eine vorzügliche Hausbibliothek anschaffen will,
 dem seien die von berufenen Federn geschriebenen
 „Kulturträger“ empfohlen.

KULTUR-TRÄGER

Buddha und der Buddhismus von Dr. J. Reiner.
 Confucius, der Weise von Lu von Dr. J. Reiner.
 Zarathustra von Dr. J. Reiner.
 Moses und sein Werk von Dr. J. Reiner.
 Jesus im Wandel der Zeiten von Dr. Joh. Riehl.
 Muhammed und der Islam von Dr. J. Reiner.
 Giordano Bruno und seine Welt-
 anschauung von Dr. J. Reiner.
 Platon, Leben und Werke von Dr. J. Reiner.
 Jean Jacques Rousseau, der Philosoph
 des Naturrechts von Dr. E. Läßben.
 Charles Darwin und seine Lehre
 Kant und seine Philosophie von Dr. Joh. Riehl.
 Friedrich Nietzsche, Leben und
 Wirken von Dr. J. Reiner.
 Leo Tolstoj von Dr. E. Läßben.
 William Shakespeare von Dr. A. Ruest.
 Henrik Ibsen in seinen Gedanken und
 Gestalten von Dr. E. Normann.
 Maeterlinck als Philosoph und Dichter von Dr. L. Sehring.
 Copernikus und das neue Weltssystem von Dr. L. Stahl.
 Ulrich von Hutten, ein Vorläufer
 unserer Zeit von Prof. Dr. K. F. Jordan.
 Napoleon I. von Dr. A. Ruest.
 Spinoza, sein Leben und Philosophie von Dr. L. Sehring.
 Galilei und das Universum von Dr. L. Stahl.
 Hegel, sein Leben und Wirken von Dr. L. Sehring.

Preis pro Band Mk. 1.—

Buchhandlung „Volkswacht“

Wir empfehlen:
 Gute Remittenden-Exemplare!

Zeichen der Zeit

von William Morris,
 geb., anstatt Mk. 4.00 Mk. 1.50

Wenn die Menichen reif zur Liebe werden
 von Edward Carpenter,
 geb., nur Mk. 1.50

Die Eroberung der Luft,

Luftschiffer-Roman von Oskar Hoffmann,
 anstatt Mk. 1.80 Mk. 0.70

Zu beziehen durch die Buchhandlung Volkswacht.

Die Volksbühne

eine Sammlung von Einführungen in
 Dramen und Opern.

Herausgegeben von
 Bildungsanstalt der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

- 1. Schiller: „Kabale und Liebe“ . . . bearbeitet von Franz Wehring.
- 2. Schiller: „Rosa“ . . . Conrad Schmidt.
- 3. Schiller: „Der Räuber“ . . . J. Schiller.
- 4. Schiller: „Der Scherz“ . . . Franz Wehring.
- 5. Schiller: „Die Hölle“ . . . B. Wank.
- 6. Schiller: „Der zerbrochene Krug“ . . . Franz.
- 7. Schiller: „Rathen der Weiser“ . . . Franz Wehring.
- 8. Schiller: „Der HERR von Rastatt“ . . . C. Krensch.
- 9. Schiller: „Jagad“ . . . Franz Wehring.
- 10. Schiller: „Maria Magdalena“ . . . Franz Wehring.
- 11. Schiller: „Der HERR“ . . . R. Korn.
- 12. Schiller: „Der HERR“ . . . R. Korn.
- 13. Schiller: „Die Volkshölle“ . . . R. Korn.
- 14. Schiller: „Der HERR“ . . . R. Korn.
- 15. Schiller: „Die Hölle“ . . . R. Korn.
- 16. Schiller: „Die Hölle“ . . . R. Korn.

Preis pro Heft 10 Pfg.
 Zu beziehen durch die Buchhandlung Volkswacht.

Die Nonne

Roman von Denis Diderot.
 Preis 60 Pfg.

Zu beziehen durch die Buchhandlung „Volkswacht“.

Proletarierkrankheit und

franke Proletarier.
 Ein Beitrag zur Hebung der Volksgesundheit von D. Thomas

Preis 20 Pfg.
 Zu beziehen durch die Buchhandlung „Volkswacht“.

Der „erste deutsche Beamtentag“

Am Sonntag, den 18. d. M. in Berlin statt. Es waren hierzu Delegierte aus allen Teilen Deutschlands erschienen und die ganze Berliner Beamtenschaft war auf den Beinen, um der Versammlung...

Der Hauptredner, ein Redakteur Coblen (früher in Dresdener „Freie Presse“), besprach wesentlich die Beamtensoldatensache. Er führte u. a. aus: Die Regierung hat selbst anerkannt, dass die Lebenshaltung gegen früher um 20 Prozent teurer geworden ist...

Unter lebhaftem, zum Teil stürmischem Beifall und Zurufen übten noch eine Anzahl Redner scharfe Kritik am preussischen Abgeordnetenhaus, dem Herrenhaus und den Agrariern im Reichstage. Ein Oberpostsekretär meinte, wir wollen keine Aufbesserung, sondern nur einen Ausgleich dafür, daß man uns durch die Zoll- und Steuerpolitik die Lebenshaltung verteuert hat.

Aus aller Welt.

Offizier und Oberkellner. Die bekannte Ohreigenaffäre, die sich, wie berichtet, kürzlich in einem Berliner Hotel zwischen einem Offizier und dem Oberkellner des Hotels abspielte, wird demnächst die Gerichte beschäftigen. Der Oberkellner hat, nachdem eine friedliche Lösung der peinlichen Affäre durch die ablehnende Haltung des Offiziers unmöglich geworden ist, durch seinen Rechtsvertreter eine Schadenersatzklage in Höhe von 12.000 Mark gegen den Offizier anstrengen lassen.

Zarische Hunde. Der „Alten“ Jg.“ wird der folgende ungewöhnliche Vorgang aus dem preussisch-russischen Grenzgebiet geschribelt: In der Nacht zum 6. d. M., gegen 11 Uhr, fuhr ein russischer namens Grocholski von einem Gut im Malower Kreise in einem Wagen zur Bahn nach Malwa. Ein Bauer aus Lutkowo hatte sich auf den Hinterfuß des Wagens mit aufgesetzt, um mit nach Malwa zu fahren.

Gehaltssteigerung rückwirkende Kraft vom 1. April 1908 erlangt. Ferner wird an den Reichstag die Bitte gerichtet, die Reichsfinanzreform nach den Vorschlägen der Regierung bald zum Abschluss zu bringen.

Die Hasenheide hat also eine Beamten-Demonstration erlebt, wie sie im preussischen Beamtentag noch nicht da war. Es ging in der „Neuen Welt“ sehr lustig zu. In Pfuld-Kufen spielte es nicht. Besonders das preussische Herrenhaus, die Spitze der preussischen Monarchie, wurde mit Spott und Hohn überschüttet.

Partei-Angelegenheiten.

Ein verurteilter Pfarrer. Das Schöffengericht Offenburger (Baden) beschäftigte sich mit der Klage unseres alten Parteigenossen Huber in Elgersweier gegen den katholischen Pfarrer Edert dafelbst wegen Verleumdung durch die Presse. Der Pfarrer führt neben seinem Berufs politischen Kampf und vernichtet in der Zentrums- und Sozialdemokratie. In einem Artikel der „Offenburger Zeitung“ und des „Rechtshändlers“ behauptete der Pfarrer einen Sozialdemokraten seiner Gemeinde in schwerer Weise, ohne den Namen zu nennen, aber so, daß jedermann, der die Verhältnisse kannte, den Genannten Huber als das Ziel der durchaus unzutreffenden Anschuldigungen bezugnete.

In der vorhergehenden Sache klagte derselbe Pfarrer gegen die Redaktion des „Vollswacht“, Karlsruhe; es kam aber nicht zum Verhör der zahlreichen Zeugen, weil Genosse Weigmann durch einen Vergleich sich mit dem Pfarrer einigte.

Verbotener Maimzug. Die Polizei in Magdeburg verweigerte die Genehmigung zu einem Maimzuge. In der Begründung heißt es, daß der geplante Maimzug nicht nur selbst eine große Anzahl Menschen umfassen, sondern auch Maimzüge und andere Zuschauer anlocken würde. Es sei daher zu befürchten, daß sich, wenn der Maimzug stattfinden, die Ansammlung der Menschen an einzelnen Stellen derart steigere, daß eine Gefahr für die öffentliche Sicherheit einträte.

Arbeiterbewegung.

Massenausperrung der Schuhmacher in Budapest. Die Unternehmer in Budapest haben sämtliche organisierte Schuhmacher ausgesperrt. Zweck dieser Aussperrung ist: die Vernichtung der Organisation. Mit Hilfe der Unorganisierten und durch Inziehung von Schuhmachern aus dem Auslande wollen die Unternehmer ihre Betriebe aufrecht erhalten.

Es werden jedenfalls in den nächsten Tagen Streikbrecheragenten in Deutschland, Oesterreich und Böhmen ihr unsauberes

Handwerk ausüben. Es ergeht daher an alle Funktionäre der Organisation die Aufforderung, ein wachsames Auge zu haben und diesen Seelenverkaufern, wo sie auftauchen, den gebührenden Empfang zu bereiten.

In alle Schuhmacher aber ergeht der Ruf, unter keinen Umständen Arbeit nach Budapest und Ungarn anzunehmen.

Budapest und Ungarn gilt bis auf weiteres für alle Schuhmacher als geblendet!

Für Mailfeier. Die Direktion der Flensburger Schiffsverkehr hat die Vertrauensleute der einzelnen Abteilungen zusammenberufen und ihnen die kurze Erklärung gegeben: Wer am 1. Mai feiert, wird entlassen. Die Arbeiter werden im Laufe der Woche Stellung zur Mailfeier nehmen.

Die Schreiner in Dortmund legten in 4 Betrieben wegen einer spärlichen Lohnkürzung die Arbeit nieder; in 6 Betrieben haben die Schreiner aus denselben Gründe gekündigt. In Betracht kommen etwa 300 Mann.

Auf Reche „Preußen“ von der Harpener Bergbau-Aktien-Gesellschaft kündigten auf Aufforderung der Beset am Sonnabend mehr als 200 Bergleute.

Der Streik der Textilarbeiter bei der Firma Gensburger in Colmar i. E. ist beendet. Die Arbeiter haben ganz ansehnliche Erfolge erzielt. Am 3. Mai tritt der um 10 Prozent erhöhte Tarif in Kraft. Vom 25. März ab tritt ferner eine Erhöhung pro Stück von 10 auf 20 Pf. ein. Weiter verspricht die Firma, im Laufe des Jahres mit dem „Industrie-Syndikat“ wegen Abschaffung des Prämien-Systems in Verbindung zu treten, und den Arbeitern den einbehaltenen Wochenlohn auszuahlen.

Aktion, Metallarbeiter! Am 19. April traten die Klempner, Installateure und Helfer von Hannover-Linden in den Ausstand, da die Unternehmer die Verhandlungen dadurch abbrachen, indem sie beschloßen, mit der Tariffremission nicht mehr zu verhandeln und auf ein am 30. März eingelaubtes Schreiben der Gesellen überhaupt nicht mehr zu antworten. Sie nahmen zwar von der Erzwingung eines Tarifes durch eine angebotene Aussperrung Abstand, es ist aber zu erwarten, daß mit dem Abflauen der jetzigen sehr günstigen Konjunktur die Aussperrung vorgenommen werden soll. Um dies zu verhindern, stellten die Klempner und Installateure die Arbeit ein.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 20. April.

Geschichtskalender.

21. April.

- 1488 Ulrich von Hutten, deutscher Humanist, auf Burg Stiebelberg bei Fulda.
1752 Der Pädagog Friedrich Fröbel.
1888 Die deutsche sozialistische Zeitung während des Ausnahmeverordnungszeitraums, „Der Sozialdemokrat“, wird aus der Schweiz ausgewiesen.

Allgemeine Ortskrankenkasse für Gewerbe-Gehilfen.

Die wirtschaftliche Krise lastete am schwersten auf der Gewerbe-gehilfenkasse. Wie der Vorsitzende, Tischhauermeister Andrez, in der am Sonntag abgehaltenen Generalversammlung erklärte, kann die Kasse für das Jahr 1908 keinen günstigen Rechenabschluss geben. Obgleich sich die Zahl der Mitglieder seit 1906 um etwa 2000 verringert hat, sind die Ausgaben enorm gestiegen. Die Erkrankungs-fälle haben sich gehäuft und die Zahl der Krankentage ist im Verhältnis zur Mitgliederzahl eine enorm große. Wenn man untersucht, woher die überaus große Inanspruchnahme der Kasse kommt, so muß man leider die Tatsache erwähnen, daß es Versicherte gebe, die gewissenlos seien, die Kasse als mellenbe Ruh zu betrachten, einesseits sei allerdings die herrschende Arbeitslosigkeit zu berücksichtigen, andererseits müsse aber gesagt werden, daß auch die Simulation noch eine große Rolle spiele, die es zum Teil verschulde, daß die Kassen nicht vorwärtskommen. Durch die Kontrollen sei nachgewiesen worden, daß Kranke bei der Arbeit oder in der Kneipe angetroffen worden, daß die vom Arzt verordnete Medizin unberührt da stand u. a. Ja, daß angeblich kranken Kranke des Nachts Dienste bei Taxivergnügungen als Portier usw. leisteten. Wenn eine Kasse mit Unterbilanz arbeitet und der Vorstand Rechenhaft geben soll, so kann er nicht umhin, so ungern er es auch tut, auch solche Dinge vorzubringen.

Der Kutscher tot vom Wode fiel, sie bemerkten bei der nächtlichen Dunkelheit auch nicht, daß der auf dem Hinterfuß gebildene Bauer seinen Platz mit dem des Kutschers rasch vertauscht; der Bauer sprang nämlich vom Hinterfuß auf den Wode, ergriff die Zügel und fuhr weiter. Aber nur ein Stückweit, denn die beiden Soldaten holten ihn gleich darauf wieder ein, ließen nochmals anhalten und fragten, wo der Mann auf dem Hinterfuß geblieben wäre — sie glaubten, er wäre entflohen. Hierauf beraubten sie den Bauern seiner geringen Barschaft und ließen ihn dann weiterfahren. Der Bauer fuhr schleunigst nach dem Dorfe Petrowitz und erhaltete Anzeige. Der Unteroffizier mit seinem Soldaten wurde bald festgenommen und bei dem Unteroffizier wurde sowohl das dem Bauern geraubte Geld, wie die abgeschossene Patrone gefunden. Kennzeichnend für diese Grenzverhältnisse, wie sie kaum 15 Meilen von Allenstein entfernt herrschen, ist es, daß in der Umgebung des Tatortes jedermann davon überzeugt ist, daß dem Unteroffizier nichts geschahen wird, zumal der Wode nicht vor das Zivilgericht kommt, denn die Untersuchung wird von einem russischen Offizier geführt und „eine Krähle haßt der anderen die Augen nicht aus.“ Und die namentlich gegen Arbeiter so stark wunde preussische Regierung wird mit diesem halbwillkürlichen, tarifarischen Nachbar trotz alledem gut Freund bleiben. Ein empfindlicher Zustand, diese preussische Gleichgültigkeit gegen die Uebergriffe der zarischen Verbrechergesellschaft. Auf diese Art wird die Selbsthilfe als einziges Abwehrmittel nicht zu entbehren sein.

Die Erdbeute am Panamakanal. Ein Drahtbericht aus Panama meldet, daß einer der Baumeister, der am Canalbau arbeitet, erklärt hat, die verschiedenen Erdbeute hätten bisher eine Höhe von 35 Zentimeter verschlungen. Seiner Erklärung nach wird jede Ausschüttung von dem Unterbau verschlungen. Die Kanal-Ingenieure weigern sich, über die Erdbeute irgendwelche Erklärung zu geben und bleiben dabei, daß die Arbeiten am Kanal guten Fortgang nehmen.

Rückgang der Gletscher. Auch im Jahre 1908 ergab die Gletscherbeobachtung in den Schweizer Alpen, daß die allermeisten Gletscher sich in einem Rückgange befinden, der nun schon bald ein Jahrzehnt anbauert. Von den großen Walliser Gletschern haben im Sommer 1908 abgenommen: der Ferpèler-Gletscher bei Coolera um 22 Meter, der Durand-Gletscher oberhalb Zinal um 15 Meter, der Arolla-Gletscher 14 Meter, der Sigognon-12 Meter, Grand Désert (Nendaz) 10 Meter, Fiescher-Gletscher 4.4 Meter, Gornergletscher (Zermatt) 3 Meter, Turtmann-Gletscher 1.1 Meter, Großer Aletschgletscher 1 Meter. Unverändert geblieben ist nach der „Voss. Ztg.“, der große Aletschgletscher bei Saasfee. Eine Ausnahme hingegen wurde festgestellt beim Ranzengletscher

am Fuße des Oldenhorns um 6 Meter und am Kaltwasser-Gletscher (Nied-Brig) um 0,7 Meter. Es scheint jedoch, daß hier besondere örtliche Verhältnisse (Lawinen, Eisbänke usw.) vorliegen; allgemein ist erwiesen, daß der Rückgang des Gletscherreifes immer noch andauert.

Den großen Brand im Hafen von Havana, dem auch der deutsche Dampfer „Altenburg“ zum Opfer fiel, ist man geneigt, auf böswillige Brandstiftung zurückzuführen. Seitdem der Amnestierlaß des Präsidenten mehr als tausend der schwersten Verbrecher die Freiheit gegeben hat, vergeht kein Tag, daß nicht sechs bis sieben Raubankfälle und ebensolche Einbrüche von den Begnadigten verübt werden. Selbst am hellen Tage werden in belebten Straßen Leute ihrer Verurteilung beraubt, Tramwagen sind in der Vorstadt angehalten worden und gestern gelang es das erste Mal, sechs Begnadigte bei einem Einbruch abzufassen. Unter diesen befand sich der frühere Senator. Mit diesen „Senatoren“ hat es eine eigene Wandlung. Unter dem zum Tode Verurteilten wird stets dem „Kangäkten“ die Wahl gelassen, als Senator zu dienen oder selbst erbrockelt zu werden. Wenn er das Amt des „Senators der Republik“ dem Erbrockelten vorzieht, erhält er zu 30 Jahren Begnadigung für jede Hinrichtung 68 Mk. und einen Straferlaß. Der letzte Senator, der wegen eines Raubmordes zum Tode verurteilt worden war, war infolge der Amnestie vor wenigen Tagen begnadigt worden.

Kannibalen in Kanada. In Montreal wurde, wie Londoner Blätter melden, bei der Leichenschau über den verstorbenen französischen Führer Demitry ein Akt von Kannibalismus festgestellt, der anscheinend von Europäern begangen worden war. Zum Beginn der Jagdzeit verließ Demitry die Stadt Quebec als Führer einer Anzahl von Trapper, an deren Spitze ein Mann namens Bernard stand. Zweihundert Meilen nördlich von Quebec, im Kordal-Distrikt, in der Nähe des heiligen Johannes-Sees, wurde die Gesellschaft von einem Schneesturm überfallen, der mehrere Tage dauerte, und in dem die Gesellschaft, die keine Vorräte mit sich führte, verloren ging. Ein Rettungskorps wurde ausgesandt und fand die Leiche von Demitry. Es wurde konstatiert, daß Stücke Fleisch mit einem Messer vom Ährer losgelöst worden waren, und es stellte sich ferner heraus, daß der Führer getötet und Stücke von ihm verzehrt worden waren. Bei der Leichenschau stellte auch die Suche diese Tatsachen fest und erhob die Anklage gegen Bernard und seine Genossen wegen Kannibalismus.

Die Dresdener hat sich seit einiger Zeit ein Spezialarat für die Behandlung der Patienten in kürzester Zeit, selbst in schwierigen Fällen, arbeitsfähig macht. Kranke, die früher noch längere an Feingewebenen Laboratorien, sind durch die vom Rat selbst angelegten Bandagen erwerbsfähig. Man sollte meinen, daß das den Kranken nur lieb sein kann, was aber geschah? Verschiedene Besprechende wolgerten sich, sich von dem Rat behandeln zu lassen. Die Ausgaben sind gegen die Jahre 1906 und 1907 um nahezu 60,000 Mk. gestiegen. Im Jahre 1908 sind von dem Reservefonds 45,000 Mk. und pro 1909 44,000 Mk. abgehoben worden, so daß der Reservefonds gegenwärtig — nachdem pro 1909 wiederum sich eine Abhebung von 30,000 Mk. notwendig machte — nur 93,000 Mk. beträgt, während er nach dem Durchschnitt der drei letzten Rechnungsjahre 170,000 Mk. betragen müßte. Um die Kassenverhältnisse zu sanieren, bemerkt der Vorsitzende, sei es unbedingt nötig, die Kassenleistungen herunterzusetzen. Der Vorstand schlug daher vor, die Kassenzeit um einen Tag zu verlängern, so daß die Unterstützung erst vom vierten Krankheitsstage beginnt, ferner soll das Krankengeld von sieben Reichtel des durchschnittlichen Tageslohnes auf sechs Reichtel herabgesetzt werden. Durch diese Einschränkung der Kassenleistungen würde die Kasse für 1909 eine Mehrerhebung von 20,000 Mk. erziehen. Es entstand nun eine lebhafteste Debatte. Man o! bemerkte, es sei dem Vorstande schwer geworden, diese Anträge zu stellen, doch bleibe nichts anderes übrig, nun wir es nicht, dann kommt die Aufsichtsbekörde und legt uns manageweise noch größere Beschränkungen an! Verschiedene Redner standen auf demselben Standpunkt, nur die Panarbeiter konnten sich mit den Anträgen nicht befreunden, sie erklärten sich dagegen. Die Abstimmung ergab jedoch die überwiegende Mehrheit für Annahme.

Dem Vorstand und Kandidaten wurde Entlastung erteilt. Die Kasse zählt 9217 Mitglieder.

Der Arzt in der Pflanzschule.

Ueber dieses Thema sprach auf dem toeben in Meiningen abgehaltenen VII. Verbandstag der Pflanzschulen Deutschlands der Gehobene Medizinrat Professor Dr. Leubsdorfer. Er behandelte das Thema vom medizinischen Standpunkte aus. Der Schularzt müßte eingehende Einsicht in die Pflanzschule, Pathologie und Schulhygiene gemacht haben. Der Pflanzschularzt müßte unbedingt der behandelnde Arzt der Schüler werden, damit diese auf Schritt und Tritt von fachkundiger Seite überwacht werden und eine Heilung dadurch leichter möglich ist. Können dadurch auch nicht der Schwachmann beseitigt werden, so liegen sich doch weitere Schädigungen vermeiden; in dieser Richtung konnten auch Schulärzte, Schulhüter, Ferienkolonien und die Aufnahme in Volksschulen segensreich wirken. — Der zweite Referent, Pflanzschullehrer Adam-Meiningen, erörterte sodann das Thema vom pädagogischen Standpunkte aus. Auch er forderte für jede Pflanzschule einen fachkundigen Arzt, der dem Lehrer beratend zur Seite steht. — Ueber das Thema „Pflanzschule und Pflanzschularzt“ sprach an der Hand vieler Beispiele aus der ärztlichen Praxis der Behandlung schwachmänniger Kinder Privatdozent Dr. Vogt, der ebenso wie die beiden Vorredner ein Zusammenarbeiten von Ärzten und Lehrern forcierte. — Den letzten Vortrag erhaltete Hr. Otto-Berlin über den „besonderen Unterricht im Anschluß an Spargelränge“. Sie trübte an die große Spracharmut schwachbegabter Kinder an und forderte den Unterricht im freien und einen ausgebreiteten Unterricht in der Heimathunde; hier könne das Kind am leichtesten vom Dina zum Begriff und dem besten Sinn ausdrückenden Wort emporkommen.

Temperamentvoll trat die Rednerin für den alten, immer wahren Grundsatz Pflanzschule ein, daß die lebendige Anschauung das Fundament aller Erkenntnis ist und bleibt.

* Die Dresdener Arbeiterlänger veröffentlichten soeben ihren Tätigkeitsbericht für das Jahr 1908, dem wir folgende allgemein interessierende Daten entnehmen:

Wenn wir zurückblicken auf das Jahr 1901, wo unsere Ortsgruppe ins Leben gerufen wurde, so können wir mit Freuden mitteilen: Wir machten organisatorisch die sich die moderne, wissenschaftliche und politische Organisation der Arbeiterkraft besonders in den letzten fünf Jahren zur machtvollsten Blüte entwickelt und die Unternehmungen der Arbeiter auf wirtschaftlichen Gebieten achunggebietende Stellungen erlangten, so haben auch mehr als in der Vorzeit die Arbeitsbrüder einsehen gelernt, daß es ein hartnäckiges Bestreben ist, dem Volks- und Arbeitsergang in der Arbeiterkraft zu pflegen.

Denen, die glauben, das Bestehen eines gut geleiteten Arbeiterkongresses schadet der allgemeinen Arbeitbewegung, mögen wir dieses Bedenken gerieten. Sie mögen unsere Bestrebungen freundlich aufnehmen und ihnen nach Möglichkeit Förderung zuwenden lassen. Unser leider allzu jung verstorbenen Freund und Führer Ferdinand Löffler hat schon in den 60er Jahren erkannt, daß der Arbeitsergang ein außerordentlich wirksames Mittel ist, die Subalternen für unsere große Sache der Arbeiterbefreiung aufzurufen. Und zweifelt noch heute jemand daran, daß ein begeistertes, von geschulten Arbeiterlängern vorgeordnetes Streben niemals wirkt und zur Begeisterung ankommt, wo selbst die besten Redner vergeblich die Vorbereitung einer schöneren und besseren Zukunft.

In dem verflohenen Jahre können wir erfreulicher Weise wieder eine Zunahme an Vereinen und Angliedern verzeichnen. Gleich zu Beginn des Geschäftsjahres konnte der von der Ortsgruppe gegründete Frauen- und Mädchenchor „Frohstimm“ nach Abiegung der ersten Gesangsprobe in unsere Vereinigung aufgenommen werden, diesem folgte bald der M.-G.-V. „Freie Sänger“, „Flamme“ und „Viola“, so daß die Ortsgruppe 24 Männer- und einen Frauenchor zählt. Zwei Vereine gingen uns verloren, und zwar der M.-G.-V. „Graubüsch“ und „Amel“, ersterer durch Ausschluß, und letzterer gliederte sich an den M.-G.-V. in Herz, ein Stimm an.

Mitgliederbestand.

	1904	1905	1906	1907	1908
Reine	16	17	22	23	25
Mitglieder	362	481	562	592	672
Durchschnittliche Mitgliederzahl	22	28	26	26	27

Diese Zahlen ergeben wohl ein Zunehmen der Vereine, aber nicht der Mitglieder. Waren doch im Jahre 1905 in 17 Vereinen durchschnittlich 28 Mitglieder, so betrug das Jahr 1908 gewöhnlich nur 27. Ein Versuch wurde gemacht, die kleinen Vereine in einen größeren zu verschmelzen, jedoch aber fehlte an der Vereinbarkeit der Mitglieder, welche meinten, in größeren Verbänden die Gemüthsruhe und die Interessen des Einzelnen nicht zu fördern und zu finden.

In immer größerer Reichhaltigkeit gesellen sich unsere hochschätzbarsten Proben. Die gesamte Sängerzahl betrug 1902 240. Durchschnittlich waren 276 Sänger anwesend, während im Jahre 1906 in zehn Proben 165 und 1907 in acht Proben 239 durchschnittlich teilgenommen wurden.

672 Mitglieder zahlen wöchentlich 118,33 Mk. (im Jahre 1907 103,40 Mk., im Jahre 1908 115,28 Mk., 1907 6376,80 Mk.), so daß auf jedes Mitglied durchschnittlich 17 1/2 Pf. (1907 18 Pf.) kommen.

Aber noch harzt die Lösung einer hohen Aufgabe den Arbeiterlängern. Allen Bestrebungen und Absichten zum Trotz sollen sie den Vollen ehte und wahre Kampf auf dem Gebiete der Kunst bringen. Nur wenige der von ihr geleiteten Seite verantwortlichen Vokal- und Instrumental-Konzerge sind dem ansehensvollen Maße zugänglich gemacht durch beschriebene Eintrittskarten. Dort heißt es, entweder gut und teuer, oder billig und schlecht. Wir wollen das ungeliebte Verhältnis einlösen; bei der Bereinigung der Kunst soll unsere Parole sein: Billig und gut. Dieses Gebot zu erfüllen, wird insbesondere vornehmlich unserer Schwestern Sänger- und Sologanenchöre vorzusetzen sein.

Einem trauen Freund an allen unseren Zusammenkünften haben wir in den Arbeiter-Richtungsarbeiten zu danken, deren Aufgabe es gewesen ist, dem Volk die Kunst zu bringen.

Der Konsumverein als Regulator der Warenpreise und Arbeitsbedingungen in Privatbetrieben. In den Berichten der Gewerbeinspektoren wird regelmäßig darüber Klage geführt, daß von einer Anzahl Bäckermeister die Vorschriften über die Dauer der Schichten und Ruhepausen nicht beachtet werden, obgleich sie nun länger als zwölf Jahre bestehen. Eine Ausnahme macht der Jahresbericht des Mainz'iger Gewerbeinspektors, der feststellt, daß in Mainz kaum noch Beanstandungen nötig seien, die Arbeitszeiten ausreichen und Ueberarbeitstage nur wenig in Anspruch genommen würden. Als Erklärung für diesen erfreulichen Umstand führt der Gewerbeinspektor folgenden an:

Die früher bekanntgewordenen Ueberarbeitungen geschahen fast ausschließlich in der Stadt Mainz. Hier hat die nunmehr seit zwei Jahren bestehende Bäckerei der Sp.-u. Konsum- und Produktionsgenossenschaft einen großen Einfluß ausgeübt, indem dort mit einem Bäckermeister und 19 Gehilfen in dreischichtiger Periode mit guten Arbeitsmaschinen über 1/2 Million Brote, etwa 3 Millionen Frühstücksbröden (Bede) und eine große Menge der verschiedensten Kuchen hergestellt wurden.

Wir registrieren diese Feststellung des Mainz'iger Gewerbeinspektors mit Vergnügen. Bestätigt sie doch, daß durch die fortschreitende Entwicklung der Konsumgenossenschaften auch die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in den Privatbetrieben günstig beeinflusst werden. Wie auf dem Gebiete der Warenpreisfestlegung ist der Konsumverein auch berufen, Regulator der Arbeitsbedingungen in Privatbetrieben zu sein. Gerade letztere Tatsache wird bedauerlicherweise von einem sehr großen Teile der Arbeiterschaft viel zu gering veranschlagt.

Neue Bestimmungen über Telegraphen- und Fernsprechgeldern. Ueber die Erhebung von Telegraphen- und Fernsprechgeldern sind einige neue Bestimmungen getroffen worden. Bei der Aufgabe von Telegrammen erhebt der Absender bekanntlich auf Verlangen eine Quittung über die bezahlten Gebühren. Es sind dafür 10 Pf. zu entrichten. Es ist vom Reichspostamt bestimmt worden, daß bei der gleichzeitigen Aushändigung mehrerer Telegramme von einem Absender diese Zuschlaggebühr von 10 Pf. ohne Rücksicht auf die Zahl der Telegramme nur einmal erhoben wird, wenn der Absender an Stelle von Einzelauftragungen oder an Stelle der Einzelausführungen der Telegramme in den Quittungsbücher nur eine Bescheinigung über den Gesamtbetrag der Gebühren, unter Angabe der Zahl der Telegramme und der Aufgabegeld verlangt. Bei Fernsprechanrufen stellt die Postverwaltung auf Verlangen besondere Weiser auf. Diese Klingelapparate werden besonders dann angebracht, wenn es sich darum handelt, den Anruf auch in anderen Räumen zu hören als in dem, worin der Apparat sich befindet. Für diese Vorrichtung ist eine jährliche Gebühr von 3 Mark zu entrichten. Diese Jahresgebühr ist nach neuerer Bestimmung auch für jede Vorrichtung zur zeitweiligen Anschaffung der Sprech- und Hörapparate bei den Fernsprechtischen zu zahlen. Außerdem haben die Teilnehmer die Kosten für die Beschaffung, Anbringung und Instandhaltung der hierzu erforderlichen Apparate zu erstatten. Teilnehmer, die die Einrichtung bereits vor dem Inkrafttreten dieser Bestimmung hatten, bleiben von der Zahlung der Beiträge bis auf weiteres befreit. Die Antragsteller sind darauf hinzuweisen, daß Unzulänglichkeiten, die sich aus der Einrichtung von Zuschaltvorrichtungen ergeben sollten, von der Reichs-Telegraphen-Verwaltung nicht vertreten werden.

Rabatt-Sparvereine und politische Parteigeilde. In den Reihen der Rabatt-Sparvereine sammeln sich große Summen an, die von an die Einzelmitglieder verkauft, aber nicht zur Einlösung präferierten Rabattmarken herühren. In Elm z. B. hat der dortige Rabatt-Sparverein in fünf Jahren 200,000 Mk. angehäuft. Zeitungsmeldungen zufolge soll diese Summe an den württembergischen Schutzverein für Handel und Gewerbe übergehen, trotz des Protestes zahlreicher Mitglieder, die eine direkte Verwendung des Geldes zu ihrem Nutzen erstreben und zum Teil aus dem Verein ausgeschieden sind, weil ihr Verlangen nicht erfüllt wurde. In Wiesbaden hat ein Rabatt-Sparverein beschloffen, die Ueberflüsse der Mittelstandsvereinigung für Heffen-Nassau zur Hälfte zuzuführen und die andere Hälfte im Interesse der Mitglieder zu verbrauchen. Hier hat man allerdings schon über Gelder verfügt, die vorläufig noch gar nicht da sind, da der Wiesbadener Verein erst neu gegründet wurde. Man sieht aber an solchen Vorkommnissen, wie eng die Beziehungen zwischen Rabatt-Sparvereinen und politischen reaktionären Interessengruppen sind. Sowohl der württembergische Schutzverein für Handel und Gewerbe als auch die Mittelstandsvereinigung für Heffen-Nassau muß als politische Organisation betrachtet werden. Fortschrittliche Politik ist es allerdings nicht, die diese Organisationen betreiben. Für die Rabatt-Sparvereine ist das natürlich kein Hinderungsgrund, ihnen direkte Geldzuwendungen zu machen; die Käufer werden aber in den meisten Fällen nicht damit einverstanden sein, daß mit ihrem Gelde politische Reaktionen unterstützt werden. Sie schüßen sich am besten vor solchen Eventualitäten, indem sie den Konsumvereinen der Arbeiter beitreten und die Rabatt-Sparvereinsgeschäfte meiden.

Unkenntnis in Unfallsachen. Die landwirtschaftlichen Versicherungsunternehmen klagen fast alle über stärkere Belastung und sie verzeichnen die Retendrückerei in jeder Form. Dabei werden viele Ansprüche infolge Unkenntnis ihrer Versicherer nicht erhoben. Folgender Fall gehört zu diesem Kapitel:

Dem Rheinbauern A. H. aus Birmsthal fiel im Oktober 1904 ein Jammerfah auf den linken Fuß. Die anstretenden Schmerzen suchte man mit allerlei Hausmitteln zu beseitigen. Schließlich mußte der Arzt besch werden, der das Leiden zunächst gar nicht erkannte. Erst als sich auf dem Fußrücken eine Hülte bildete, schaffte man den Verdacht in das Krankenhans. Wie das uns vorliegende Urteil des Reichsversicherungsamtes besagt, wurde der Kranke fast sechs Monate im Krankenhaus behalten und da es nicht gelang, die Erkrankung auf eine andere Weise zur Ausheilung zu bringen, mußte, um das Leben des schon 72-jährigen Mannes zu erhalten, das linke Bein amputiert werden.

Der Verdacht wurde aus dem Krankenhaus ungeheilt entlassen, er machte aber immer noch keine Ansprüche gegen die Versicherungs-gesellschaft geltend, da ihm jeder Nachbar erklärte, daß er da „gar nichts machen kann“.

Als er später von einem Arbeiter über den Sachverhalt aufgeklärt wurde, war es leider schon zu spät. Wohl meinte der Spargelbesitzer seine Ansprüche bei der landwirtschaftlichen Versicherungsgesellschaft an, wurde aber abgewiesen, weil inzwischen die Verjährung eingetreten war. Das Schicksal, das der Reichsversicherungsamt wird den ererbenden Retard zurücklassen.

Es ist ein Gebot der Gerechtigkeit, daß der unglückliche Mann „andere beauftragen“ solle, seine Ansprüche geltend zu machen, ist freilich, weil er ja als unfähiger Mann keinen Anstoß zu geben braucht. Die „andere“ im Falle, von denen man sich Unterstützung erwarten sollte, sind: Pflanz-, Schul-, Sologan- und Sologanenchöre. Sie haben auch schon. Der Spargelbesitzer muß die besten Fälle, die dementsprechend Anträge der Spargelbesitzer zu machen.

Die Bauhilfsarbeiter hatten Mittwoch Abend 7 1/2 Uhr im großen Saale des Gewerkschaftshauses eine wichtige Versammlung ab, um den Bericht vom Verbandstage entgegenzunehmen und die bevorstehende Waise zu beraten.

Wieder ein Rautionsschwinder. Die Breslauer Strafammer verhandelte am Montag gegen den „Rechtungsverleger“ Alois Koppermann, der sein „Unternehmen“ auf der Salzstraße betreibt. Er hat dort eine „Illustrierte Heftzeitung“ ins Leben gerufen. Zunächst brauchte er hierzu natürlich Geld und so wandte er sich an seinen „Kollegen“ den „Verleger“ des „Allgemeinen Stellennachweises“, der unseren Lesern als „Direktor Staudinger“ aus Gerichtsverhandlungen bereits als gefählicher Betrüger bekannt geworden ist. Im „Allgemeinen Stellennachweis“ Staudinger wurde also ein „Insurat“ aufgenommen, durch das einem rautionsschwingeren Manne eine „dauernde Stellung mit sicherem Einkommen“ geboten wurde. Es meldete sich ein Herr Alois Roth aus Derselber. Das weitere braucht hier nicht weiter ausgeführt werden. Roth hat von den 250 Mk., die er als Raution stellte, ganze 25 Mk. zurückgehalten.

Außer dem Betrage war Koppermann auch noch der Urkundenfälschung angeklagt. Um sein Opfer zu verdrängen, hatte er nämlich aus Neuland ein Telegramm an seine eigene Adresse in Breslau geschickt, wonach er in den nächsten Tagen 500 Mk. erhalten würde und mit diesem gefälschten Telegramm hatte er dann dem unerfahrenen Roth gegenüber operiert.

Das Gericht verhängte über Koppermann eine vorläufige Gefängnisstrafe von vier Monaten. Später konnten noch ein paar Monate hinzu, weil er, soweit bis jetzt bekannt, ein zweites Opfer auch um 200 Mk. gebracht hat.

Vornehme Manieren eines vornehmen Beamten. An einer Straße der Stadt Breslau, so lesen wir in einem Gerichtsbericht der „V. Blg.“, die den Namen verschweigt, wohnt ein Reglementsaffessor, der zur Stärkung seiner Gesundheit und Körperkraft jeden Morgen unmittelbar nach dem Aufstehen nach dem Rezept des auch in Breslau nicht ganz unbekanntes Gesundheitsapostels Leutnant Müller aus Kopenhagen zu „milkern“ pflegt. Er besorgt dies entweder vollständig in Adams Kollum oder höchstens mit einem Domb helleibet, hält es aber gleichwohl nicht für nötig, die Fenstervorhänge seines auf die Straße hinaus-schauenden Schlafzimmers zuzuziehen, öffnet vielmehr, wenn die Temperatur es nur eben erlaubt, sogar noch Fenster und Balkon, so daß sein Treiben von vielen fremden Augen beobachtet werden kann. Ihm gerade gegenüber wohnt ein städtischer Beamter, dem die ungewöhnliche Ungeniertheit des Affessors ein Stein des Anstoßes war, weil seine Frau und seine erwachsene Tochter zur Zeit der „Milkerei“ ihre Fensterplätze meiden mußten. Pantomimischer Ausdruck des Mißfallens wurde von dem Müllerer gar nicht bemerkt oder wenigstens nicht beachtet, und so sah sich der Kommunalbeamte, als eines Morgens der Affessor wieder im bieder Domb bei offenem Fenster seine Muskulatur knetete und strich, genötigt, ihm über die Straße hinweg eine mißbilligende „Über Herr Affessor“ zuzurufen. Darauf erfolgte keine Antwort; vielmehr drehte der Affessor dem Anser bloß seine Rückseite zu und hob das Domb so weit in die Höhe, daß der Körper, der ihn bei den Sitzungen des Regimentskollegiums, an denen er teilnimmt, unentbehrlich ist, vollständig entblößt war. Damit wollte er offenbar dem vis-a-vis seine tiefste Verachtung bezeugen. Der Kommunalbeamte schrieb ihm nun einen Brief, in dem er mit scharfen Worten sich denartige negative Ehrenbezeugungen verbat und das Gebaren des Affessors als schamlos und ekelhaft bezeichnet. Durch diesen Brief fühlte der Affessor sich beleidigt (!) und forderte den Verfasser mittels Privatklage vor Gericht, worauf von wegen der Entschleierung jenes Rückteils Widerklage erhoben wurde. Das Schöffengericht sprach jetzt den Beklagten frei, weil sein Brief, der eine Absicht zu beleidigen, nicht erkennen lasse, unter dem Schutze des § 193 Str.-G.-B. stehe, und verurteilte den Kläger auf die Widerklage des Beklagten zu hundert Mark Geldstrafe, weil sein Verhalten schwer beleidigend und eines gebildeten Mannes nicht würdig sei. — Uebrigens haben die Gattinnen der jetzigen Prozeßparteien schon vor einiger Zeit einen Privatklageprozeß miteinander ausgetroffen, weil sie wegen der „Milkerei“ auf der Straße aneinandergeraten waren. — Und die Angehörigen dieser Kreise entließen sich über den „rohen Ton“, über das „ungebildete Verhalten“, über das „wenig vornehme Benehmen“ der — Arbeiter! Der Breslauer hat darauf als Antwort ein brasilisches Wort: Bagage!

Kein Konkurs des Kraftvereins. Der Wirtschafts- und Kreditverein schlesischer Hausbesitzer schreibt uns: „In Ihrer Nummer vom 18. April verbreiten Sie die Nachricht, daß über unseren Verein ein Konkurs eröffnet worden sei. Diese Behauptung ist un wahr. Der frühere Zeitungverleger Werle hat zwar den Konkurs beantragt, ist aber durch Beschluß vom 17. D. abgewiesen worden, sowohl weil Werle gar nicht Gläubiger der Genossenschaft ist, als auch weil eine Ueberschuldung nicht vorliegt. Wir bitten um Berichtigung.“

Unser Gewährsmann hat die Mitteilung des Amtsgerichts, monach der Konkursantrag des Werle zugelassen, als Eröffnung des Konkursverfahrens angesehen.

Kindesaussetzung. Am 11. Dezember gebar das Dienstmädchen Hedwig Bahl in Baumgarten, Kreis Ohlau, einen Knaben, dessen Vater ein Arbeiter Alfred Neumann in Neumarkt ist. Das Mädchen trat sodann in Klein-Sägwitz eine Stellung an, die es aber wegen fortgesetzter Mißhandlung durch den ihm vorgelegter Kutschknecht verlassen mußte. So kam es am 23. August v. J. mittellos und mit dem Kinde nach Breslau, um sich eine neue Stellung zu verschaffen. Verkündet irte es am Abend auf der Sandstraße umher, kein Obdach für sich und das Kind, so daß es mit den britischen Schutzeinrichtungen unbelannt. Schließlich trat es an eine Frau heran, die gerade in der Hausstür stand und bat um ein Nachtquartier. Die Frau gab den Bitten nach. An anderen Morgen aber entfernte sich das Mädchen unter Zurücklassung des Kindes, angeblich auf kurze Zeit, und ist nicht mehr zurückgekehrt. Der Frau erwuchsen eine große Menge Scherereien, weil sie über Namen und Herkunft des Kindes nichts wußte. Schließlich führten die polizeilichen Nachforschungen zur Ermittlung der Mutter, die inzwischen eine Stellung in Ohpreußen angetreten hatte.

Am Sonnabend beschlagnahmte der Vorfall die Breslauer Strafammer. Die vom Erschienen entbundene Angeklagte hatte zu Protokoll gegeben, sie würde sich wieder gemeldet haben, sobald sie genügend Geld besessen hätte, um der Frau das Kostgeld für das Kind zu bezahlen. Das Gericht erachtete eine Unterdrückung des Personenstandes des Kindes für vorliegend, da es ohne Angabe von Name und Herkunft zurückgelassen worden war. Da die Angeklagte sich jedoch in Not befunden hatte, wurden ihr mildere Umstände zugestanden. Das Urteil lautete auf eine 3 W o c h e G e f ä n g n i s s.

Verrenntes Gut. Am 12. v. Mts. gegen 10 Uhr Abends erschien in einer Restauration auf der Mauritzstraße ein Mann, welcher sich etwa eine halbe Stunde dort aufhielt und bei seinem Weggange ein Paket zurückließ, in welchem sich ein dunstiger schwach gestrichelter Jodettang befand. Der Unbekannte war etwas angegriffen, wurde von einem Gast an die Mitnahme des Pakets erinnert, ließ es aber trotzdem liegen, weshalb vermutet wird, daß der Anzug von einem Diebstahl herrührt. In dem Jodett befand sich im oberen Knopfloch ein Wundfaden, an dem sich vermutlich ein Etikett mit einer Verfassnummer befinden hat. Der Unbekannte war etwa 33 Jahre alt, mittelgroß, hatte rundes Gesicht, dunkle, krauses Haar und schwarzen Schnurrbart. Anachen zur Ermittlung des Mannes stand nach Zimmer 56 des Polizei-Präsidiums zu richten, wo sich auch der Eigentümer des Anzuges alsbald melden wollte.

Gefunden wurden: vier Fortemonnaies mit Inhalt; ein goldener Trank; eine Damen-Stahluhr; eine goldene Brosche; eine Nadeln; eine silberne Schmuckkette; drei Goldstücke mit Inhalt; zwei Pompadours; ein Paket enthaltend eine Bekleidungsgegenstände; eine Fahrkarte; zwei Briefe; ein Paar Filzhüte und ein Paar Handschuhe; eine Uhr; ein Paar Handschuhe; ein Paar Handschuhe; ein Paar Handschuhe.

Gefunden wurden ferner: ein Hundehalsband mit Marke, zwei Schlimballe, mehrere Portemonnaies mit Inhalt, eine goldene Damenuhr mit Kette, ein Trauring, ein Paar weiße Lederhandschuhe, ein brauer Kinderumhang mit Kapuze, ein Papierbeutel mit sechs farbigen Seidenbändern, ein Plaid, ein Schlüsselbund, ein goldenes Placene, vier gebrauchte Gummischuhe und ein Krankenlaßbuch auf den Namen Hüfner; vier Portemonnaies mit Inhalt; ein Goldring; eine goldene und eine silberne Damenuhr; ein goldener Ring mit einem Brillanten; eine goldene Brosche; eine goldene Perle; eine Korallenkette; 2 Brillen; ein Damengürtel; eine Putztafel; ein Paket Herrenwesten; ein Hweirad; mehrere Schlüssel und verschiedene Papiere. Angelaufen sind: ein Fortier bei Nr. Dvylstraße 30 und ein Wachtelhund bei Ploze, Algowstraße 14. Zugelassen ist: eine Brieftaube bei Viertel, Posenerstraße 2.

Die Handwerkskammer als Steuereintreiber.

Vorsitzender und Syndikus der Breslauer Handwerkskammer erlassen im „Handwerk“ folgende Bekanntmachung: „Der Magistrat hier selbst ist bei Einforderung der Einkommensnachweise gemäß § 23 des Einkommensteuergesetzes im letzten Jahre infolge auf Schwierigkeiten gestoßen, als einige Arbeitgeber sich geweigert haben, die nähere Adresse ihrer Arbeitnehmer anzugeben, weil dies im Gesetz nicht vorgeschrieben sei. Durch ein solches Verhalten wird die Durchführung des Veranlagungsgeschäftes den Behörden wesentlich erschwert.“

Nach § 23 Abs. 4 zu a des Einkommensteuergesetzes in der Fassung vom 18. Juni 1907 besteht zwar eine Verpflichtung zur In-Abgabe von Wohnort und Wohnung der in Betrieben beschäftigten Personen nur, soweit beides dem Arbeitgeber bekannt ist. Jedoch dürfte die Bestimmung so aufzufassen sein, daß die Angabe auch zu erfolgen hat, wenn bei den größeren Betrieben Wohnort und Wohnung der beschäftigten Personen aus den Geschäftsbüchern pp. der betreffenden Firmen zu ermitteln sind.“

Die Bekanntmachung rieht allzusehr nach gerichtsvollzieherischem Eifer. Was geht es die Kammer an, wenn der Magistrat von einer Handvoll armer Arbeiter die Adressen nicht erfährt? Die Kammer sollte lieber einen Aufruf gegen die reichen Steuerdrückelberger erlassen. Müßte man nicht selbst zugeben, daß ihr Vorgehen dem Gesetz nicht entspricht.

Aus Buzau. Die „Schles. Ztg.“ berichtet in auffallendem Druck im Mittagblatt vom Dienstag, in dem sie neben den Handelsnachrichten nur wichtige Mitteilungen bringt, folgendes Telegramm:

Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen, der bis vor einiger Zeit beim Landratsamt in Glog arbeitete und für die Angelegenheiten der Grafschaft großes Interesse zeigte, hat diesem jetzt auch dadurch Ausdruck gegeben, daß er sich bereit erklärt hat, am nächsten Dienstag (den 27. April) einem Lichtbild-Exkurs über die Grafschaft Glog, der von der Ortsgruppe Berlin des Gloger Gebirgsvereins im großen Saale des Berliner Lehrervereins veranstaltet wird, beizuwohnen.

Beizuwohnen, tatsächlich, so steht da! Beizuwohnen, nicht zu halten! Nach dem Vortrage wird man wohl einen Dankgottesdienst abhalten vor lauter Freude darüber, daß ein junger Hohenzollernsohn einem Verein die hohe Ehre antat, bei ihm zu erscheinen.

Münzensund. Beim Bestellen seines Gartens fand vor einigen Tagen der Fleischbeschauer Müb us in Wüstendorf bei Breslau einen in der Erde vergrabenen Münztopf vor, in welchem sich alle Silbermünzen aus dem Anfang der vorigen Jahrhunderte und ein Taler aus dem Jahre 1785, im Gesamtbetrage von 300 Mt. befanden.

Erhängt aufgefunden wurde am 17. d. Mts. auf der rechten Oberseite bei Peisterwitz ein 40 bis 50 Jahre alter, 1,70 m großer Mann, mit dickem, vollem Gesicht, blondem Schaurbart, dunkelblontem Haar (wurde gelichtet). Bekleidet war er mit grauem Winterjackett, karierten Beinleidern, schwarzem weichen Filzhut aus G. L. In der Holentaste befand sich ein Portemonnaie mit 1,09 Mt. und einer alten Münze, zwei Schlüssel und eine Haarbürste. Angaben zur Ermittlung der Person werden nach Zimmer 31/32 des Polizeipräsidiums erbeten.

Lobe-Theater.

„Die Nihilistin“

Tragödie in 1 Akt von Kurt Neurode.

Tatjana Ursaroff in Petersburg ist Nihilistin geworden, weil die Schurken des Zaren ihren Vater nach Sibirien verbannt haben. Also Gefühlsnihilistin. Sie ist eine begeisterte Nihilistin geworden, weil man ihr eingeredet hat, ihr Geliebter der Hauptmann Scherbakov, sei ihr unrein geworden. Also Nihilistin aus verräterischer Liebe, nicht aus Ueberzeugung. Eines guten Tages wird sie von der „Revolutionspartei“ zu einem Attentat ausersehen. Sie soll eine in einem Blumenstrauch roter Rosen versteckte Bombe anlässlich eines Hoffestes ins Schloß bringen, um den Zaren zu töten. Sie ist auch bereit dazu, da sie ja wegen Vater und Bräutigam Rache geschworen hat. Das Haupt der „Revolutionspartei“ bereitet sie, den Hauptmann der Schloßwache mit ihrer Schönhheit so zu umgarnen, daß er einwilligt, sie ins Schloß zu lassen. Der Hauptmann wird in ein Gemach separae befohlen — selbstverständlich ist dieser Hauptmann derselbe, der angeblich sie treulos verlassen hat — kommt auch und beweist alsbald Tatjana, daß er sie nach wie vor liebt, daß die Nihilistin sie also belogen haben. Was jetzt tun? Soll sie diesen geliebten Mann, der jetzt bis in die Knochen zum Mörder gemacht? Sie versucht es, aber vergeblich, denn seine Liebe zum Zaren ist größer, als die zu seiner Geliebten. Aber beide werden schnell von weiterem Kopfschmerz befreit: Der Kellner hat, aufmerksam gemacht durch die lächerliche Angst, mit der Tatjana die roten Rosen bewahrt, die Polizei benachrichtigt. In dem Augenblicke, wo sie erscheint, schießt Tatjana den Geliebten nieder, um ihn vor der Schmach des Ritters zu retten, gibt sich selbst aber den Kreaturen des Zaren preis.

Weshalb wir diese, von blutiger Räuberromantik umrahmte, so ganz und gar nicht russische, noch viel weniger revolutionäre Weichichte erzählen? Sie bildet den Inhalt des Stückes, das uns Montag Abend gezeigt wurde. Der Verfasser ist ein abligter Baron, heißt nicht Kurt Neurode, sondern, wie wir schon anlässlich seines Stückes „Moderne Diplomaten“ gesagt, Baron Kurt von Rothkirch und Panthen, und hat von der revolutionären Bewegung in Rußland kaum eine Ahnung. Vor allem fehlt ihm jede Kenntnis des Seelenlebens einer Revolutionärin, und jede Orientierung über die Taktik der russischen Revolutionäre. Durch seine oblige Brille sieht er die Freiheitsbewegung wie der Redakteur einer Familienzeitschrift, und in einem politischen Attentat erblickt er eine gruselige-interessante Schreckschichte, die, am Stimmlich erzählt, unfehlbar wirkt. Dazu fehlt es ihm an Routine, um eine solche Räubergeschichte dramatisch zu gestalten. Er bedient sich zwar geschickter, aber grober Mittel, um seine Effekte zu erzielen, sei, sein Revolutionsoberhaupt ist sogar ein unmöglich irridaler Herr, mehr Yago wie Gerschumt, und seine Nihilistin mehr liebendes Ganschen wie denkendes Weib. Trotzdem bleibt noch genug übrig, um dem Publikum mit her Kleinigkeit die halbe Stunde ganz angenehm zu vertreiben. Frau Sante und Herr Müller waren dem Autor liebevolle Interpreten, während Herr Bauer aus dem Hauptmann Scherbakov einen sentimentalen, wehlich girrenden Liebhaber machte.

klein-Deubusch, 18. April. Gemeindevertreter-Sitzung. In der letzten Gemeindevertreter-Sitzung beschäftigte man sich bereits das dritte Mal mit dem Dispositiv behufs Erhebung von Umsatzsteuern. Beschlossen wurde, 8 Prozent zu erheben, wodurch der Gemeindefiskus eine Einnahme von rund 400 Mark in diesem Jahre ausfallen. An Steuern werden 35 Prozent weniger wie im Vorjahre erhoben, also 190 Prozent. Da noch sechsmaliger Wahl der Gemeindevertreter endlich von der Regierung bestätigt wurde, gab Genosse Kramer in Auftrage seiner Genossen die Erklärung ab, daß die sozialdemokratischen Gemeindevertreter diesmal dem Etat zustimmen wollen, wenn aber jeden einzelnen Titel verhandelt würde. (Im vorigen Jahre lehnten bekanntlich unsere Genossen den gesamten Etat ab, weil der von ihnen gewünschte Gemeindevorsteher, letztendlich ein Sozialist, von der Regierung nicht bestätigt wurde.) Anfangs wollten die Gegner davon nichts wissen, schließlich aber fügten sie sich, nachdem unsere Genossen erklärten, vor einer abermaligen Ablehnung nicht zurückzuschreiten. Bei der Festlegung der Umsatzsteuern kam es zu einer lebhaften Auseinandersetzung. Die Genossen Kramer und Kanoske hielten dem früheren Gemeindevorsteher, Schäffen Kiegel, vor, daß er sich auf Kosten der Gemeinde persönliche Vorteile verschafft habe, und belegten ihre Behauptungen mit Beweisen. Eine Stütze fand Herr Kiegel nur in dem Gastwirt Majur. Beim Titel: Strafgebe und Fenerlöschwesen brachten unsere Genossen eine große Anzahl von Beschwerden und Mißständen vor, die in der nächsten Sitzung besonders verhandelt werden sollen. Auch hier wurde Herr Kiegel wieder vorgehalten, in welcher unsernämiger Weise er gewirtschaftet habe. Als ihm Genosse Kanoske die Beweise hierfür bot, wußte Kiegel nicht zu antworten. Eine längere Debatte entspann sich über eine Zulage für den Gemeindevorsteher, in Höhe von 50 Mark jährlich. Die sozialistischen Gemeindevertreter stimmten dafür, ertragen aber auch 25 Mark Zulage für den Nachwächter. Der Titel „Unterhaltung der Schullosen“ brachte eine Ueberraschung. Bekanntlich bilden die Gemeinden Groß- und Klein-Deubusch einen Schulverband. Für die Gemeindevertreter-Sitzungen in Klein-Deubusch wurde eine Zeilung ein Schulzimmer auf Veranlassung des früheren Landrats beklagt. Auf Verreiben des Gastwirts Majur (der an Stelle des dreimal gewählten Genossen Soppart in den Schulvorstand zwangsweise eingesetzt wurde) mußten die Sitzungen der Gemeindevertreter wieder in dem Majur'schen Lokale stattfinden. Da nun trotz mehrfacher Beschwerde eine Änderung dieses unhaltbaren Zustandes noch nicht eingetreten ist, lehnten unsere Genossen diesen Titel mit der Begründung ab, daß sie so lange gegen die Bewilligung dieses Postens sind, bis die Schulräume wieder für die Abhaltung von Gemeindevertreter-Sitzungen geöffnet sind. Trotzdem aber seien sie für jeden kulturellen Fortschritt immer zu haben. Diese gerechte Kritik scheint Wunder getan zu haben, denn einstimmig wurde dieser Titel abgelehnt. Selbst der Gastwirt Majur, der diesen Zustand mit herbeiführte, stimmte für Ablehnung. „Schließlich wurde der Gesamt-Etat, außer dem Titel „Unterhaltung der Schullosen“, einstimmig angenommen. Neugierig kann man jetzt darauf sein, was die Regierung und der Schulvorstand um werden, da der abgelehnte Titel ohne die Genehmigung der Gemeindevertreter nicht angegriffen werden darf.

Neueste Nachrichten.

Die neuen Steuern.

Frankfurt, 20. April. (S. L. Z.) Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Berlin: Der Bundesrat wird nicht erst, wie sonst üblich, die zweite Lesung abwarten, ehe er sich über die Änderungen und Ergänzungssteuer-Vorschläge schlüssig macht, sondern wird bereits in dieser Woche, viellecht schon morgen zusammenzutreten. Die leitenden Minister und Finanzminister der Bundesstaaten werden nach Berlin kommen und beschließen, welche Steuervorschläge als Ersatzsteuern an Stelle derjenigen Projekte gemacht werden sollen, die bereits jetzt schon als ausschließlich gelten, wie Elektrizitäts- und Insektensteuer.

Der Kopf des Sultans.

Konstantinopel, 19. April. Private Mitteilungen berichten über die Vermittlungssaktion der Parlamentarier. Die dreißig Abgeordneten, die nach Eschatabscha gefahren waren, wurden von den Truppen ebenso wie die vorgezogene Sultansdeputation mit der Frage empfangen: „Habt ihr seinen Kopf gebracht? Wir verlangen den Kopf des Sultans, damit wir sicher sind, daß die Verfassung fortan nicht angetastet wird.“ Die Komiteearmee fordert die Absetzung oder Abdankung des Sultans, die Einsetzung Reichs, die Bekräftigung der Verfassung, die Rehabilitierung der zur Flucht gezwungenen Abgeordneten, Offiziere und Minister. Hundert Offiziere und mehr haben auf den Koran geschworen, den Sultans zu töten.

Die Abdankung.

Konstantinopel, 19. April. Die Gerüchte von der Abdankung des Sultans, die seit Mittag unlaufen, verstärken sich. Es heißt auch, die Truppen hätten an den Sultans ein Ultimatum geschickt, abzusondern. Der Sultans habe sich an die französische und die englische Botschaft um Schutz gewandt.

Konstantinopel, 19. April. Die „Agence Havas“ gibt unter Vorbehalt die Meldung wieder, daß das jungtürkische Komitee dem Sultans eine Frist bis 10 Uhr Abends gegeben habe, um abzusondern. Der russische Botschafter führe die Verhandlungen. Der von Athen eingetroffene russische Kreuzer „Teret“ liege während der Nacht am Bosporus bereit, um eventuell den Sultans wegzubringen.

Auch eine Verhaftung.

Dalle, 19. April. Eine neue Polizeiaktion wurde am Sonntag hier gegen die Jugendbewegung unternommen. Am Sonnabend vorher wurden junge Leute festgenommen, weil sie Einladungsblätter zu einer Jugendversammlung verbreitet hatten und am Sonntag Nachmittag verhaftete die Polizei den Genossen Rebaltere Niebühr, als er in der Jugendversammlung einen durchaus unpolitischen Vortrag halten wollte. Man hielt unteren Genossen auf der Polizeiwache bis Abends 1/7 Uhr fest, um ihn zu verhindern doch noch gegen das Reichsgesetz zu verstoßen. Gegen diese unbedeutende Verhaftung ist Beschwerde erhoben.

Schwerer Baunfall.

Frier, 20. April. (S. L. Z.) Von der Lustschiffhalle zu Frestath bei Metz stürzten vier Arbeiter ein 30 Meter hohes Gerüst herab. Alle wurden schwer verletzt. Einer von ihnen liegt im Sterben.

Von einem Stier getötet.

Düsseldorf, 20. April. (S. L. Z.) In Altrath bei Grevenhoytich wurde ein Arbeiter von einem wütenden Stiere angegriffen, der ihn so bearbeitete, daß er bald den Verletzungen erlag.

Düsseldorf, 20. April. (S. L. Z.) Als Arbeiter der Witwe Witte wurde deren Stiefsohn festgenommen. Er hat die Tat beangen, weil er fürchtete, entzitt zu werden.

Luftung. Im Monat März gingen bei dem Unterzeichneten folgende Parteibeiträge ein: Groß-Berlin a Konto seiner acht Wahlkreise 15.000.—, Berlin, diverse Beiträge 489.—, Bromberg, Wahlkreisbeitrag für 2. und 4. Quartal 08 und 1.—, Quart. 07 52,04, Bern 50.—, Bochum, Westfälischer, sozialdemokr. Verein, 8. u. 4. Quart. 08 189,74, Coblenz, Wahlkreisbeitrag für 4. Quart. 08 24.—, Chemnitz, Beitrag für 1.—, Dresden-Land, 6. Wahlk. a Konto seiner Beiträge für 1908/00 1000.—, Schwab. 4.—, Galtenerberg (Oberl.) 3.—, Galtenerberg, sozialdemokr. Ver. d. 6. medienb. Wahlk. für 2. Halbjahr 08 105,85, Göttingen, sozialdemokr. Wahlver. d. 13. hannov. Kreises für 2. Halbjahr 08 93.—, Göttinger Agitationsbezirk 4. Quart. 08, Wahlkreis: Grunberg 13.—, Sagan 26,60; Wauslau 210.—; Wittenberg 45,40; Wörlitz 195,16; Wittenberg 108,49; Summa 591,45. Guben-Kübbin, Jahresbeitrag des Wahlvereins für 1907/08 100.—, Gumm. 4. schles.-holst. Wahlk. für erstes Quart. 08 24,12, Hamburg, 1. Wahlkreis 5000.—, Hamburg, 2. Wahlkreis 5000.—, Hamburg, 3. Wahlkreis 1100.—, Halle und Saalkreis, sozialdemokr. Verein 3. Quartal 1908/09 500.—, Köln a. Rh., Reg. B. 20.—, Kirchberg i. Sa., gef. bei der Silberhochzeit des Genossen J. M. 4,50, Saupheim, 18. würtemb. Wahlkreis 4. Quartal 08 2,74, Leipzig-Land, 18. Wahlk. 1. Quartal 08 20,00.—, Malsch, 4. medienb. Wahlkreis 84,40, Magdeburg, sozialdemokr. Verein 1. Quart. 08 800.—, Nordhausen, sozialdemokr. Verein d. Wahlkreises Nordhausen, Graßk. Koblenz 4. Quartal 08 101,39, Nürnberg, Gau Nordbayern 4. Quart. 08 2357,25, Nürnberg a. B., Beitrag des 7. konventionellen Wahlkreises 144,84, Plauen i. V., 1.—, Ronndorf, Wahlkreis Lennep-Rheinisch-Westfälisch 4. Quart. 08 400.—, Rastenberg, gef. von den Parteigenossen der Lungenheilstätte 7,20, Schwerin i. M., 2. medienb. Wahlk. 2. Halbjahr 08 79,88, Zeitz, S. S. 2.—, Wilmersdorf, von den Töchtern der Fa. O. Wegener 25.—. In der letzten Luftung muß es nicht heißen Breslan für Flugblätter, sondern Breslauer Agitationsbezirk für Flugblätter 25.—. Berlin, den 14. April 1909. Für den Parteivorstand: A. Gerlich, Lindenstr. 69.

Literatur.

Wie entstehen die Partikels? ist eine Frage, über die sich das laufende Publikum häufig im unklaren ist, obwohl Deutschland neben Frankreich dank seiner blühenden Reichstoffchemie eine hervorragende Stellung in der modernen Parfümindustrie behauptet. Dr. H. glaubt, daß ein Parfümparfüm, ein Rosenparfüm nur den Duft von reinen Blüten oder Rosen besäße, der würde wohl ein arge Täuschung erleben, wenn er das Laboratorium des Parfümmeisters betrete und über, wie sich neben Jönen, Heliotropin, Moschus natürlich und künstlich, Bergamotte- und Orangenöl, Rosen- und Geraniumöl, Veilchen-, Rosen- und Jasmininfusionen harmonisch zu einem vollendeten Parfümparfüm verbinden. Die moderne Parfümfabrikation ist eben ungemein kompliziert und erfordert hunderterteilte Maßnahmen, über die ein berufener Fachmann in dem „Klein-Industrielexikon“ Auskunft erteilt, die in den vorliegenden Lieferungen 71 bis 75 des berühmten Hans Kraemer'schen Monumentswerkes „Der Mensch und die Erde“ (Deutsches Verlagshaus Weng & Co., Berlin W 57, Preis pro Lieferung 50 Pf.) in der die tausendfachen Bezeichnungen des Menschen zu den Pflanzen behandelnden Gruppe veröffentlicht wird. Dem fesselnden Aufsatze sind farbige Illustrationen von größter Anschaulichkeit und glänzender Ausführung beigegeben, wie überhaupt auch diese beiden erschienenen Lieferungen den wohlverdienten Ruhm des hochbedeutenden und für Leser aller Stände und Berufs gleich wertvollen Werkes durch die reichhaltige und leicht verständliche Klarheit des Textes, wie durch den Reichtum und die unnahe abmählige Vollendung der Illustration auf neue beständig zu vermehren. Ein Werk von epochenmachender Bedeutung, das voll konzentrisch dasteht, weil seine allseitigen Vorzüge sich schlichterling nicht mehr überbieten lassen.

Versammlungen und Vereine.

Arbeiter-Sekretariat Breslan.

Nikolaistraße 18/19.

Erprechld. Vorm. 11—1 Uhr, Nachm. 5 1/2—7 1/2 Uhr (außer Sonnabend Nachmittags).

Gewerkschaftshaus.

Dienstag, den 20. April:

Steinarbeiter. Versammlung, Zimmer 1. Maurer. Vertrauensmänner-Versammlung, Zimmer 2. Maler. Versammlung, Zimmer 3.

Mittwoch, den 21. April:

Bauarbeiter. Versammlung im großen Saale. Radfahrer. Versammlung, Zimmer 1. Handlungsgeschillen. Versammlung, Zimmer 2. Schmiede. Abends 8 Uhr: Versammlung im Billardzimmer.

Donnerstag, den 22. April:

Maler. Versammlung im Saale. Tapezierer. Mitgliederversammlung. Wahl eines Kandidaten zur Generalversammlung. Abrechnung vom Quartal, dito Ball-Atträge, Zimmer 1. „Großkinn“. Gelangabend, Zimmer 2.

Sonntag, den 24. April:

Buchbinder. Versammlung, Zimmer 2. Kupferschmiede. Versammlung, Zimmer 3.

Sonntag, den 26. April:

Duchdrucker. Vorm. 11 Uhr: Versammlung im großen Saale. Tabakarbeiter. Nachm. 3 Uhr: Versammlung, Zimmer 1. Jugendorganisation. Nachm. 4 Uhr: Versammlung, Zimmer 2.

Dienstag, den 27. April:

Metallarbeiter. Generalversammlung im großen Saale. Schuhmacher. Versammlung, Zimmer 1. Lithographen und Steinbrucker. Versammlung, Zimmer 2.

Sozialdemokratischer Verein Breslan (Land)-Neumarkt.

Groß-Schönich. Klein-Schönich, Kosterschem. Mittwoch, den 21. April: Mitglieder-Zusammenkunft. 1. Vortrag des Genossen Schäg. 2. Vereinsangelegenheiten. Beginn: Punkt 7 Uhr. Distrikte Lissa-Stadelwitz. Die Bezirksführer werden hiermit aufgefordert, am Sonntag, den 25. April, Nachmittags 2 Uhr in der „Vossnung“ abzurufen. Der Distriktsführer.

Land-Distrikt 2 (Bezirk 1, 2 u. 3). Sonntag, den 25. April, Vorm. 10 Uhr: Zahlung in Rosel bei Ritsche.

Aus der Geschäftswelt.

Kurbad Gynies. Unter dieser Firma ist in den Räumen des früheren Sanatorbades, Grundstück Gartenstraße 10, eine Krankenheilanstalt errichtet worden. Der besondere Zweck dieser Anstalt ist, daß alle Kräfte gleichmäßig befreit werden, die von ihnen verordnet für unter eigener Leitung und Beobachtung der Professoren durchzuführen. So steht den Herren Ärzten ein Unterwiesungsraum für den Patienten zur Verfügung, ebenso ein Kranken-Apparat, mit dem sich jeder Arzt an seinen eigenen Patienten selbst betätigen kann. Die Benutzung dieses Anstalts soll den Patienten unentgeltlich zur Verfügung stehen, sobald es sich um wissenschaftliche Untersuchungen handelt.

Abzahlungs-Geschäfte

Hermann, Max, Breslau, Ring 82, Preislos, Ring 82, Preislos, Ring 82...

Bandagisten

Herrn, Max, Breslau, Ring 82, Preislos, Ring 82...

Bäckereien und Konditorien

Georg, C. Neue Taubengasse 78, Preislos, Ring 82...

Bücher- u. Schreibwaren

Georg, C. Neue Taubengasse 78, Preislos, Ring 82...

Färber- u. Wäschereien

Georg, C. Neue Taubengasse 78, Preislos, Ring 82...

Fahrräder, Nähmaschinen

Georg, C. Neue Taubengasse 78, Preislos, Ring 82...

Für Händler u. Wiederverkäufer

Georg, C. Neue Taubengasse 78, Preislos, Ring 82...

Herren-Artikel

Georg, C. Neue Taubengasse 78, Preislos, Ring 82...

Herren-Garderobe

Georg, C. Neue Taubengasse 78, Preislos, Ring 82...

Fische u. Delikatessen

Georg, C. Neue Taubengasse 78, Preislos, Ring 82...

Fleischereien

Georg, C. Neue Taubengasse 78, Preislos, Ring 82...

Berufskleidung

Georg, C. Neue Taubengasse 78, Preislos, Ring 82...

Bier-Brauereien

Georg, C. Neue Taubengasse 78, Preislos, Ring 82...

Bilder-Einrahmung

Georg, C. Neue Taubengasse 78, Preislos, Ring 82...

Briketts, Kohlen

Georg, C. Neue Taubengasse 78, Preislos, Ring 82...

Butter-Handlungen

Georg, C. Neue Taubengasse 78, Preislos, Ring 82...

Destillationen

Georg, C. Neue Taubengasse 78, Preislos, Ring 82...

Oregon und Farben

Georg, C. Neue Taubengasse 78, Preislos, Ring 82...

Eisen- u. Stahlwaren

Georg, C. Neue Taubengasse 78, Preislos, Ring 82...

Gärtner, Wilhelm

Georg, C. Neue Taubengasse 78, Preislos, Ring 82...

Färber- u. Wäschereien

Georg, C. Neue Taubengasse 78, Preislos, Ring 82...

Fahrräder, Nähmaschinen

Georg, C. Neue Taubengasse 78, Preislos, Ring 82...

Für Händler u. Wiederverkäufer

Georg, C. Neue Taubengasse 78, Preislos, Ring 82...

Herren-Artikel

Georg, C. Neue Taubengasse 78, Preislos, Ring 82...

Herren-Garderobe

Georg, C. Neue Taubengasse 78, Preislos, Ring 82...

Fische u. Delikatessen

Georg, C. Neue Taubengasse 78, Preislos, Ring 82...

Fleischereien

Georg, C. Neue Taubengasse 78, Preislos, Ring 82...

Berufskleidung

Georg, C. Neue Taubengasse 78, Preislos, Ring 82...

Bier-Brauereien

Georg, C. Neue Taubengasse 78, Preislos, Ring 82...

Bilder-Einrahmung

Georg, C. Neue Taubengasse 78, Preislos, Ring 82...

Briketts, Kohlen

Georg, C. Neue Taubengasse 78, Preislos, Ring 82...

Butter-Handlungen

Georg, C. Neue Taubengasse 78, Preislos, Ring 82...

Destillationen

Georg, C. Neue Taubengasse 78, Preislos, Ring 82...

Oregon und Farben

Georg, C. Neue Taubengasse 78, Preislos, Ring 82...

Haus- u. Küchengeräte

Georg, C. Neue Taubengasse 78, Preislos, Ring 82...

Für Händler u. Wiederverkäufer

Georg, C. Neue Taubengasse 78, Preislos, Ring 82...

Herren-Artikel

Georg, C. Neue Taubengasse 78, Preislos, Ring 82...

Herren-Garderobe

Georg, C. Neue Taubengasse 78, Preislos, Ring 82...

Fische u. Delikatessen

Georg, C. Neue Taubengasse 78, Preislos, Ring 82...

Fleischereien

Georg, C. Neue Taubengasse 78, Preislos, Ring 82...

Berufskleidung

Georg, C. Neue Taubengasse 78, Preislos, Ring 82...

Bier-Brauereien

Georg, C. Neue Taubengasse 78, Preislos, Ring 82...

Bilder-Einrahmung

Georg, C. Neue Taubengasse 78, Preislos, Ring 82...

Briketts, Kohlen

Georg, C. Neue Taubengasse 78, Preislos, Ring 82...

Butter-Handlungen

Georg, C. Neue Taubengasse 78, Preislos, Ring 82...

Destillationen

Georg, C. Neue Taubengasse 78, Preislos, Ring 82...

Oregon und Farben

Georg, C. Neue Taubengasse 78, Preislos, Ring 82...

Optiker

Georg, C. Neue Taubengasse 78, Preislos, Ring 82...

Papier- und Schreibwaren

Georg, C. Neue Taubengasse 78, Preislos, Ring 82...

Photographische Ateliers

Georg, C. Neue Taubengasse 78, Preislos, Ring 82...

Atelier „Apollo“

Georg, C. Neue Taubengasse 78, Preislos, Ring 82...

Atelier Fuchs

Georg, C. Neue Taubengasse 78, Preislos, Ring 82...

Atelier „Wolke“

Georg, C. Neue Taubengasse 78, Preislos, Ring 82...

Anton Pichler

Georg, C. Neue Taubengasse 78, Preislos, Ring 82...

Samson & Co.

Georg, C. Neue Taubengasse 78, Preislos, Ring 82...

Putz, Moden

Georg, C. Neue Taubengasse 78, Preislos, Ring 82...

Sargmaozine

Georg, C. Neue Taubengasse 78, Preislos, Ring 82...

Schneiderei-Artikel

Georg, C. Neue Taubengasse 78, Preislos, Ring 82...

Schuhwaren und Schuhmacher

Georg, C. Neue Taubengasse 78, Preislos, Ring 82...

Kornbrennereien

Georg, C. Neue Taubengasse 78, Preislos, Ring 82...

Lederhandlungen

Georg, C. Neue Taubengasse 78, Preislos, Ring 82...

Lederwaren und Sattlerei

Georg, C. Neue Taubengasse 78, Preislos, Ring 82...

Manufakturwaren

Georg, C. Neue Taubengasse 78, Preislos, Ring 82...

Modewaren

Georg, C. Neue Taubengasse 78, Preislos, Ring 82...

Möbel-Magazine

Georg, C. Neue Taubengasse 78, Preislos, Ring 82...

Musik-Instrumente

Georg, C. Neue Taubengasse 78, Preislos, Ring 82...

Uhren und Goldwaren

Georg, C. Neue Taubengasse 78, Preislos, Ring 82...

Wachstuche, Linoleum

Georg, C. Neue Taubengasse 78, Preislos, Ring 82...

Wäsche, Trikotagen

Georg, C. Neue Taubengasse 78, Preislos, Ring 82...

Wassermaschinen

Georg, C. Neue Taubengasse 78, Preislos, Ring 82...

Wassermaschinen

Georg, C. Neue Taubengasse 78, Preislos, Ring 82...

Wassermaschinen

Georg, C. Neue Taubengasse 78, Preislos, Ring 82...

Wassermaschinen

Georg, C. Neue Taubengasse 78, Preislos, Ring 82...

Wassermaschinen

Georg, C. Neue Taubengasse 78, Preislos, Ring 82...

Wassermaschinen

Georg, C. Neue Taubengasse 78, Preislos, Ring 82...

Wassermaschinen

Georg, C. Neue Taubengasse 78, Preislos, Ring 82...

Wassermaschinen

Georg, C. Neue Taubengasse 78, Preislos, Ring 82...

Wassermaschinen

Georg, C. Neue Taubengasse 78, Preislos, Ring 82...

Wassermaschinen

Georg, C. Neue Taubengasse 78, Preislos, Ring 82...

Wassermaschinen

Georg, C. Neue Taubengasse 78, Preislos, Ring 82...

Wassermaschinen

Georg, C. Neue Taubengasse 78, Preislos, Ring 82...

Nur wenige Geschäfte können noch im Bezugsquellen-Verzeichnis der Volkswacht Aufnahme finden, da der zu diesem Zwecke verfügbare Raum nahezu besetzt ist. Versäumen Sie nicht, Ihre Eintragung umgehend zu bewirken und bestellen Sie durch Postkarte den Besuch eines Vertreters in dieser Angelegenheit.

Der neue Moltke-Garden-Prozess.

Der neue Moltke-Garden-Prozess soll nunmehr am heutigen Dienstag vor der vierten Strafkammer des Berliner Landgerichts I erneut zur Verhandlung kommen, nachdem das Reichsgericht am 22. Mai v. J. die Revision des Angeklagten Garden für begründet erklärt und wegen Formfehlers den Prozess an die Vorinstanz zurückverwiesen hatte. Die Zusammensetzung der vierten Strafkammer ist in der Zwischenzeit eine wesentlich andere geworden. Zwar führt wiederum Landgerichtsdirektor Lehmann den Vorsitz und zwar fungiert Landgerichtsrat Simonson wiederum als Referent, dagegen ist im übrigen die Zusammensetzung des Gerichtshofes gegenüber der Zusammensetzung bei der vorigen Hauptverhandlung eine andere geworden. Auch die Anklage wird von anderen Personen vertreten, da Oberstaatsanwalt Dr. Hensel zum Generalstaatsanwalt avanciert und Staatsanwalt Rasch erster Staatsanwalt geworden ist. Oberstaatsanwalt Dr. Preuß, der Nachfolger Dr. Hensels, und Staatsanwalt Porzelt werden diesmal als Ankläger auftreten. Der Angeklagte Maximilian Garden wird wiederum von Justizrat Dr. Verstein (München), der schon seit einigen Tagen in Berlin weilte und mit Landgerichtsdirektor Lehmann bereits mehrere Konferenzen abgehalten hat, verteidigt werden, während dem als Nebenkläger zugelassenen, in Breslau wohnenden Grafen Moltke Justizrat Dr. Sello (Berlin) als Rechtsbeistand zur Seite stehen wird.

Die Vorgeschichte des Prozesses ist allgemein bekannt und braucht deshalb nur kurz in die Erinnerung zurückgerufen werden. Sie nimmt ihren Ausgang von einer Artikelserie in Garden's „Zukunft“, deren Spitze gegen den Fürsten Eulenburg und die Kamarilla gerichtet war und durch die sich der nur nebenbei erwähnte Graf Moltke beleidigt fühlte. Er beantragte bei dem Reichsgericht, es offiziell gegen Garden einzuschreiten, was aber alle Instanzen bis zum Justizminister hinauf abgelehnt. Graf Moltke beschritt deshalb den Weg der Privatklage, deren fünfjährige Verhandlung mit der Freisprechung Garden's endete. Trotzdem Moltke gegen dieses Schöffengerichtsurteil Berufung einlegte, griff die Staatsanwaltschaft in dieses fahrende Verfahren ein, nahm selbst die weitere Verfolgung Garden's in die Hand und erzielte damit die Einstellung des Privatklageverfahrens. Der neue Termin fand am 1. März 1908 statt und wurde zum größten Teil unter Ausschluß der Öffentlichkeit geführt. Er endete mit der Verurteilung Garden's wegen öffentlicher Beleidigung zu vier Monaten Gefängnis. Seiner Revision gab, wie bereits erwähnt, das Reichsgericht statt. In der Folgezeit nahm die Sache durch den bekannten Münchener Prozess gegen den Redakteur Staebele, in dem Nidel und Ernst als Zeugen auftraten, und die bekannten, den Fürsten Eulenburg schwer belastenden Aussagen machten, eine für Garden günstigere Wendung. Gegen den Fürsten Eulenburg wurde die Anklage wegen Meineides erhoben, jedoch mußte die Verhandlung wegen Erkrankung des Fürsten abgebrochen werden. Da sich der Zustand des Fürsten Eulenburg verschlechterte, und sein Erscheinen an Gerichtsstelle ausgeschlossen sein soll, ist es fraglich, ob morgen verhandelt wird, zumal auch Graf Moltke den Anstrengungen einer neuen Verhandlung körperlich nicht gewachsen sein soll. Als drittes Moment, das die Verhandlung in Frage stellt, kommt der Ablehnungsantrag hinzu, den Garden sowohl gegen Landgerichtsdirektor Lehmann als auch gegen Landgerichtsrat Simonson wegen Verdachts der Befangenheit stellen wird.

18. Generalversammlung der Zimmerer Deutschlands.

Stuttgart, 17. April 1909.

Im hiesigen Gewerkschaftshaus wurde am Montag den 19. April die 18. Generalversammlung des Zentralverbandes der Zimmerer und verwandten Berufsgenossen Deutschlands eröffnet. Der Delegierten harrt eine reiche Arbeit. Die Tagesordnung umfaßt 10 Punkte. Unter diesen sind neben den Geschäftsberichten die wichtigsten: Tarif- und Lohnbewegung, Kranken- und Arbeitslosenunterstützung, Statutenberatung. In den einzelnen Tagesordnungspunkten liegen 172 Anträge vor, außerdem unterbreiten Vorstand und Ausschuß dem Verbandstage eine neue Statutenvorlage. Die wichtigste vorgeschlagene Aenderung des bisherigen Statuts dürfte wohl die sein, daß nun eine gewisse Dezentralisierung durchgeführt und den einzelnen Jahrestellen mehr Verantwortung, besonders hinsichtlich des Abschlusses von Tarifabschlüssen, übertragen werden soll. Der dies-

bezüglich vorgeschlagene Paragraph sagt: „Jede Verbandszahlstelle übt die örtliche Vertretungstätigkeit im eigenen Namen und auf eigene Gefahr aus. Die vom Vorstand der Verbandszahlstelle ausgehenden Willenserklärungen und Handlungen gelten als für die Zahlstelle verpflichtend und haben die gleiche Wirkung für die Zahlstelle wie die des Vorstandes.“ Durch diese Bestimmung hofft wohl der Vorstand, den Gesamtverband gegenüber Schadenersatzansprüchen infolge von Vorkäufen und Sperren zu schützen. Mit der Statutenberatung ist auch die Verhandlung der Beitragsfrage verbunden. Der Hauptvorstand will die bisherigen Sätze bestehen lassen. Dagegen beantragt, dies ist sehr bemerkenswert, 23 Jahrestellen eine Beitragserhöhung von 10 Pf. und 11 Jahrestellen eine Erhöhung von 5 Pf. in allen 5 Klassen. Weitere Jahrestellen wünschen die Einführung einer sechsten (höheren) Klasse und andere sprechen sich lediglich für eine Beitragserhöhung aus. — Von den weiteren Anträgen sind noch von besonderem Interesse die der Jahrestellen Hamburg, Elmshorn, Neugersdorf und Osnabrück: den Zentralvorstand zu beauftragen, alle Mittel anzuwenden, um eine Verschmelzung der dem Baugewerbe angehörenden drei Gewerkschaften (Maurer, Zimmerer und Bauhilfsarbeiter) herbeizuführen. Eine andere Mitgliedschaft verlangt Verschmelzung der Maurer, Bauhilfsarbeiter, Dachdecker, Holzarbeiter und Zimmerer zu einem Bauhandwerkerverband.

Der gedruckt vorliegende

Geschäftsbericht

beginnt, wie in diesem Jahre fast alle Berichte von Gewerkschaften usw., mit der Konstatierung des wirtschaftlichen Niederganges im Vorjahr, der eine Verschlechterung der Bauwirtschaft und damit eine enorme Arbeitslosigkeit im Gefolge hatte. Daß unter diesen Umständen der Verband keine Mitgliederzunahme, sondern einen Rückgang zu verzeichnen hat, ist wohl nicht verwunderlich. Wollte man aber deshalb von einem Rückschritt des Verbandes reden, so wäre diese Schlussfolgerung — relativ betrachtet — falsch. Im Gegenteil kann man wohl sagen, der Verband hat trotz des geringen Mitgliederverlustes (rund 3000) die Befähigungsprobe bestanden; insbesondere, da bei früheren Krisen der Mitgliederstand ein viel größerer war. Die Mitgliederzahl betrug Ende 1908 49.206 gegen 52.377 Ende 1906. In der Berichtszeit — 1. Januar 1907 bis 31. Dezember 1908 — ist also ein Mitgliederverlust von 3081 oder 5,88 Prozent eingetreten. Die Mitglieder bedeckten sich am Schlusse der Geschäftsperiode auf 709 Jahrestellen, gegenüber 653 Jahrestellen Ende 1906.

Im Lohnbewegungen war die Berichtsperiode sehr reich. Auf die beiden Jahre kommen insgesamt 926 Lohnbewegungen, an denen 56.373 Mitglieder beteiligt waren. Im Jahre 1907 allein waren es 516 Lohnbewegungen mit 27.917 Mitgliedern. Diese Bewegungen führten in 226 Fällen zu Kämpfen (Streiks und Ausperrungen), die sich auf 417 Orte mit 2014 Betrieben erstreckten. Zur Arbeitseinstellung kamen 11.962 Zimmerer. Die Streiklisten wiesen insgesamt 153.884 Streiktage auf, und die Gesamtkosten der Lohnbewegungen betrugen 456.299,09 Mark. Von den Lohnkämpfen waren 162 Angriffsstreiks, 28 Abwehrstreiks und 36 Ausperrungen. Von den Angriffsstreiks hatten vollen Erfolg 113, teilweisen Erfolg 17, erfolglos blieben 23. Die 28 Abwehrstreiks mußten zumeist in solchen Lohngeboten geführt werden, wo Tarifverträge bestanden, die von den betreffenden Unternehmern nicht gehalten wurden. In 13 Fällen hatten die Abwehrstreiks vollen Erfolg, in einem Falle teilweisen Erfolg und in 12 Fällen blieben sie erfolglos. Die Ausperrungen erstreckten sich auf 97 Orte mit 533 Betrieben, in denen 2328 Zimmerer beschäftigt waren. Die Gesamtkosten der Ausperrungstage betragen 1517 Tage und der Ausfall an Arbeitslohn 101.094 Mark. Die Gesamtkosten der Ausperrungen belaufen sich auf 38.977,09 Mark. In 16 Fällen war der Ausgang der Ausperrungen für die Arbeiter von Erfolg, in 15 Fällen blieb er unbekannt.

Nach einer Statistik in dem Geschäftsberichte erreichte der Verband: Im Jahre 1907: Lohnerrhöhungen für 30.529 Mitglieder von 1 Pf. bis 4 1/2 Pf. pro Stunde, für 11.616 Mitglieder von 5 Pf. bis 10 Pf. pro Stunde. Die Arbeitszeit wurde verkürzt: für 36 Mitglieder um 1/4 Stunde pro Tag, für 7504 Mitglieder um 1/2 Stunde pro Tag, für 983 Mitglieder um 1 Stunde pro Tag. Im Jahre 1908 wurde erzielt: Lohnerrhöhungen für 22.577 Mitglieder von 1/2 Pf. bis 4 Pf. pro Stunde, für 738 Mitglieder von 5 Pf. bis 6 Pf. pro Stunde. Die Arbeitszeit wurde verkürzt: für 198 Mitglieder um 1/2 Stunde pro Tag, für 1409 Mitglieder um 1/4 Stunde pro Tag, für 149 Mitglieder um 1 Stunde pro Tag.

Im Jahre 1907: Lohnerrhöhungen für 30.529 Mitglieder von 1 Pf. bis 4 1/2 Pf. pro Stunde, für 11.616 Mitglieder von 5 Pf. bis 10 Pf. pro Stunde. Die Arbeitszeit wurde verkürzt: für 36 Mitglieder um 1/4 Stunde pro Tag, für 7504 Mitglieder um 1/2 Stunde pro Tag, für 983 Mitglieder um 1 Stunde pro Tag. Im Jahre 1908 wurde erzielt: Lohnerrhöhungen für 22.577 Mitglieder von 1/2 Pf. bis 4 Pf. pro Stunde, für 738 Mitglieder von 5 Pf. bis 6 Pf. pro Stunde. Die Arbeitszeit wurde verkürzt: für 198 Mitglieder um 1/2 Stunde pro Tag, für 1409 Mitglieder um 1/4 Stunde pro Tag, für 149 Mitglieder um 1 Stunde pro Tag.

Man sieht, die Erfolge im Jahre 1907 überflügeln weit die des Jahres 1908, was seine Ursache in der kritischen Situation im Vorjahre hat. Immerhin zeigen die Zahlen von beiden Jahren, welche große Kulturarbeit der Verband in der Berichtsperiode geleistet hat!

Nach dem Statutenbericht betragen die Einnahmen der Hauptkasse im Jahre 1907 1.277.823,33 Mk., 1908 1.350.925,61 Mk., und die Ausgaben 1907 1.101.872,94 Mk., 1908 1.198.919,54 Mk. An Beiträgen wurden 1907 954.537,77 Mk. und 1908 854.269,93 Mk. vereinnahmt. Für den Streifonds gingen in beiden Jahren zusammen 205.241,05 Mk. ein. Von den Ausgaben seien erwähnt: Agitation 1907 103.248,03 Mk., 1908 107.123,19 Mk.; Arbeitslosenunterstützung 1907 227.148,25 Mk., 1908 460.889,75 Mk. (1906 waren es nur 95.015 Mk.); Streiks 1907 390.967,90 Mk., 1908 86.148,54 Mk.; Gewerkschaftsschule (40 Schüler) in beiden Jahren 11.318,27 Mk.; Verbandsorgan 1907 104.603,64 Mk., 1908 103.190,37 Mk. Der Bestand der Hauptkasse betrug Ende 1908 1.168.838,68 Mk. und das Gesamtvermögen betiel sich auf 1.803.795,38 Mk. gegenüber 1.322.303,71 Mk. im Jahre 1906.

10. Verbandstag der bangewerblichen Hilfsarbeiter Deutschlands.

A. Köln, den 16. April 1909.

5. Verhandlungstag.

Ueber Lohnbewegungen und Streiks referiert Behrens Hamburg. Redner geht auf die Nichtstimmung der Kollegen ein, die sich auf Grund der zentralen Tarifabschlüsse bemerkbar gemacht hat. Er entwirft ein Bild, wie sich die Verhältnisse abgespielt haben vor Fällung des Schlichtungspruchs. Die Zeit drängte zum Handeln und daher konnten die Mitglieder nicht befragt werden. Durch die Verhandlungen ist erreicht worden, daß das Wort tüchtig aus dem Mustertarif gestrichen wurde, damit wurde eine Lohnreduzierung von 15 Prozent abgewehrt. Weiter ist eine Lohnerrhöhung von 7 Pf. zugestanden worden, in deren Ausübung die Mitglieder innerhalb dreier Jahre kommen. Unsere Organisation gab als Gegenleistung das Versprechen ab, im ersten Jahre keine Lohnforderungen zu stellen. Die weiteren Ausführungen gliedern in Begründungen der vom Vorstand vorgelegten Satzungen, nach denen künftig bei Lohnforderungen verfahren werden soll.

F. r. o. h. glaubt, daß der Vorstand nicht anders handeln konnte, als wie geschehen. Er wünscht aber Maßnahmen zu treffen, wodurch in Zukunft solche Vorkommnisse sich vermeiden ließen. Tarifabschlüsse sollen und dürfen die Agitationsfähigkeit nicht hemmen, deshalb müssen dieselben petrobilisch gestaltet sein. Er glaubt, daß die Furcht vor Aussperrungen oft übertrieben sei. Dieses Nachmittal der Unternehmer kann, wenn die Arbeiter wollen, ein Messer ohne Sekt und Klinge sein. Brau-mohr-Hamburg rechtfertigt die Haltung des Vorstandes und verweist auf den Ausspruch des Schwarzwalders F. e. i. c. h., der nach dem Geheimprotokoll sagte: „Die Arbeiter sollen und müssen fühlen“, nach diesen Worten handelten und zogen sie uns, unter der Ungunst aller Verhältnisse, dem Schlichtungsrecht ohne Befragen der Mitglieder zuzustimmen. — Diese Verhandlungen erstrecken sich über den ganzen Tag. Nach dem 32. Teleglette dazu gesprochen, wird die Debatte durch Schlußantrag beendet. Bei der Abstimmung wurden die vom Vorstand vorgelegten Satzungen, betreffend das Verhalten bei Lohnbewegungen, einstimmig angenommen.

Am letzten Verhandlungstage stehen zur Beratung die zum Statut gestellten Anträge. Eine Kommission hat die Vorarbeiten erledigt, es erfolgt im Plenum die Beratung der von der Kommission empfohlenen Anträge. Behrens eruchtet den Verbandstag, von wesentlichen Änderungen des Statuts Abstand zu nehmen, da doch in Bälde wiederum Beratungen zur Schaffung eines Einheitsstatuts beginnen.

Ueber die Abschaffung der Arbeitslosenmarke setzt eine scharfe Diskussion ein und führt zur Annahme folgender Anträge: Die Wochenbeiträge sind für 44 Wochen des Jahres zu zahlen, beitragsfrei bleiben die Monate Dezember und Januar; doch können Lokalbeiträge auch während dieser Zeit erhoben werden. — Eine Einbindung der Verbandsbeiträge kann auf dreizehn Wochen erfolgen, doch ruhen alle Rechte des Mitgliedes während dieser Zeit. Der Bezug der Reiseunterstützung wird nach einjähriger Mitgliedschaft und Zahlung von 44 Wochenbeiträgen gewährt. Es wird eine neue Beitragsklasse durch Verschlebung der Beiträge, ohne Erhöhung geschaffen. In dieser 9. Klasse beträgt die Streikunterstützung nach einjähriger Mitgliedschaft

Kunst, Wissenschaft und Technik.

Die Eisperren als Hochwasserschutz. Die großen Heberschwemmungen, die verschiedene Teile Deutschlands in den letzten Monaten heimgesucht haben, sind durch die vorhandenen Eisperren an manchen Stellen in sehr wirksamer Weise abgemindert worden. Sowohl die großen Sperren, die teilweise in Eisenblech zum Schutze tiefer liegender Gebiete erbaut worden sind, wie auch die von einzelnen industriellen Unternehmungen angelegten, haben sich in dieser Weise bewährt. Die Urstalsperre in der Eifel, die zu elektrischer Energieerzeugung dient, hat das gesamte Ahrthal geschützt. In den ersten Zehntagen hatte die Hochwasserwelle bei Heimbach, wenige Kilometer von der Sperre, den höchsten Stand erreicht, der jemals beobachtet worden war, wobei in der Sekunde etwa 20 Raummeter Wasser abgeführt wurden. Gleichzeitig erreichte auch die Urst, die wenig oberhalb von Heimbach in die Ahr mündet, einen außerordentlich hohen Stand mit einer Wasserabgabe von etwa 100 Raummeter in der Sekunde, so daß ein Zusammenstoßen beider Hochwasserwellen eine sehr starke Wasserstandserrhöhung und damit großen Schaden verursacht hätte. Da nun die Urstalsperre 45 1/2 Mill. Raummeter faßt und ihr nur etwa 20 Mill. Raummeter zufließen, vermochte sie das Unheil zu verhüten.

Auch im Reifel-Gebiet haben die vier Eisperren bei Reichenberg ihre Schuldigkeit getan und erreichten es, wie ein Aufschuß der „Allgemeinen Fischereizeitung“ angibt, an einem Tage 2.070.000 Raummeter Wasser aufzunehmen. Die schließliche Eisperre bei Marllissa hat noch mehr geleistet, denn sie hielt in kaum 48 Stunden 7.000.000 Raummeter Wasser zurück, eine Menge, die übrigens von der Urstalsperre sogar am ersten Tage allein bewältigt wurde, wobei sich der Wasserspiegel um 1 Meter hob. Auch im Wuppertal haben die Sperren etwa 3.000.000 Raummeter zurückgehalten.

Im westfälischen Ruhrgebiete sind ganz ähnliche Leistungen festgestellt worden. Der Wasserzufluß der Glar und der Zudach-Sperre betrug je 800.000 Raummeter, derjenige der Fuldeder-Sperre bei Altena 400.000. Der Inhalt der Enepebe-Eisperre stieg von 2.300.000 auf 7.700.000 Raummeter, und die Sperre der Stadt Halpe im Sauer Tal erhielt einen Zufluß von 500.000 Raummeter. Nächstliegend die Wasserpiegel der Heilender Sperre bei Milpe, der Desfertalsperre bei Mettenberg und der Senne-Eisperre bei Neische. Der Zufluß aller Ruhr-, Renne- und Wolme-Sperren betrug in der kritischen Woche schätzungsweise 16 Millionen Raummeter. Abgesehen von dem Schutz gegen die Hochwasserfluten haben die Eisperren noch den Vorteil, daß sie

mit ihren Sperrdecken den von den Wasserfluten mitgerissenen Fischen Zuflucht und Schutz gewähren. Es wird dadurch eine sehr große Menge wertvoller Brut und insbesondere Jungbrut vor dem Untergang gerettet und der Erhaltung der Fischerei eine bedeutende Wohltat erwiesen.

Aus aller Welt.

Graf Zeppelin hat einen Preis von 10.000 Mark gestiftet für das kleinste Motorluftschiff, das während der internationalen Luftschiffausstellung mindestens fünf Fahrten von mindestens halbtägiger Dauer unter Ausnutzung nach dem Ausgangspunkte ohne Zwischenlandung mit mindestens zwei Menschen an Bord ausführt. Bis jetzt sind Preise in einer Gesamthöhe von 130.000 Mark gestiftet. Der Garantiefonds für die Ausstellung hat den Betrag von einer Million überschritten. Für den Viktor Gaus-Fabrikpreis (10.000 Mark) ist bestimmt, daß Gewinner des Preises derjenige ist, der am öftesten während der Dauer der Ausstellung Flüge von mehr als fünf Minuten ausführt hat. — Die Entenbergerische naturforschende Gesellschaft veranstaltet eine ornithologische Ausstellung zur Veranschaulichung des Fluges in der Natur.

Das Beschwörerbuch der Soldaten illustrierte eine Kriegesgerichtsverhandlung der 20. Division in Braunschweig. Der Kaufmann und Musikleiter Konrad Th. von der 10. Kompanie des 92. Infanterie-Regiments konnte es am Spätabend des 12. Februar in seinem Bette am zügigen Fenster vor Kälte nicht aushalten und bedeckte sich noch mit seinem Mantel zu. Dafür erhielt er auf Meldung des Unteroffiziers von seinem Hauptmann 3 Tage strenge Arrest und illustriert, nach deren Verbüßung Th. den Unteroffizier beim Vataillonkommandeur beschwerdeführend der Erhaltung einer falschen Vernehmungsbekunde und bespottete, zu Unrecht bestraft worden zu sein. Dafür wurde der Soldat wegen „verleumderischer Beschwörere“ vor das Kriegesgericht gestellt, weil der Unteroffizier — entgegen der Angabe des Beschwörerbüchlers — anfragte, daß er dem Soldaten den Mantel weggenommen, daß dieser sich ihn aber wieder geholt habe. Dieses beschwor der Unteroffizier auch vor Gericht. Drei Zimmerkammeraden des Soldaten beschworen jedoch das Gegenteil, daß der Unteroffizier garnicht an das Bett herangekommen sei und den Mantel garnicht angefaßt habe, worauf der Angeklagte mit der Begründung freigesprochen wurde, daß ihm die wissenschaftlich falsche Beschwörereinstellung nicht nachgewiesen worden sei.

Neue Tätigkeit des Aetna und Volcano. Mitglieder der Erdbebenwarte in Catania berichten auf Grund drilicher Untersuchung, daß der Aetna seit dem 31. März eine starke Entwicklung von Rauch und Schwefelstämpfen zeigt und Asche auswirft. Die be-

schneite Kuppe ist bis weit hinab mit Asche und Steinen bedeckt. Die Umwohner sind beunruhigt. Auch der Krater Volcano auf den Liparischen Inseln zeigt eine erhöhte Tätigkeit. Die schwarze Farbe der über ihm aufsteigenden Rauchwolke deutet gleichfalls auf Aschenauswurf. Die Erscheinungen werden als Beweis dafür gedeutet, daß die jüngsten Erdbeben durch die Verstopfung der Kraterwege im Aetna hervorgerufen wurden, also doch vulkanischer Natur gewesen seien. Von der Erdbebenwarte des Aetna wird berichtet, daß bereits am Morgen des 31. März dem Hauptkrater grauer Rauch und Abends Schwefelwasserstoff entstieg. Am 1. und 2. April fiel bis zum Monte Frumento hin ein reichlicher Aschenregen, der letzter Tage wieder begannen hat. Vom geodynamischen Institut der Liparischen Inseln wird berichtet, daß sich auf dem Stromboli neue Krateröffnungen bildeten, denen dicke Rauchsäulen entströmen. Auch sonst wollen die Erdbebenwarte nicht zur Ruhe kommen. So zeichnete die Erdbebenwarte in Laibach Dienstag Nachmittags 3 Uhr 51 Sek. den Beginn eines mittelstarken Erdbebens auf, das sein Maximum von sechs Min. um 3 Uhr 37 Min. und 6 Sek. erreichte. Das Ende der Aufschüttung war gegen 5 Uhr. Die Herdentfernung wurde auf 2000 Kilometer berechnet.

Krupp'sche Ballontankonen. Die Firma Fried. Krupp hat drei Geschütze gebaut, bestimmt, gegen Luftschiffe Verwendung zu finden. Alle drei haben Rohre von 35 Kaliber Länge. Zwei, ein 10,5 Zentimeter- und ein 7,5 Zentimeter-Geschütz auf Fibrokalotte, sind für den Gebrauch auf Schiffen bestimmt, das dritte von 5,5 Zentimetern für den Feldgebrauch, auf Feldkalotte. Das Rohr erlaubt eine Erhöhung bis zu 50 Grad und erreicht dann Schußhöhen von 5000 Metern bei 900 Metern Gesamtschussweite und 620 Metern Anfangsgeschwindigkeit des Geschosses, gegen 500 Meter Höhe und 465 Meter Anfangsgeschwindigkeit des Feldgeschosses. Das Rohr hat Fallfloderschluß mit selbsttätiger Abfeuerungsrichtung. Beim Vorlauf des Rohres öffnet sich der Verschluss selbsttätig und wirft die Patronenköpfe aus, während beim Schließen der neuen Patrone eine gespannte Feder ausgelöst wird, die den Verschluss schließt. Zum Nichten dienen zwei Fernrohre, das eine mit feillichem Einblick, das andere mit Einblick von oben. Die Seitenrichtung wird dadurch gegeben, daß das ganze Geschütz durch Umstellen der Räder um einen Zapfen am Sporn um 360 Grad gedreht werden kann. Als Schloß kann man Schrapnell, Granaten oder auch Brandgranaten Krupp'scher Konstruktion verwenden; sie werden mit einer Mischung von Kaliumnitrat, Magnesia, Zinkpulver und Schwärzpulver gefüllt, die durch einen Zeitzylinder in Brand gesetzt wird und durch ihren Rauch die Flugbahn des Geschosses zeichnet. Da die feilbaren Luftschiffe in Höhe von mehr als 500 Metern jetzt selten fliegen, so ist ihnen in den neuen Ballontankonen jetzt schon ein gefährlicher Gegner erkunden.

17. April, um bei unzureichender Mitgliedschaft 16 Mark pro Woche. Die Gemahregatten-Unterstützung wird um 2 Mark erhöht. Die Sterbenunterstützung erfährt dadurch eine Veränderung, indem die Unterstützungssätze für die 1. bis 8. Klasse gleichgestellt werden. Der Bezug dieser Unterstützung ist an eine einjährige Mitgliedschaft und Zahlung von 14 Wochenbeiträgen geknüpft. Die Kranken-Unterstützung wird nach zweijähriger Mitgliedschaft und Zahlung von 88 Wochenbeiträgen gewährt. Im weiteren wird der Vorstand beauftragt, statistische Erhebungen zu veranstalten, um Unterlagen für Einführung der Arbeitslosen-Unterstützung zu erhalten. Die weiteren Beratungen erstrecken sich auf Anträge, die rein verwaltungstechnischer Natur sind, und auf keine redaktionelle Änderungen. Der Vorstand soll in Zukunft aus nur fünf Personen bestehen und wird eine Vertretung der Arbeiter beinhalten. Mehrere wird als erster und Löpfer als zweiter Vorsitzender, Brandmohr wird als erster und Breda als zweiter Kassierer gewählt. Die Redaktion des Hochorgans übernimmt Köhler in Zukunft allein. Sekretär bleibt Mohr. Der Sitz des Ausschusses bleibt Berlin. Damit sind die Arbeiten des zehnten Verbandstages erledigt, der mit einem Hoch auf die allgemeine Arbeiterbewegung geschlossen wird.

7. Verbandstag des Zentralverbandes der Stukkateure usw.

A. Cassel, den 16. April 1909
Fünfter Verhandlungstag.

In der Vormittags-Sitzung wurde zunächst die Debatte über den Punkt: Lohnbewegungen und Streiks zu Ende geführt. Diskutiert wird hauptsächlich über das Eingreifen des Hauptvorstandes bei den Lohnkämpfen in Hamburg, Köln, Dortmund und anderen Orten, der Tarifabschluss in Nürnberg, die Differenzen zwischen Kaiserlautern und Colmar und die Auslösungfrage. Es sprachen insgesamt 28 Redner zu diesem Punkte.

Angenommen wird folgender Antrag des Hauptvorstandes, die Unterstützung bei Maßregelung und Haft betreffend:

„Werden Mitglieder infolge ihrer Tätigkeit für den Verband aus der Arbeit entlassen (Maßregelung) oder geraten Mitglieder infolge dieser Tätigkeit in Haft, so können sie aus Mitteln der Hauptkasse unterstützt werden.“

Die Entscheidung hierüber unterliegt dem Hauptvorstand, wenn ihm diesbezügliche Anträge seitens der Filiale unterbreitet werden.

Die Unterstützung regelt sich nach Maßgabe der Bestimmungen des § 4 des Statuts. Bei Haftfällen erhalten Ledige die Hälfte der Unterstützung.

Abgelehnt wird der Antrag Bohum, die Streit-Unterstützung aus der Hauptkasse vom zweiten Tage an (einschließlich der Sonntag) zu zahlen; desgleichen der Antrag Düsseldorf, im § 7 des Statuts den Satz zu streichen: Die Durchführung von Sperrern ist Sache der Filiale.

Dem Vorstände werden zur Berücksichtigung folgende Anträge überreicht:

Hanke u. Gen.: Der Verbandstag beauftragt den Zentralvorstand, ein Regulator für alle Funktionäre auszuarbeiten.

Langer u. Gen.: Die Gasse sind kartographisch abzugrenzen, damit die Auslösungfrage besser zu regeln ist.

Nächster Punkt der Tagesordnung ist:

Statutenänderung.

Angenommen werden hierbei folgende Anträge:

Katowitz: Erhebungsblätter werden nur vom Hauptvorstand ausgefüllt.

Kiel: Die Reise-Unterstützung beträgt für das Bahn-Kilometer 2 Pf.

Danzig: Im § 11: Sterbe-Unterstützung, ist zu streichen: deren Ernährer der Verstorbene war.

Auf Antrag der süddeutschen Delegierten wurde noch beschlossen, daß der Hauptvorstand ermächtigt wird, in verschiedenen Städten des Reichs Reiseerhebungen zu veranstalten und Material zu sammeln, um die Arbeitsverhältnisse zwischen Stukkateuren und Gipsern, sowie Malern und Lünchern festzustellen, damit in absehbarer Zeit auch ein Kartellvertrag mit den Malern und Lünchern zustande kommt.

Der Hauptvorstand wurde einstimmig wiedergewählt. Sitz des Verbandes bleibt Hamburg, des Ausschusses Berlin.

Der nächste Verbandstag findet in Hamburg statt.

Aus Schlesien und Posen.

Brieg, 20. April. Reklamiert gegen zu hohe Steuern! Eine große Anzahl von Arbeitern erhielt dieser Tage ein Schreiben der Einkommensteuer-Veranlagungskommission, worin ihnen kurz mitgeteilt wurde, daß sie zu einem Einkommensteuervertrage von 6 bis 16 Mark eingeschätzt seien. Da die meisten Arbeiter aber ein Einkommen von 900 Mark kaum erreichen, werden sie zu unecht zu der Einkommensteuer herangezogen. Mehrere von ihnen haben auch schon mit Erfolg reklamiert. Ist aber die vierwöchentliche Frist abgelaufen, dann nützt keine Reklamation mehr, dann müssen die Steuern bezahlt werden, und in Brieg wird bei der Einziehung sehr wenig human verfahren, wie folgendes Beispiel zeigt:

Ein Arbeiter reklamierte kürzlich auf Erlassung der Steuern pro erstes Quartal 1909, wobei er nachwies, daß er seit Dezember keine Arbeit hatte. Nach drei Wochen erhielt er folgende Antwort:

„Der Erlaß der Steuer muß abgelehnt werden, da der Verdienst Ihrer Ehefrau allein schon dem Steuerertrag entspricht.“

Die Frau, die ein Durchschnittsverdienst von 8 Mark pro Woche hat, soll davon, da der Mann nichts verdient, monatlich 10,50 Mark Steuer, 10 Mark für Heizung und Beleuchtung, 10 Mark auf Schulpfand und Bekleidung ausgeben. Es verbleiben mithin nur 150 Mark für den Monat zur Ernährung und davon soll die Frau noch für die übrigen, daß sie die Steuern für den Mann prompt bezahlen kann. Man darf gespannt sein, ob der Mann der Frau auf die Steuern gestanden werden wird. Den Arbeitern aber, die zu unecht zu Einkommensteuer veranlagt werden, sei dringend empfohlen, sobald sie reklamierten. Genosse Politz, Burgstraße 8, erteilt kostenlos Auskunft.

Wiesbaden, 18. April. Krankenlagentage. Die gemeinsamen Ortskrankenkassen für Gewerbebetriebe und Arbeiter in den Fabriken hielt heute in der „Sonderhalle“ ihre Generalversammlung ab. Dem Rechnungsbild für 1908 ist zu entnehmen, daß die Einnahme 107.572,35 Mark, die Ausgabe 102.405,53 Mark beträgt, so daß ein Ueberschuß von 5.166,76 Mark verbleibt. Der Reservefonds betrug auf 31.12.08 77.300,00 Mark. Für künftige Bewilligungen wurden 18.633,36 Mark für Arznei und sonstige Hilfsmittel 15.181,84 Mark für Arznei 34.975,12 Mark für Krankentransport 1952,62 Mark und für Arzt- und Heilungsleistungen an Krankenträger 11.105,78 Mark veranschlagt. Der Mitgliederbeitrag betrug am 31. Dezember 1908 2668 männliche und 2912 weibliche. Schwerefälle kamen bei Männern 888 mit 18.640 Krankheitslagern, bei Frauen 605 mit 12.789 Krankheitslagern vor. Für 23 männliche und 24 weibliche Schwerefälle wurde ein Betrag von 3316 Mark gezahlt. In den Krankheitslagern sind ferner der Arbeitslosheit die Herren Straßmann und Hoff und den den Arbeitsschweren Gähler (bis 1911) und auch die 1910 erkrankten unter Berücksichtigung der

Wichtigsten einen besonderen Fall von Hülfsverweigerung eines eines Kassenarztes vor. Die Frau des Mitgliedes, die auch der Kasse angehört, wandte sich wegen Unterleibsbeschwerden an den Kassenarzt Dr. Großer, der die Ueberführung der Frau in ein Krankenhaus anordnete. Da die Frau sich weigerte, in ein solches zu gehen, verweigerte der Arzt seine Hilfe, als ihn der Ehemann zu der pöblichst schmerzhaften Ueberführung in ein Krankenhaus widerstrebte. Der Mann holte in seiner Angst einen anderen Arzt, der nach Untersuchung einen Spezialarzt hinzuzog, und dieser rettete innerhalb weniger Minuten durch operativen Eingriff die Frau vor dem Verbluten, und bewirkte damit zugleich eine schnelle Heilung des Leidens. Zu bemerken ist noch, daß Herr Dr. Großer ebenfalls Spezialarzt für Frauenkrankheiten ist. Das Mitglied hat sich beschwerend über den Vorfall und dieser an den Vorstand des hiesigen Ärztevereins gewandt, bis heute aber noch keine Antwort erhalten. Weiter wurde bekannt gegeben, daß für den Kassenvorstand Geschäftsstunden Wochentags von 8 bis 1 Uhr Vormittags eingeführt sind.

— 1. Hannover, 20. April. Schlechte Wirtschaft? Kommunale Fort- und Wirtschaft der schlimmsten Art brandmarkt ein Eingeladener in hiesigen „Stadtblatt“. Bezugnehmend auf die bedeutenden Ueberschüsse, die die Nachbarkasse Wanzlau aus ihren Forten herauswirkte, erheben die mit der Materie sehr vertrauten Eingeladener gegen die hiesige Fortverwaltung die Anklage, daß sie die Auktionssterne nur so bekannt mache, daß nur vier bis fünf Bieter erschienen, daß dadurch nicht nur die Interessenten geschädigt würden, sondern in bedeutendem Maße die Kommune, die für die Brennholz höhere Preise erhalte als für Nugholz. Trotzdem zirkuliert acht Tage seit Erscheinen des Eingeladeners verflöhen sind, ist ein Dementi nicht erfolgt. Wenn die Behauptungen des Eingeladeners auf Wahrheit beruhen, dann kann man allerdings von einer Miswirtschaft reden.

— Sturm der Zünftler. Die Unterrichtszeit in der Fortbildungsschule, die augenblicklich in der Zeit von 7-9 Uhr Abends stattfindet, sollte vom 1. Oktober 1909 von 6-8 Uhr festgesetzt werden. Wegen diese nicht im mindesten einschneidende Bestimmung sind nun die reaktionären Spiesher mit einer Eingabe an den Regierungspräsidenten Sturm gelaufen. Sie föhen es am liebsten, wenn die Unterrichtszeit in die Mitternachtsstunden verlegt würden, damit sie die übrige Zeit ausschließlich zur Aus- und Bildung der Lehrlinge demuten könnten. Erfolgreich die Eingabe? Die Neuerrichtung soll erst am 1. April 1910 in Kraft treten.

— Neugieriger Polizeibeamter. Der Polizeigewalt Mann hat mehrere Parteigenossen nach den Namen der Gewerkschaftsvorstände resp. des Kartell-Vorstandes gefragt. Die Genossen taten ihm den Gehallen selbstverständlich nicht. Wir eruchen die Genossen, den Polizeigewalten jede Auskunft zu verweigern. Niemand ist zur Auskunftgebung verpflichtet.

Wanzlau, 20. April. Aufgelaue Familienzwist in den Tod gegangen ist der Arbeiter Krahl. Man fand ihn am Montag Morgen mit einer Schußwunde in den Schläfen tot am Bodenstauer vor. In einem Notizbuch hatte er Aufzeichnungen über seine letzten Stunden gemacht und seine Frau um Verzeihung gebeten.

Meißel, 20. April. Großfeuer. Montag Nachmittag brach gegen 12^{1/2} Uhr beim Stellenbesitzer Jakobshöhe hier selbst Feuer aus. Dasselbe griff sehr schnell um sich und vernichtete Wohnhaus und Stallung. Ein Teil des Viehstalles im Feuer um. Bald darauf ging auch die Wirtschaft des Stellenbesitzers in Schand, des Nachbarn von Jakobshöhe, in Flammen auf. Die Stelle brannte vollständig nieder, jedoch konnte hier das Vieh rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden.

Striegau, 19. April. Polizeier Kollater. Am Sonnabend Nachmittag sollte der Genosse Robert Großer beerdigt werden. Da derselbe Mitglied des Arbeitervereins und des Tabakarbeiter-Verbandes war, so hatten beide Korporationen je eine Deputation mit Kranz und roter Schleife zum Begräbnis delegiert. Kaum hatte sich der Leichenbegängnis in Bewegung gesetzt, als auch schon der Polizei-Inspektor in höchst eigener Person erschien und in Amtsmiene erklärte: Wenn Sie mit den Kranzen vor dem Sarge gehen, dann ist dies ein öffentlicher Aufzug und müßte gemeldet werden (!) Die Kranzträger waren ob dieser Weisheit des Polizei-Inspektors zunächst verblüfft, ließen sich aber durchaus nicht abhalten, dem verstorbenen Genossen vor dem Leichengange das letzte Geleit zu geben, trotz der dreimaligen Aufforderung des Beamten. Als diese Aufforderung nichts fruchtete, entfernte sich der Polizei-Inspektor, nicht aber, ohne dem Polizei-Organen den Befehl gegeben zu haben, die Namen der Kranzträger zu notieren.

Das Reichsvereinsgesetz bestimmt in seinem § 9, daß gewöhnliche Leichenbegängnisse einer Genehmigung nicht bedürfen und deshalb auch nicht angemeldet zu werden brauchen. Und daß ein Leichenbegängnis mit roten Schleifen ein „ungewöhnliches“ ist, wird wohl selbst der Polizei-Inspektor nicht glauben. Er wird daher mit seiner Aktion auch wenig Glück haben, zumal doch in einer gleichen Sache ein Verfahren schon einmal eingeführt worden mußte.

Gründer, den 20. April. Soldaten-Selbstmord. Bericht. In einem Abteil 3. Klasse des in Sommerfeld einlaufenden Personenzuges Nr. 228 hat sich der Dragoner Noack von der 3. Eskadron des Grenadier-Regiments zu Pferde in Schwedt durch einen Schuß schwer verwundet.

Girschberg, 19. April. Unfall. Kaum beginnt wieder etwas Arbeitstätigkeit im Bergwerke, so sind auch schon Unfälle zu verzeichnen. So stürzte am Erweiterungsbau der Firma Winoff der Arbeiter Berndt rücklings vom Wagen, wobei ihm ein schwerer Fall auf den Unterleib nachfol. Im Krankenhaus wurden schwere innere Verletzungen konstatiert, die sein Auskommen zweifelhaft erscheinen lassen.

Grünau i. Rieseng, 20. April. Amülich bekannt gegeben. Ein rüchziges Stillein wird hier viel beachtet. Selbst in sozialdemokratischen Gemeinden dürfte es nicht vorkommen, daß Saalbohrerflugblätter amülich bekannt gegeben werden. Auch in Grünau war das nicht die Absicht des Herrn Amtsvorstehers Rensch-Schmittlein, der wohl schon national-liberaler Landtagsabgeordneter, aber noch nie offener oder verkappter Genosse war. Wenn es trotzdem geschah, wollen wir der Öffentlichkeit den Vorgang nicht vorenthalten. In den amülichen Bekanntmachungen heißt man sich hier der sogenannten Kurzeide, einem kleinen Kästchen, in dem, wie anderwärts das Krampfholz, die amtlichen Schriftstücke von Haus zu Haus wandern. Eine Frau hatte aus ihrer Nachbarn neben der Kurzeide ein Flugblatt über den Boykott des „brannten Hirsch“ mitgebracht und dieses trat unerwartet mit dem Kästchen die Handbreite an. Später gelangte es nun in den Briefkasten und es wurde es als amülich betrachtet und blieb hängen. Fischer gab es hochwertschätzliche Bekannte, wie das Flugblatt in den Händen gekommen sei, aber es stellte sich heraus, daß es ein Bauer lebendig aus Unwissenheit nicht mehr neben, sondern in dem Kasten verbleibt. Die Arbeiterchaft wird aber den „brannten Hirsch“ meiden, ob der Boykott nun amülich bekannt gegeben wird oder nicht.

Reisberg, 19. April. Eine blutige Ehe tragödie ereignete sich am Donnerstag in dem Dorfe Dörf. Dort hat der 54 Jahre alte Bergbauarbeiter Carl Seifert seine 44jährige Ehefrau Agnes durch mehrere Krämpfe getötet und dann seinem Leben selbst dadurch ein Ende bereitet, daß er sich in der Pfanne ertränkte. Die genaue Zeit der Verbrechen ist nicht bekannt, da die Frau am Donnerstag auf Freitag. Aber erst als in den Morgenstunden des Freitag seine Leiche aus der Pfanne gezogen wurde und die Nachbarn hierauf sich in die Orte versammelten, da wurden die Hausbewohner auf Umstände aufmerksam, die sonst nicht gerade auffällig erschienen wären. Man fand nämlich die Tür zu der Pfanne schon geschlossen. Der im Zimmer befindliche Hund machte sich durch andauerndes Bellen, zu dem das Tier anscheinend durch Hunger getrieben wurde, bemerkbar. Da auf Anrufen an die Tür keine Antwort kam, entschloß man sich, gemeinsam in das Zimmer einzutreten. Hier bot sich den Starbenden ein schrecklicher Anblick.

Auf dem Bette lag entleert die Ehefrau, mehrere Schläge, anscheinend von einer Art herbeibringen, waren ihr über den Kopf verlegt worden; das geronnene Blut bedeckte das Gesicht so daß nicht gleich festgestellt werden konnte, wie oft der Kopf sein Opfer eingeschlagen hat. Die Nachbarnleute und Hausbewohner mitteilen, soll Eifersucht an der grauenhaften Tat den Anlaß gegeben haben, da es die Ehefrau mit der ehelichen Treue nicht so genau genommen haben soll.

Mein-Leubusch, 19. April. Wie man die Arbeiter „bekämpft“? Wegen Diebstahls wurde vom Schöffengericht die Stellenbesitzer Robert Vogler zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Vogler hatte den Genossen Bogler und Polster von hier ein Meißel Wer gestohlen. Der Verba richtete sich gegen den Angeklagten, jedoch vergingen 16 Monate um so viele Material zulammensetzen, daß es zu einer Verurteilung ausreichte. Wir würden diesen Fall nicht erst erwähnen, wenn nicht gerade der verurteilte Vogler aus dem Gefängnis gehörte, die sich über die Arbeiter am meisten aufregen.

Pipine, 20. April. Ein betrübender Unglücksfall traf hier die Familie des Hüttenarbeiters Wolfsa. Die Ehefrau ließ ihr 4 Jahre altes Töchterchen ohne Aufsicht in der Wohnung zurück. Als sie zurückkehrte, fand sie das kleine Mädchen auf der Erde liegend tot vor, den Körper mit tiefen Brandwunden bedeckt. Anscheinend ist das Kind dem Ofen zu nahe gekommen, an dem die Mädchen Feuer fingen. — In gleicher Weise fanden in Pultschin die 2^{1/2} und 1^{1/2} Jahre alten Knaben des Bergmanns Wessely ihren Tod. Die beiden Knaben blieben, während die Mutter der Kinder sich auf kurze Zeit entfernt hatte, in der Wohnung allein zurück. Hierbei mögen die Kleider des älteren Knaben, welcher dem brennenden Ofen zu nahe gekommen sein mußte, Feuer gefangen haben. In seiner Angst kroch der Knabe in die leerstehende Wiege, denn als die Mutter zurückkehrte, fand sie in dem mit Rauch gefüllten Stube das Kind mit schweren Brandwunden bedeckt, in der Wiege tot vor. Der zweite, jüngere Knabe, welcher in einem neben der Wiege stehenden Bette lag, war zwar noch lebend vorgefunden, starb aber infolge des starken Rauches den Erstickungstod.

Mieschowitz OS., 20. April. Mord. Der Bergmann Kossel ist am Sonnabend mit durchschnitener Kehle in der Müllgrube eines Hauses tot aufgefunden worden. An der Anzweine nach liegt Mord vor. Von dem Täter fehlt jede Spur.

Zabrze, 20. April. Siegreicher Lokalkampf. Vor einiger Zeit konnten wir mitteilen, daß das hiesige Lokale von Freund und den Gewerkschaften wie der Partei zur Verfügung stand. Doch auch hier hatte der bekannte Helfershelfer der rüchzigsten oberösterreichischen Kapitalisten, die Polizei, die Hand im Spiele, und Herr Freund, anfangs ziemlich rückgratfest, wurde so lange bearbeitet, bis er eines Tages umstülte, in seinem Lokale keine Versammlungen mehr dulden wollte. Vorstellungen waren vergebens, die Polizei hatte gestimmt. Aber Herr Freund und mit ihm die Polizei hatten die Rechnung ohne die organisierte Arbeiterchaft gemacht. Diese verhängte über das Freundliche Lokale die Sperre. Ein Flugblatt, das von Stube zu Stube verbreitet wurde, tat seine Wirkung, denn selbst die Unorganisierten blieben fern. In dem sonst gut besuchten Lokale herrschte gähnende Leere. Herr Freund wollte nicht nachgeben, obgleich auch die Gasse, auf die er gehofft hatte, wie Grubenbeamte, und die Polizisten fernblieben. Und als zum zweiten Male wieder von Haus zu Haus Zettel verteilt wurden und zuletzt auch Herr Freund einige erhielt, da erscholl im Freundlichen Hause nur ein Ruf: „Polizei, Polizei!“ In wenigen Minuten war die Genossenschaft zur Stelle und alle Uebelthäter wurden von einem Kriminalbeamten notiert. Die Freude war groß, doch das Lokale blieb leer. Aber wenige Tage später mußte Herr Freund sich von der Polizei abwenden und vor der Arbeiterchaft bedingungslos kapitulieren. Das Lokale ist in derselben Weise wie bisher zu Versammlungen uns zur Verfügung gestellt. Die Sperre wurde aufgehoben.

Die Arbeiterchaft von Zabrze kann auf diesen Sieg den sie in einer verhältnismäßig kurzen Zeit von drei Wochen erzielt hat, stolz sein. Im übrigen Bezirk aber sollte man von den Zabrze Genossen lernen und gleichfalls danach streben, die Willkürherrschaft der mit allen Mitteln gegen uns arbeitenden Gruben- und Hüttenbarone zu brechen. Denkende Arbeiter können nur in Lokalen verkehren, die uns zur Verfügung stehen. In Zabrze sind dieses die Lokale von Freund, Grünberger und Franke. Die übrigen uns zur Verfügung stehenden Lokale im übrigen Bezirk werden wir in den nächsten Tagen veröffentlichen. Die Herren Saalbesitzer Oberösterreichs aber mögen aus diesem Vorgange lernen, daß die Arbeiterchaft ein Machtfaktor ist, der über seine Klassenlage nachzudenken beginnt, und damit werden die Herren, die von den Groschen der Arbeiter leben, rechnen müssen.

Grzeze, 20. April. Dem Einsturz nahe. Infolge Grundabbaues hat das Haus in Raborze, in welchem sich u. a. die Post und das Zentralbureau der Firma Casar Wolheim befinden, derartige Risse bekommen, daß es geräumt werden muß. Es soll zunächst versteht werden, durch starke Verankerung das Gebäude wieder in bewohnbaren Zustand zu versetzen.

Palenke, 17. April. Zerwalmte. Auf der Bahnstrecke der Kleophasarube geriet der Grubenarbeiter Lach zwischen die Puffer zweier Waggonen und wurde lebensgefährlich verletzt. Im Knappschaffslazarett ist er gestorben.

Hohenfalsa, 18. April. Vom Zuge überfahren. Hinter der Wärderbube bei dem Stellwerk I wurde Donnerstag Abend 10 Uhr der Eisenbahnarbeiter Ruyisch von hier von dem nach Polen ankommenden Personenzug überfahren und getötet. Der Verunglückte war verheiratet und Vater mehrerer noch kleiner Kinder.

Hohenfalsa, 20. April. Ueberfahren und getötet wurde Freitag Abend auf dem hiesigen Staatsbahnhofe der Köpfermeister Anton Romczynski aus Palosch von dem nach Palosch abgehenden Zuge. M. hatte sich zum Zug verabschiedet und traf auf dem Perron ein, als der Zug eben abfuhr. Um noch mit dem Zuge mitzukommen, erfaßte M. einen Wagengriff, konnte sich aber nicht auf das Trittbrettschwingen und wurde ungerissen, so daß er auf das Gleis fiel.

Hohenfalsa, 18. April. Alte Massengräber. Beim Anheben von Sand in einer Sandgrube wurde ein altes Massengrab freigelegt, in dem 16 Skelette in den verschiedensten Lagen, ja sogar liegend, vorgefunden wurden. Jemand welche Geräte wurden in dem Grabe nicht vorgefunden, nur eine polnische Münze mit dem Bildnis Johann Kasimirs, eines Zeitgenossen des Großen Kurfürsten. Höchstwahrscheinlich handelt es sich um ein Schwedengrab aus jener Zeit.

Birnbaum, 20. April. Kreis-Konferenz. Am Sonntag tagte hier eine Konferenz für den Wahlkreis Samter-Dorrit. Beschlossen wurde, die Kreisorganisation durchzuführen. Nach den Berichten, die von den Delegierten der einzelnen Orte gegeben wurden, macht die Organisation überall gute Fortschritte. Als Vorort wurde Birnbaum bestimmt. Ein Zeichen, daß auch in den finsternen Kreisen die Arbeiterchaft zu neuem Leben erwacht. Die Konferenzteilnehmer gelobten sich zum Schluß, alles daran zu setzen, um die geschlossene Organisation auszubauen.

— Eine rote Versammlung fand am Sonnabend hier statt. Nach einem Referat des Genossen Reptz-Bromberg gelangte eine Resolution zur Annahme, in der gegen das Beharren, sowie gegen die Finanz- und Steuerpolitik protestiert wurde.